

Online-Publikationen des Stadtarchivs Heilbronn 21

Christhard Schrenk (Hg.):

Das Heilbronner Dachsteinunglück 1954. Zehn Schüler und drei Lehrer verlieren am Karfreitag ihr Leben Mit Beiträgen von Christhard Schrenk, Peter Gruber, Siegfried Schilling und Christoph Zöpfl

2004 Stadtarchiv Heilbronn

Kleine Schriftenreihe des Archivs der Stadt Heilbronn 44

urn:nbn:de:101:1-2014101625602

Die Online-Publikationen des Stadtarchivs Heilbronn sind unter der Creative Commons-Lizenz CC BY-SA 3.0 DE lizenziert.

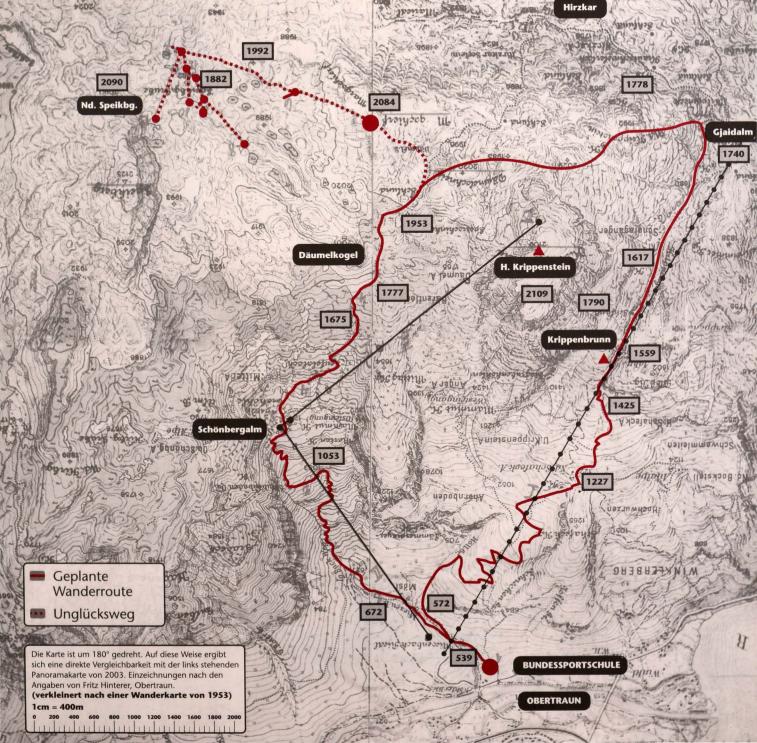
Stadtarchiv Heilbronn Eichgasse 1 74072 Heilbronn Tel. 07131-56-2290 www.stadtarchiv-heilbronn.de

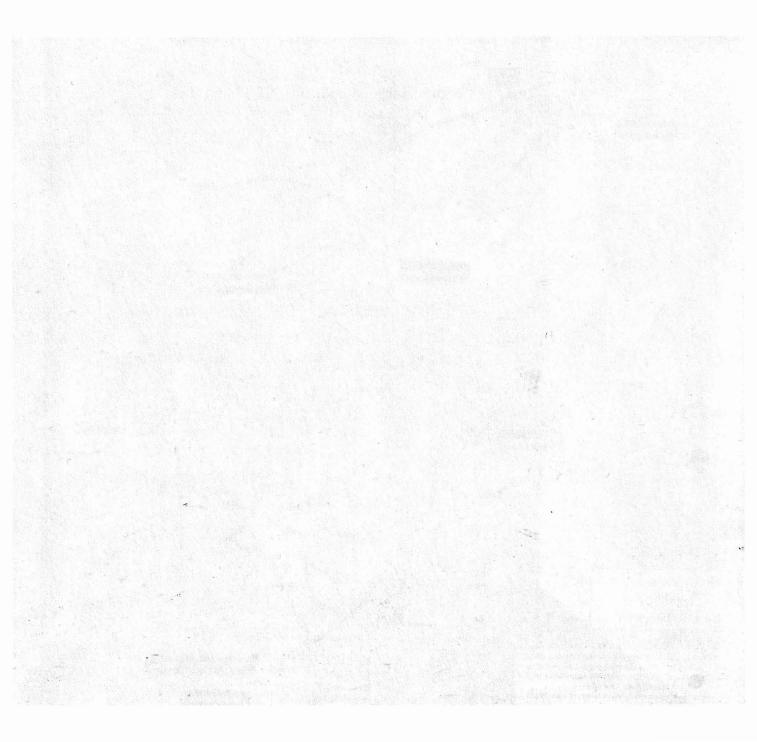
Das Heilbronner Dachsteinunglück 1954

Zehn Schüler und drei Lehrer verlieren am Karfreitag ihr Leben

Mit Beiträgen von Christhard Schrenk, Peter Gruber, Siegfried Schilling und Christoph Zöpfl







Das Heilbronner Dachsteinunglück 1954



Veröffentlichungen des Archivs der Stadt Heilbronn

Im Auftrag der Stadt Heilbronn herausgegeben von Christhard Schrenk

44

Das Heilbronner Dachsteinunglück 1954

2004 Stadtarchiv Heilbronn

Christhard Schrenk (Hg.)

Das Heilbronner Dachsteinunglück 1954

Zehn Schüler und drei Lehrer verlieren am Karfreitag ihr Leben

Mit Beiträgen von Christhard Schrenk, Peter Gruber, Siegfried Schilling und Christoph Zöpfl

> 2004 Stadtarchiv Heilbronn

Einbandgestaltung und Vorsatzblatt: Creativ-Team Peer Friedel, Heilbronn

© 2004 Stadtarchiv Heilbronn

Reproduktionen: Barbara Kimmerle, Stadtarchiv Heilbronn

Satz: Typoservice Kiessling, Heilbronn

Herstellung: Jahrbuch-Verlag Hans Röck GmbH, Weinsberg

Das Werk einschließlich aller Abbildungen ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Stadtarchivs Heilbronn unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Bearbeitung in elektronischen Systemen.

INHALTSVERZEICHNIS

Geleitwo	rt	9
Vorwort	advalo kilo della silvan in e	10
	Schrenk nsteinunglück 1954 – Hintergründe – Reaktionen	
navada I	Die Ausgangslage Vorgeschichte Die Wanderung in den Tod	13
II. Statistics court recon clocked to ficility on Aur de Clocked to Clocked Cl	Die Suche Der Beginn der Suche (15. April 1954) Karfreitag, 16. April 1954 Karsamstag, 17. April 1954 Ostersonntag, 18. April 1954 Montag, 19. April 1954 Dienstag, 20. April 1954 Mittwoch, 21. April 1954 Donnerstag, 22. April 1954 Freitag, 23. April 1954 Samstag, 24. April 1954 Sonntag, 25. April 1954 Montag, 26. April 1954 Dienstag, 27. April 1954 Mittwoch, 28. April 1954 Donnerstag, 29. April 1954 Donnerstag, 29. April 1954	

	Sonntag, 16. Mai bis Freitag, 21. Mai 1954	68
	Samstag, 22. Mai bis Freitag, 28. Mai 1954	69
	Lawinensuchhund Ajax	70
III.	Trauerfeiern und Gedenken	72
	27. April 1954 (Obertraun)	72
	29. April 1954 (Heilbronn)	76
	18. bzw. 21. Mai 1954	82
	29. Mai bzw. 1. Juni 1954	84
	Die Gestaltung der Heilbronner Grabstätte	86
	Kreuz am Heilbronner Biwakkogel	90
	Krippenstein-Kapelle	96
	Das jährliche Gedenken in Heilbronn	99
IV.	Besuche: Bande der Freundschaft	101
	28. bis 30. April 1954 (Heilbronner Trauerfeier)	
	Vier Mann (Juni 1954)	
	Hundert Mann (Juni 1954)	107
	Gruppen in Heilbronn	
	Shensing from St. St. Spatenskii	
V.	Reaktionen	
	Medienecho	
	Beileid	117
	Ratschläge	119
	Materielles	120
	Juristisches	123
	Politik in Stuttgart und Heilbronn	126
	Ehrungen	128
	Kultur	130

VI.	Eine Chronologie der Ereignisse (bis 1959)
VII.	Bilanz
VIII.	Quellen und Literatur
Peter Gruber	
Österreicl	n im Bann des Dachsteinunglücks 1954
	Nach 50 Jahren ein Blick zurück
	Die Suche nach den Vermissten147
	Ganz Österreich nimmt Anteil
	Die Frage nach den Ursachen
	Die Trauer um die Toten
	Die Herausforderung der Berge
	Vor dem Hintergrund der Besatzungszeit
Sal des Sants	Das Dachsteinunglück und der Tourismus
	Ein Fazit aus österreichischer Sicht
Siegfried Sch	nilling
Heilbron	n und das Dachsteinunglück –
Aus der	n Notizbuch eines Heilbronner Mitschülers 173
Christoph Zö	ipfl
	astrophe ist eine Katastrophe tolle Story
Die Hei	lbronner Tragödie auf dem Dachstein
und wie	e sie von den Medien erzählt wurde189
	Wachstum der Halbwahrheiten
	Live im Radio

	Täglich nichts Neues	
	Erinnerungen eines Fotografen	194
	Von Wünschelrutengängern und Fuchsspuren	
	"Schlacht" und "Endkampf"	200
	Ein sonnenarmes Geröllfeld	201
Die Auto	oren	202
	*	
	Madicheline Sow applicant	

Geleitwort

Heilbronn und Obertraun sind zwei Kommunen, die eigentlich nicht viel gemeinsam haben: Heilbronn – eine Industriemetropole in Baden-Württemberg mit über 120 000 Einwohnern; Obertraun – eine Tourismus-Gemeinde mit etwa 800 Menschen am Fuße des Dachsteinmassivs in Oberösterreich.

Und doch hat das Schicksal Obertraun und Heilbronn miteinander verbunden. Über Ostern 1954 reisten etwa 40 Heilbronner Schüler und Lehrer zu einem Bergurlaub nach Obertraun. Für zehn Schüler und drei Lehrer endete diese Fahrt tödlich. Sie verirrten sich nach einem Wetterumsturz in einem orkanartigen Schneesturm und konnten trotz einer beispiellosen Suchaktion zahlreicher österreichischer Einsatzkräfte nur noch tot geborgen werden.

Dieses tragische Geschehen liegt nun ein halbes Jahrhundert zurück, aber es ist den Menschen in Österreich und Deutschland im Gedächtnis haften geblieben. Das Entsetzen und die Trauer haben völkerverbindend gewirkt. Auf der Basis des unvorstellbaren persönlichen Leides haben sich auf verschiedensten Ebenen sehr schnell zahlreiche Bande der Freundschaft entwickelt, die nun seit fünf Jahrzehnten die beiden Gemeinden verbinden. Dass diese Freundschaften entstehen konnten, war in der Zeit des politisch belasteten Nachkriegsverhältnisses zwischen Deutschland und Österreich nicht ganz selbstverständlich.

Heute, nach 50 Jahren, gedenken die Kommunen Obertraun und Heilbronn in gemeinsamer Trauer der Toten des Karfreitags 1954. Die Menschen erinnern sich aber auch in Dankbarkeit an den aufopfernden Sucheinsatz, und sie knüpfen weiter an den freundschaftlichen Beziehungen, die seit damals entstanden sind.

Helmut Himmelsbach Oberbürgermeister von Heilbronn Egon Höll Bürgermeister von Obertraun

Vorwort

Das Dachsteinunglück ist ein Stichwort, das mir – (nicht nur) als Leiter des Heilbronner Stadtarchivs – seit vielen Jahren vertraut ist. Zehn Schüler und drei Lehrer einer Heilbronner Gruppe sind 1954 unter tragischen Umständen im Dachsteingebiet ums Leben gekommen.

Die Bezeichnung "Dachsteinunglück" ist eigentlich ungenau. Denn das schreckliche Geschehen hat sich nicht direkt am Dachstein, sondern in der Nähe des Krippenstein abgespielt. Dieser wiederum gehört zum Dachsteinmassiv, und in diesem Sinne ist es dann auch richtig, vom Dachsteinunglück zu sprechen.

Die Erinnerung an diese Katastrophe ist sowohl in Heilbronn als auch im Dachsteingebiet noch sehr lebendig. Aber auch weit darüber hinaus löst es ein verblüffend starkes Echo aus, wenn man dieses Stichwort sagt. Ganz viele Menschen, die etwa 60 Jahre oder älter sind, erinnern sich spontan und deutlich an das, was damals geschehen ist.

Umso erstaunlicher ist es, dass es über das Dachsteinunglück keine umfassende Dokumentation gibt. Zwar existieren zahllose Zeitungsartikel, aber eine wissenschaftliche Aufarbeitung der Originalquellen fehlt bislang. Es ist deshalb mein Anliegen, diese Lücke zum 50. Jahrestag des tragischen Geschehens zu schließen.

Das Stadtarchiv Heilbronn bietet gute Ausgangsbedingungen für dieses Vorhaben, weil hier ein umfangreicher Quellenbestand über die Katastrophe existiert. So war es möglich, mit Hilfe dieses und anderer Archivbestände ein recht genaues Bild der Abläufe zu rekonstruieren.

Aber natürlich kann eine rein sachliche Darstellung diesem Thema nicht wirklich gerecht werden. Die emotionale Seite muss ebenfalls zu ihrem Recht kommen. Dies gelang dadurch, dass mit Siegfried Schilling ein Mitautor gewonnen werden konnte, der aus eigenem Erleben und aus jahrzehntelanger journalistischer Erfahrung dafür prädestiniert ist, die damalige Gefühlslage zu beschreiben.

Selbstverständlich sind sowohl mein Beitrag als auch derjenige von Siegfried Schilling aus Heilbronner Sicht geschrieben. Aber es gibt – natürlich – auch den Blickwinkel von Österreich bzw. vom Dachstein aus. Und auch hier ist es gelungen, zu einer hervorragenden Zusammenarbeit zu kommen: Peter Gruber, Autor aus Aich (Steiermark), beleuchtet die emotionale Ebene des Dachsteinunglücks aus österreichischer Sicht. Und Christoph Zöpfl, Journalist aus Linz, befasst sich mit der Wirkung, die das Unglück auf die Massenmedien gehabt hat.

So kann nun ein deutsch-österreichisches Gemeinschaftswerk vorgelegt werden, an dem vier Autoren mitgewirkt haben: jeder aus seinem Blickwinkel, mit seinem Stil und mit seiner Methode. Peter Gruber, Siegfried Schilling und Christoph Zöpfl sei für die vertrauensvolle und freundschaftliche Zusammenarbeit herzlich gedankt.

Dank für das Zustandekommen des Bandes gebührt aber nicht nur den Autoren, sondern auch Fritz Hinterer und Stephan Höll aus Obertraun, die mir Türen geöffnet, mit mir die Dachsteinregion erwandert und zahlreiche wertvolle Hinweise gegeben haben.

Sehr engagiert haben sich auch verschiedene Familienmitglieder und ehemalige Klassenkameraden der verunglückten Heilbronner Schüler, insbesondere Winfried Beitinger, Lutz Braun, Benno Denz, Erich Grau, Richard Kübler, Ute Lauterbach, Wernfried Walter und Winfried Walter. Auch ihnen gilt ein herzlicher Dank.

Ebenso dankbar zu erwähnen ist die unkompliziert kollegiale Zusammenarbeit mit Joachim Wedel, Schulleiter der Heilbronner Dammrealschule.

Gleiches gilt für verschiedene Kolleginnen und Kollegen aus dem Stadtarchiv Heilbronn, ohne deren Mitarbeit die Publikation ebenfalls nicht hätte erscheinen können. Beispielhaft genannt seien Annette Geisler, Mathäus Jehle, Barbara Kimmerle, Traude Weber und Cornelia Weinstock.

Als Autor habe ich versucht, das Thema möglichst sachlich und klar darzustellen. Der Leser soll dadurch die Möglichkeit bekommen, sich selbst ein Urteil über die damaligen Vorgänge zu bilden. Das bedeutet aber nicht, dass ich das Dachsteinunglück nur mit kühler, wissenschaftlicher Distanz betrachtet habe. Das Gegenteil ist richtig. Es ist für mich – trotz des zeitlichen Abstands – rasch eine sehr intensive emotionale Beziehung zu den Verunglückten entstanden. Vor diesem Hintergrund widme ich die Arbeit den zehn Schülern und drei Lehrern, die am Karfreitag 1954 im Dachsteinmassiv ihr Leben verloren haben: Wilfred Dengler, Herbert Kurz, Peter Lehnen, Peter Mössner, Rolf Mössner, Roland Rauschmaier, Karl-Heinz Rienecker, Hans-Werner Rupp, Hans Georg Seiler, Kurt Seitz, Dieter Steck, Klaus Strobel und Christa Vollmer.

Heilbronn, im Herbst 2003 Dr. Christhard Schrenk

Dr. Christhard Schrenk Direktor des Stadtarchivs Heilbronn Christhard Schrenk

Das Dachsteinunglück 1954

Fakten - Hintergründe - Reaktionen

I. Die Ausgangslage

Vorgeschichte

Heilbronn am Beginn des Jahres 1954: Die totale Zerstörung der Stadt im Zweiten Weltkrieg liegt noch kein Jahrzehnt zurück, der Wiederaufbau ist in vollem Gange. 1953 kann das neue Rathaus eingeweiht werden, die Straßenbrücken sind ebenso bereits wieder hergestellt. An zahlreichen Schulen, Kirchen und anderen öffentlichen sowie privaten Gebäuden muss jedoch noch viele Jahre gearbeitet werden. Aber der Blick der Menschen richtet sich nach vorn. In bescheidenem Maße fängt man an, sich Dinge zu leisten, die über die reine Existenzsicherung hinausgehen. Viele Eltern wollen, dass "es ihre Kinder einmal besser haben" als sie.

Vor diesem Hintergrund ist ein Aushang am Schwarzen Brett der Heilbronner Knabenmittelschule – der späteren Dammrealschule – zu sehen.¹ Dort wird auf eine für Ostern 1954 geplante Ferienreise ins Dachsteingebiet aufmerksam gemacht. Vom 11. bis zum 24. April 1954 soll die Fahrt nach Österreich dauern, sie kostet 95,- DM.² Lehrer Hans Georg Seiler zeichnet für die Durchführung

StadtA HN, B 20 Nr. 7: Schreiben von Bürgermeister Dr. Karl Nägele vom 11. Mai 1954 an das Stuttgarter Staatsministerium

² StadtA HN, B 20 Nr. 7: Schreiben von Rektor Alfred Glökler vom 18. Juni 1954 an Walter Weil; zum Vergleich: Ein Industriearbeiter verdient im Durchschnitt in Baden-Württemberg im August 1954 DM 1,62 pro Stunde (Heilbronn in Zahlen (1955), S. 77).

verantwortlich.³ Seiler hat mit seinen Schülern bereits ein Jahr zuvor eine vergleichbare Reise nach Hindelang unternommen.⁴

An mindestens zwei Elternabenden berichtet Seiler über sein Dachstein-Vorhaben. Er teilt mit, dass der Schwerpunkt in sportlicher Betätigung liege, dass sich die Schüler in Obertraun aber auch erholen könnten. Ab Januar 1954 nimmt er Anmeldungen entgegen. Trotzdem handelt es sich dabei nicht um eine Schulveranstaltung im klassischen Sinne. Denn die Eltern aller Teilnehmer unterschreiben gut eine Woche vor Beginn der Reise zusätzlich folgende Erklärung:

Es ist mir bekannt, daß die Osterfahrt 1954 nach Obertraun/Dachsteinhöhlen keine schulische Angelegenheit darstellt. Die begleitenden Lehrerpersonen, Herr Bastian und Herr Seiler, können daher in keiner Weise für eventuelle aufkommende Unglücksfälle und dergl. verantwortlich gemacht werden. Ich erkläre mich dafür ausdrücklich einverstanden.

Lehrer Hans Georg Seiler bedient sich zur Organisation dieser Reise des Vermittlers Robert Ludwig aus Langen bei Frankfurt am Main.⁷ Ludwig stellt für die Osterzeit 1954 eine Gruppe von insgesamt 142 Personen zusammen, 42 davon aus Heilbronn.⁸ Dabei handelt es sich um 34 Jugendliche, fünf Lehrer und

³ StadtA HN, B 20 Nr. 7: Auszug aus dem Bericht der Polizeidirektion – Kriminalpolizei Heilbronn – vom 29. Juni 1954 über die Dachsteinkatastrophe

⁴ Auskunft verschiedener Mitschüler am 18. April 2003 gegenüber dem Verfasser; HStA Stuttgart, EA 3/604 Bü 223/79: Aktennotiz vom 20. Januar 1955 über das Dachsteinunglück

⁵ StadtA HN, B 20 Nr. 7: Schreiben von Dr. Alfred Wachter vom 13. November 1954 an das Oberschulamt Stuttgart

StadtA HN, B 20 Nr. 7: Beilage zum Schreiben von Rektor Alfred Glökler vom 18. Juni 1954 an Walter Weil

⁷ StadtA HN, B 20 Nr. 7: Postkarte von Robert Ludwig vom 17. September 1954 an das Bürgermeisteramt Heilbronn

StadtA HN, B 20 Nr. 1: Bericht von Johann Bols vom 17. April 1954 an die Bundes-Sportverwaltung in Wien



Blick auf das Dachstein-Massiv, 2003 Foto: Dachstein-Tourismus AG Hallstatt

weitere drei Erwachsene.⁹ Der zweite Teil der "Gruppe Ludwig" kommt von der Ludwig-Erk-Schule in Langen (bei Frankfurt). Rektor Wilhelm Husar leitet die insgesamt drei Lehrer und 32 Schüler.¹⁰ Den dritten Teil der Gruppe bilden

⁹ StadtA HN, B 20 Nr. 6: Schreiben der Polizeidirektion Heilbronn vom 17. April 1954 an die Angehörigen

¹⁰ Schreiben des Stadtarchivs Langen vom 22. Januar 2003 an den Verfasser

Schülerinnen und Lehrkräfte von der Mädchenoberschule in Holzminden. Diese werden von Oberstudienrat Ernst Wurm geführt.¹¹

Das Standquartier all dieser Österreich-Reisenden ist die Bundessportschule in Obertraun bei Hallstatt. Diese Bundessportschule war vom österreichischen Staat errichtet worden. Sie steht den Spitzensportlern Österreichs zur Verfügung, um sich auf wichtige Sportereignisse vorbereiten zu können. In drei großen Häusern befinden sich jeweils mehrere Vierbettzimmer, Küche und Speisesaal. Dort werden auch häufig Schülergruppen (maximal 170 Personen) beherbergt, die das Dachsteinmassiv besuchen. Robert Ludwig mietet in der tourismusarmen Zeit das Heim auf eigenes Risiko an und vermittelt es dann weiter.

Am 11. April (Palmsonntag) reist die Heilbronner Gruppe mit dem Zug nach Österreich. 15 Die Fahrt verläuft problemlos, die Stimmung der Gruppen in der Bundessportschule Obertraun ist gut. Bereits am 12. April spricht Lehrer Seiler beim Verwalter des Obertrauner Sportheimes, Johann Bols, vor. Seiler will sich Kletterseile und sonstige Alpingegenstände ausleihen, weil er mit einer Auswahl von Buben Kletterübungen durchführen und Klettertouren unternehmen möchte. Er berichtet, dass er als gebürtiger Südtiroler "ein vollkommen berggewandter Alpinist" mit großer Erfahrung sei. Bols, der über solches Leihmaterial durchaus verfügt, händigt Seiler jedoch nichts aus. Der Verwalter gibt fünf Tage später zu Protokoll, dass er Seiler bewusst die Unwahrheit gesagt habe, um niemanden zu gefährden.

StadtA HN, B 20 Nr. 7: Schreiben von Dr. Alfred Wachter vom 13. November 1954 an das Oberschulamt Stuttgart

¹² Heilbronner Stimme, 20. April 1954, S. 3

¹³ Mayr, Bergsteigertragödie (1954), S. 5

Oberschulamt Stuttgart, Hauptregistratur (alt), Az. 151: Schreiben von Schulrat Wilhelm Faßnacht am 3. Juni 1954 an den Präsidenten des Oberschulamts, Moritz Durach

¹⁵ ANSELM, Mütter (1954), S. 5. Christa Vollmer und Hans-Werner Rupp haben sich von Ottenhausen kommend der Gruppe angeschlossen.



Die Heilbronner Gruppe auf dem Sarstein, 13. April 1954

Foto: Hildegard Mattes, Heilbronn

Am 12. April (Montag) unternimmt Seiler leichtere Einführungstouren auf den Sarstein (1975 m) und am 13. April auf den Loser (1838 m) bei Altaussee. In Bad Aussee bekommt er Kletterseile geborgt und führt am Loser kleine Kletterübungen durch. Auf diese Weise will er prüfen, inwieweit die Jugendlichen für schwerere Touren geeignet sind. 16 Das Wetter ist an diesem Tag nicht schlecht. Bei allmählicher Drehung des Windes auf westliche Richtungen greifen einzelne Störungsfronten auf Mitteleuropa über. Dadurch wird vorerst

PILZ, Dachstein (1980), S. 15; StadtA HN, B 20 Nr. 1: Bericht von Johann Bols vom 17. April 1954 an die Bundes-Sportverwaltung in Wien; Auskunft von Erich Grau vom 9. Juli 2003 gegenüber dem Verfasser

noch etwas wärmere, aber bereits mäßig feuchte Meeresluft nach Österreich geführt. Die Bewölkung nimmt allgemein zu.¹⁷

Am 14. April (Mittwoch) unternehmen die Heilbronner eine Wanderung nach Hallstatt. Außerdem spricht Hans Georg Seiler erneut mit Verwalter Johann Bols. Der Lehrer teilt mit, dass der 15. April für die gesamte "Gruppe Ludwig" als Wandertag vorgesehen sei. Er selbst plane mit einer kleinen Schülerauswahl von Obertraun (511 m) über das Heim Krippenbrunn (1568 m) und die Gjaidalm (1739 m) zu wandern und von dort über den Südhang des Krippensteins den Krippenstein (2105 m) zu ersteigen. Etwa um 18.30 Uhr – zum Abendessen – wolle er wieder in der Sportschule Obertraun zurück sein.

Bols hegt keine Bedenken gegen diesen Plan. Der Weg nach Krippenbrunn ist breit und gut markiert. Auch bezüglich der aktuellen Wetter- und Schneelage sieht er keine Gefahr. IB In ganz Mitteleuropa nimmt an diesem Tag die Nordwestströmung etwas an Stärke zu. Dadurch werden zwar immer noch relativ milde, ansonsten aber zunehmend feuchtere Luftmassen herangeführt, die regional erste Niederschläge bringen. Die Wettervorhersage der Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik in Wien lautet am 14. für den 15. April:

Bei mäßigen nordwestlichen Winden unterschiedlich, größtenteils stark bewölkt mit vereinzelten geringen Niederschlägen. Noch verhältnismäßig mild. 19

¹⁷ Schreiben der Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik in Wien vom 24. Juli 2002 an den Verfasser

PILZ, Dachstein (1980), S. 17; StadtA HN, B 20 Nr. 1: Bericht von Johann Bols vom 17. April 1954 an die Bundes-Sportverwaltung in Wien; möglicherweise hatte Seiler auch nur vor, mit seiner Gruppe über den Krippensteinsattel zu wandern, ohne den Krippenstein zu besteigen.

Schreiben der Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik in Wien vom 24. Juli 2002 an den Verfasser. In diesem Schreiben weist die Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik jedoch ausdrücklich darauf hin, dass es sich damals um keine Regional-Prognose modernen Stils und auch um keine spezielle Berg-Wetterprognose handelte.

Am Abend geht Seiler durch die Zimmer des Wohnheims und wählt die Jungen aus, die am nächsten Morgen zum Krippenstein mitwandern dürfen. Er nimmt nur Schüler mit, die dies selbst wollen und deren Leistungsfähigkeit sich bei den Einführungstouren gezeigt hat.²⁰

Die Wanderung in den Tod

Für Gründonnerstag, 15. April 1954, enthält das Archiv der Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik in Wien folgende Wetterwerte:

Die Frühtemperaturen betragen am Fuße des Dachsteins im Raum Obertraun in rund 500 m Seehöhe 5° bis 6°C, zu Mittag werden Lufttemperaturen von nur mehr 2°C verzeichnet. Es ist den ganzen Tag hindurch bedeckt durch tiefe Schichtwolken, es weht Nordwind mit Spitzen um 50 km/h. Niederschlag wird ab den frühen Morgenstunden verzeichnet. Vorerst fällt der Niederschlag als Regen, in der Folge bis Mittag als Mischniederschlag, ab den Mittagsstunden in fester Form. Bis am nächsten Tag um 7 Uhr früh wird eine rund 10 cm hohe Schneedecke ausgebildet. Die Niederschlagsmenge beträgt 30 bis 35 l/m² (Wasserwert).

Am Dachstein in rund 2000 m Seehöhe lauten an diesem Tag die Frühtemperaturen -3° bis -4°C. Bis Mittag fällt die Temperatur auf -6°C, abends wird -7°C gemeldet. Auch auf dem Dachsteinplateau ist es den ganzen Tag hindurch bedeckt, etwa ab den späteren Vormittagsstunden herrscht dichter Nebel mit minimalen Sichtweiten um 20 m. Es schneit immer wieder mit leichter bis mäßiger Intensität. Die Windspitzen erreichen rund 70 km/h. Am Morgen ist ab ca. 1000 m Seehöhe noch eine durchgehende Schneedecke vorhanden. Auf dem Plateau betragen die Schneehöhen vorerst 50 bis 100 cm, im Laufe des Tages kommen 15 bis 20 cm hinzu.

²⁰ Mitteilung von Mitschülern am 8. Mai 2003 gegenüber dem Verfasser

Und an anderer Stelle heißt es:

Der Kaltlufteinbruch vom 15. brachte überraschend im Gebirge eine bedeutende Neuschneehöhe zwischen 20 cm und 50 cm. Durch Unvorsichtigkeit verunglückten damals im Dachsteingebiet drei Lehrkräfte und 10 Schüler aus Heilbronn.²¹

Um 6 Uhr früh verlässt eine Heilbronner Gruppe unter der Leitung von Lehrer Hans Georg Seiler die Bundessportschule Obertraun und bricht zu ihrer Bergwanderung auf. Eigentlich wollte Seiler schon um 3 Uhr morgens weggehen, um zum Abendessen auch sicher wieder zurück zu sein. Warum der Start dann doch erst um 6 Uhr erfolgte, ist aus den Akten nicht klärbar. Auf jeden Fall wurde ohne warmes Frühstücksgetränk losgewandert.²² Aber die Gruppe hat acht Laibe Brot, außerdem Käse, Butter und Marmelade dabei.²³ Das Wetter ist zu diesem Zeitpunkt gut²⁴; es herrscht "absolut gute Sicht"²⁵.

Zu dieser Gruppe zählen insgesamt 14 Menschen: die Lehrer bzw. Begleitpersonen

Hans Georg Seiler Hans-Werner Rupp Christa Vollmer²⁶ Hildegard Mattes

Zitiert nach einem Schreiben der Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik in Wien vom 24. Juli 2002 an den Verfasser

²² StadtA HN, B 20 Nr. 1: Sechster Bericht von Johann Bols vom 23. April 1954 an die Bundes-Sportverwaltung in Wien

²³ Heilbronner Stimme, 20. April 1954, S. 3

²⁴ Aussage von Verwalter Johann Bols, zitiert nach StadtA HN, B 20 Nr. 1: Reinschrift der stenografischen Notizen von Walter Weil über das Dachsteinunglück

²⁵ StadtA HN, B 20 Nr. 1: Bericht von Johann Bols vom 17. April 1954 an die Bundes-Sportverwaltung in Wien

²⁶ Christa Vollmer war Lehrerin an der Volksschule Ottenhausen.

sowie die Schüler

Wilfred Dengler

Herbert Kurz Peter Mössner

Peter Lehnen Rolf Mössner

Roland Rauschmaier

Karl-Heinz Rienecker

Kurt Seitz

Dieter Steck

Klaus Strobel.

Kurzfristig hat Lehrer Hans Georg Seiler die mit Verwalter Johann Bols abgesprochene Route geändert und steigt zunächst Richtung Schönbergalm auf.²⁷ Dies hatte ihm möglicherweise ein Bergführer geraten, mit dem er sich am Abend des 14. April noch unterhalten hat. So berichten es die Lehrer Hans Bastian und Josef Riede am 17. April dem Verwalter.²⁸ Ein halbes Jahr später teilt Bols in diesem Zusammenhang mit, dass es sich dabei aber auf keinen Fall um einen Obertrauner Bergführer gehandelt haben könne. Denn es gäbe nur einen einzigen, und der habe sich im Ausland aufgehalten.²⁹

Im Jahr 1954 ist die erste Teilstrecke der späteren Dachstein-Seilbahn bereits fertig gestellt. Sie führt vom Tal zur Schönbergalm. Am 15. April ist sie aber wegen Überholungsarbeiten außer Betrieb. Deshalb muss die Gruppe zu Fuß aufsteigen. Der Weg ist auf diesem ersten Teilabschnitt jedoch unproblematisch. Es handelt sich um einen Pfad, den die Führer zu den in der Nähe befindlichen Dachsteinhöhlen gut ausgetreten haben.³⁰

Noch vor Erreichen der Schönbergalm kehrt Hildegard Mattes um. Sie beabsichtigte von Anfang an, nur ein Stück mitzugehen, weil sie am Nachmittag

²⁷ StadtA HN, B 20 Nr. 1: Bericht von Johann Bols vom 17. April 1954 an die Bundes-Sportverwaltung in Wien

²⁸ StadtA HN, B 20 Nr. 1: Bericht von Johann Bols vom 17. April 1954 an die Bundes-Sportverwaltung in Wien

²⁹ Familienarchiv Mössner: Schreiben von Johann Bols vom 28. Oktober 1954 an Marga Rienecker

³⁰ PILZ, Dachstein (1980), S. 16

Bekannte in St. Wolfgang besuchen will. Sie trifft am späten Vormittag wieder in Obertraun ein, isst dort zu Mittag und verwirklicht dann ihren Besuchsplan.

Die anderen 13 Personen kommen etwa um 9.30 Uhr auf der Schönbergalm an. Das Schutzhaus dort ist geschlossen – es wird nur im Sommer betrieben. Aber in der daneben gelegenen Seilbahnstation werden die Heilbronner von Susanna Berschitz mit Tee bewirtet. Sie ist die Frau des Seilbahners Karl Berschitz, der die Station an der Schönbergalm als Maschinist betreut. Inzwischen ist Schlechtwetter hereingebrochen. Deshalb rät Susanna Berschitz dem Lehrer Seiler, ins Tal zurückzukehren. Aber Seiler entscheidet sich fürs Weitergehen. Drei Tage später berichtet Susanna Berschitz, dass die Gruppe gut angezogen gewesen sei, dass aber bereits Sturm geherrscht und die Sicht nur 20 bis 30 Meter betragen habe, als die Heilbronner die Schönbergalm verlassen.

Seiler wendet sich von der Schönbergalm aus ungefähr südlich in Richtung Däumelkogel. Fast parallel zu dem Weg verläuft in wenigen hundert Metern Abstand die Trasse der im Bau befindlichen Seilbahn. Diese soll im nächsten Bauabschnitt die Schönbergalm mit dem Krippenstein verbinden. Beschäftigte der Dachstein AG, die an der Seilbahn zum Krippenstein arbeiten, begeben sich zur gleichen Zeit wie die Heilbronner auf den umgekehrten Weg. Sie steigen wegen des schlechten Wetters zur Schönbergalm ab. Der Bautrupp und die Gruppe Seiler begegnen sich etwa um 11 Uhr bei der Stütze Nr. 5 der Materialseilbahn in der Nähe des Mittagskogels.³¹

Was weiter abläuft, weiß niemand genau zu sagen. Roman Pilz, Heimat-Schriftsteller und Hüttenwirt der Schönbergalm, versucht in seinem kleinen

³¹ Pil.Z, Dachstein (1980), S. 16; StadtA HN, B 20 Nr. 1: Bericht von Johann Bols vom 17. April 1954 an die Bundes-Sportverwaltung in Wien; StadtA HN, B 20 Nr. 1: Dritter Bericht vom 19. April 1954 von Johann Bols an die Bundes-Sportverwaltung in Wien. Die kleine Materialseilbahn wurde errichtet, um die eigentliche Seilbahn auf den Krippenstein leichter bauen zu können.



der Gruppe voraus, 15. April 1954 Foto: Dieter Steck. Heilbronn

Buch über den Dachstein eine Rekonstruktion. Er schildert zunächst kurz den Aufstieg der Gruppe zur Schönbergalm sowie die Bewirtung und die Warnung durch Susanna Berschitz. Dann fährt Pilz fort:

Der anfängliche Regen wurde nun von Schneefall abgelöst, aber der Pfad war noch immer durch Spuren im Schnee gekennzeichnet. Dort auf dem Mittagskogl arbeitete ein Bautrupp an einer Seilbahnstütze. Auch von dorther wieder ein Zuruf mit Warnung. Die Leute waren gerade daran, wegen des immer ärger einsetzenden Sturmes die Arbeit abzubrechen. Es war das letzte Zusammentreffen der Schülergruppe mit Menschen. Ein Schüler machte noch rasch eine Gruppenaufnahme. Was weiter geschah, konnte man nur aus den wenigen vorgefundenen Gegenständen und den entwickelten Bildern rekonstruieren.



Marschpause, 15. April 1954 Foto: Dieter Steck, Heilbronn

Sicher täuschte öfter als einmal der Gedanke oder das aneifernde Wort, das selbst dem erfahrenen Bergsteiger oft beim Anblick einer auftauchenden Kuppe entschlüpft: "Es kann jetzt nicht mehr weit sein." Aber Bergrücken oder Höhen waren ja hier längst nicht mehr zu sehen, also war es der Weg oder die Zeit, die zu einer solchen Annahme verleitete.

Zum Schneefall gesellte sich nun der Wind. Über den schütteren Lärchenbestand hinaus gab nun kein Baum mehr, kein schützender Fels einen Anhaltspunkt, alles in verschwommenem Weiß. Und dieses Weiß tanzte einen höllischen Tanz! Ob es nun von oben kam oder durch den eingesetzten Orkan wieder hochgewirbelt wurde, konnte man nicht mehr unterscheiden. Von einem vorgezeichneten Pfad oder einer angegebenen Richtung war schon längst keine Rede mehr. Die kräftigsten Jungen spurten, sackten weit über



Das wahrscheinlich letzte Foto der Heilbronner Gruppe, 15. April 1954

Foto: Dieter Steck, Heilbronn

die Knie in den weichen Schnee, zählten die Schritte, wechselten den Vordermann in immer kürzeren Abständen. "Nun müssen wir bald auf die schützende Hütte stoßen!" Vielleicht dachte es einer?

Dann aber stößt der Fuß plötzlich auf Steinrippen, der Schnee war nicht mehr so tief, umso grausamer wurde der Sturm. Ein Dagegenschreiten war kaum mehr möglich; also Rückenwind. Er schob und schleuderte einen dann wieder zu Boden. Trotzdem hielt man sich besser auf der leichter begehbaren Kuppe. Wohin aber? Zurück? Nach dem letzten Mann war die Spur in Sekundenschnelle wieder verweht, man sah kaum noch den Vordermann. "Eng aufgeschlossen bleiben", ging es von Mann zu Mann.

Es war Nachmittag geworden. Vom Sturm abgetrieben, den seichteren Schneelagen des Höhenrückens folgend, verfehlte die Gruppe um etwa 90 Grad die vorgehabte Richtung; ein verlorener Buchenstock der Lehrerin Voll-

mer gab den ersten Hinweis auf den von der Gruppe eingeschlagenen Weg. Das Ziel war jetzt sicher nurmehr, irgendwo Schutz vor dem Sturm zu finden. Aber in der Gegend, wo sie sich jetzt befanden, gab es weitum keine eingeschneite Almhüttenruine, weitum keinen Menschen, der vielleicht ihre Notrufe hätte hören können. In einer kleinen Mulde, die kaum Schutz bot, fand man später den letzten Rastplatz. Biwak - wäre zuviel gesagt; es waren ein paar abgebrochene Latschenzweige, die im Schnee lagen und ein vergessener Brotbeutel. Die Nacht hätte hier niemand überleben können.

Sicher hatte Lehrer Seiler als erster erkannt, in welcher Gefahr sie waren, zur Umkehr war es jetzt zu spät. Wohin denn auch, es wäre ein Kampf blindlings in die Leere. Er schickte das Lehrerpaar Rupp und Vollmer mit dem kräftigsten Jungen voraus, ihnen folgten die anderen. Der Abstand zur Spitzengruppe wurde immer größer, sechs Burschen blieben eng beisammen, zwei Schwächere schleppten sich in Abständen von je mehr als hundert Metern nach. Seiler selbst blieb als letzter beim Jüngsten.

Jetzt hätte aber die Richtung zurück - wenn auch weit abseits der anfänglichen Route - wieder gestimmt. War es Zufall? Wir erfuhren es nicht mehr. Eines wissen wir, mit den schwindenden Kräften waren sie stumm und einsam den tobenden Naturgewalten verfallen.32

II. Die Suche

(15. April 1954)

Der Beginn der Suche Etwa um 10 Uhr setzt am Gründonnerstag im Tal Nebel und Regen¹, am Dachstein ein Schneesturm ein. Johann Bols als Verwalter der Bundessportschule macht sich Sorgen um das Wohlergehen der Gruppe aus Heilbronn. Lehrer Seiler hatte ihm am Vortag mitgeteilt, dass er zunächst über das Heim Krippen-

³² PILZ, Dachstein (1980), S. 16-18

StadtA HN, B 20 Nr. 1: Reinschrift der stenografischen Notizen von Walter Weil über das Dachsteinunglück



Verwaltungsgebäude der Bundessportschule Obertraun, 1954 Fotograf unbekannt

brunn zur Gjaidalm wandern wolle. Deshalb lässt Bols im Laufe des Vormittages in Krippenbrunn anfragen, ob die Gruppe Seiler dort an- bzw. durchgekommen ist. Er erhält die Nachricht, dass sich in der Kantine von Krippenbrunn sieben Personen aufhalten, und er nimmt an, dass es sich dabei um die Heilbronner handelt. Als die Gruppe abends um 18.30 Uhr nicht zum Abendessen in Obertraun erscheint, wird Bols über die Unpünktlichkeit ungehalten und wendet sich an den Lehrer Hans Bastian. Dieser berichtet ihm, dass Seiler entgegen der ursprünglichen Absicht nicht über Krippenbrunn und Gjaidalm zur Schönbergalm aufgebrochen war, sondern dass er genau den umgekehrten Weg zuerst zur Schönbergalm gewählt hatte.

Verwalter Bols erkennt sofort die Dramatik der Situation. Zuerst fragt er nochmals in Krippenbrunn an und erfährt dabei, dass die Heilbronner dort nicht eingetroffen sind. Als Nächstes wird mit der Gjaidalm Kontakt aufgenommen. Aber weder der Hüttenwirt Sepp Schilcher noch Ernst Hemetsberger und Johann Held, die beiden Seilbahner der Bergstation der Materialseilbahn Gjaidalm, hatten die Heilbronner gesehen. Schließlich versucht Bols, mit der Schönbergalm in Kontakt zu treten. Da keine Fernsprechverbindung zu bekommen ist, fährt der Verwalter mit dem Motorrad zur Talstation der Dachstein-Seilbahn. Von da wird telefonisch bei der Schönbergalm angefragt, ob die Heilbronner dort gewesen seien. Bols erfährt, dass Seiler und weitere 12 Personen am Vormittag Tee bekommen haben und dann Richtung Däumelkogel/Gjaidalm weitergegangen seien.

Daraufhin telefoniert Bols noch einmal mit dem Heim Krippenbrunn sowie mit der Bergstation der Materialseilbahn zur Gjaidalm und informiert über die Lage. Sowohl von Krippenbrunn als auch von der Bergstation starten Suchmannschaften. Von Krippenbrunn aus sind es der dortige Wirtschaftsleiter Franz Derbl, einige Skilehrer und der Seilbahner Markus Blatnig, die das Gelände in Richtung Gjaidalm absuchen. Wegen Lawinengefahr müssen die Männer ihre Aktion abbrechen. Sie kommen um 1.30 Uhr nachts nach Krippenbrunn zurück und berichten ihren Misserfolg an Johann Bols.

Die beiden bei der Bergstation der Materialseilbahn Gjaidalm stationierten Seilbahner Ernst Hemetsberger und Johann Held beginnen gleichzeitig mit der Suche. Sie machen sich trotz Schneesturm, Nebel und völliger Dunkelheit auf den Weg in Richtung der zukünftigen Bergstation der Dachstein-Seilbahn auf dem Krippenstein. Dort befindet sich eine Bauhütte. Man hofft, dass die Heilbronner Gruppe hier Unterschlupf gefunden hat. Doch die Hütte ist leer.² Um 3.30 Uhr kehren auch sie erfolglos zurück.

² StadtA HN, B 20 Nr. 3: Schreiben von Josef Schilcher vom 16. Juni 1954 an Oberbürgermeister Paul Meyle

Nachdem die Suchtrupps aufgebrochen sind, verständigt Bols noch am Abend des 15. April den Gendarmerieposten in Hallstatt. Der Postenkommandant, Revierinspektor Leopold Wimmer, übernimmt sofort die Leitung der Suchaktion.³

Karfreitag, 16. April 1954 Im Archiv der Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik finden sich über das Wetter am Karfreitag, 16. April 1954, folgende Informationen:

An der Rückseite des nach Westrussland weitergewanderten Tiefs hält der Zustrom kühler Luftmassen an. In Österreich liegt die Nullgradgrenze bei etwa 600 m. Die verbreiteten, meist schauerartigen Niederschläge fallen entlang des Alpenhauptkammes größtenteils in fester Form. - Am Dachstein betragen die Frühtemperaturen im Tal rund 1°C. An diesem Tag wird keine nennenswerte Tageserwärmung verzeichnet, am Abend gegen 19 Uhr liegen die Temperaturen wie am Vortag zwischen 1°C und 2°C. Es ist den ganzen Tag hindurch bedeckt durch tiefe Schichtwolken, aus denen häufig feuchter Schnee fällt. Der Wasserwert der Niederschlagsmenge beträgt 10 bis 15 l/m². Es wehen nicht mehr so starke Winde wie am Vortag. Durch die Schneefälle vom 15. zum 16. liegt zu Mittag des 16. im Gelände eine 15 bis 20 cm hohe Schneedecke. - Auf dem Dachstein-Plateau bewegen sich die Frühtemperaturen zwischen -8°C und -9°C. Bis Mittag gehen die Temperaturen etwa um 1°C zurück und bleiben in der Folge auf etwa diesem Niveau. Schneefall wird fast ununterbrochen gemeldet. Die Intensität ist teils leicht, teils mäßig. Insgesamt beträgt die Neuschneemenge an diesem Tag 20 bis 30 cm. Die Sicht ist an diesem Tag mit minimalen Werten um 50 m und darunter weiterhin sehr schlecht. Die Windspitzen der West- bis Nordwinde erreichen 35 bis 40 km/h.4

³ StadtA HN, B 20 Nr. 1: Bericht von Johann Bols vom 17. April 1954 an die Bundes-Sportverwaltung in Wien

⁴ Zitiert nach einem Schreiben der Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik in Wien vom 24. Juli 2002 an den Verfasser

Das sind die Wetterbedingungen, die an jenem Karfreitag, 16. April, die äußeren Umstände der Suche prägen.

So rasch wie möglich werden alle erreichbaren Schutzhütten alarmiert. Um 6 Uhr früh erfährt Sepp Schilcher, der Hüttenwirt der Gjaidalm, dass von den Vermissten noch jede Spur fehlt. Sofort nimmt er die Suche wieder auf. Verschiedene freiwillige Helfer, die bei ihm übernachtet haben, wirken mit. Neben zwei Erwachsenen sind dies ein Lehrer aus St. Florian und dessen zehn Schüler. Natürlich können diese Schüler sich nicht wirklich an der Suche beteiligen. Da aber über Nacht viel Schnee gefallen ist, gibt Schilcher ihnen die Aufgabe, einige Stunden vorzubahnen. Als Suchgebiet nimmt sich der Hüttenwirt den Bereich Hirzkar, Däumelsee, Margschierf, Maisenberggrat, Speikberggrube und Däumelkogel vor. Doch eine Durchsuchung dieses großen Gebietes erweist sich als unmöglich. Denn schon kurz bevor Schilcher und seine Begleiter den Däumelsee erreichen, setzt ein extremer Sturm ein. Der Gruppe wird jede Sicht genommen. Da Schilcher in dieser Situation die Schüler nicht allein zurückschicken kann, bricht er seine Suche ab und begleitet seine Helfer zur Gjaidalm zurück.6

Unabhängig davon ergreifen auch andere Menschen die Initiative. Zum Beispiel benachrichtigt der Hallstätter Gendarmerieposten-Kommandant Leopold Wimmer seinen Vorgesetzten. Dieser Vorgesetzte ist der Gendarmeriemajor Josef Zauner, der das Gendarmerie-Abteilungs-Kommando in Gmunden führt. Wimmer ruft um 6 Uhr morgens bei Zauner an und informiert ihn über die Lage. Er teilt mit, dass eine Gruppe von Lehrern und Schülern am Vortag ins Dachsteingebiet aufgestiegen und seither vermisst sei. Außerdem fehle von einem weiteren Touristen jede Spur. Aufgrund der Schneestürme und der daraus resultierenden schlechten Sichtverhältnisse müsse mit dem Schlimmsten gerechnet werden.

⁵ Pilz, Dachstein (1980), S. 18

⁶ StadtA HN, B 20 Nr. 3: Einsatzbericht von Josef Schilcher vom 1. Juni 1954

Zauner übernimmt sofort das Kommando und informiert⁷ wiederum seinen Vorgesetzten, den Gendarmerieoberst Dr. Ernst Mayr. Dieser ist der Landesgendarmeriekommandant von Oberösterreich mit Dienstsitz in Linz. Dr. Mayr unterrichtet seinerseits u. a. die amerikanische Besatzungsmacht. Die Amerikaner stellen einen Hubschrauber zur Suche bereit. Dieser kann wegen des Schneesturms und des Nebels aber nicht aufsteigen.⁸

Josef Zauner in Gmunden erteilt Leopold Wimmer in Hallstatt den Befehl, sofort alle verfügbaren Gendarmeriebeamten einzusetzen. Lediglich einer solle im Posten Hallstatt den Telefondienst versehen. Die anderen hätten in die Sportschule Obertraun und dann auf die Schönbergalm "abzugehen". Dort sollten sie die Personalien der Vermissten sowie die näheren Umstände feststellen. Die Ergebnisse seien zu melden, damit ein möglichst zweckmäßiger Einsatz der Rettungsleute geplant werden könne. Es werden sowohl die Mitglieder der alpinen Einsatzgruppe der Gendarmerie als auch die Mitglieder des Bergrettungsdienstes aktiviert.

Um 7 Uhr brechen insgesamt 14 Beamte der alpinen Einsatzgruppe der Gendarmerie Gmunden auf. Der Lawinensuchhund Ajax ist mit dabei. Sie fahren nach Obertraun und dann weiter mit der Materialseilbahn zur Gjaidalm.⁹ Als sie dort eintreffen, ist der Hüttenwirt von seinem morgendlichen Suchgang noch nicht wieder zurück. Gegen 13 Uhr machen sie sich in Richtung Krippensteinsattel auf den Weg.

Auch die Männer des Bergrettungsdienstes Obertraun und Hallstatt sind bereits auf der Gjaidalm eingetroffen. Zusammen mit Sepp Schilcher verlassen sie eine halbe Stunde später die Alm.¹⁰

StadtA HN, B 20 Nr. 1: Reinschrift der stenografischen Notizen von Walter Weil über das Dachsteinunglück

⁸ StadtA HN, B 20 Nr. 1: Bericht von Johann Bols vom 17. April 1954 an die Bundes-Sportverwaltung in Wien

⁹ Archiv des LGK f 0Ö Linz: Vorläufige Ergebnismeldung des Gendarmerieabteilungskommandos Nr. 4 in Gmunden – Einsatzkommando Obertraun – vom 3. Mai 1954

¹⁰ StadtA HN, B 20 Nr. 3: Einsatzbericht von Josef Schilcher vom 1. Juni 1954

Die Einsatzleitung nimmt an, dass die Heilbronner Gruppe wahrscheinlich in Richtung Osten gegangen ist und möglicherweise in einer Höhle Unterschlupf gefunden hat. Insgesamt sind nun rund 60 Mann an der Suche beteiligt. Sie sind in verschiedene Gruppen aufgeteilt, und sie vereinbaren, sich durch Rufe oder Pfiffe untereinander zu verständigen. Damit soll gleichzeitig versucht werden, mit den Vermissten in Kontakt zu kommen.

Der Einsatz der Männer erstreckt sich auf das Gebiet Krippenstein, Däumelkogel, Speikberg, Niederer Speikberg, Hirzkarkogel, Loskoppen, Margschierf und Mittagskogel. Erst gegen 23 Uhr kehren sie zurück. Sie sind sehr erschöpft. Aber gefunden haben sie nichts. Immerhin ist der vermisste Einzeltourist zur Gjaidalm zurückgekehrt. Und natürlich besteht auch noch Hoffnung auf Rettung der Heilbronner.

An diesem ersten Suchtag verirrt sich eine Gruppe von sechs Rettern selbst. Es handelt sich dabei um den Bergführer Josef Stammler, den Wirtschaftsleiter in Krippenbrunn Franz Derbl, um Ing. Emil Brnik aus Wien sowie um die Skilehrer Bruno Seppi, Ernst Schneider und Gerhard Herdin. Diese Männer verlieren im Schneesturm die Orientierung und biwakieren in der Nacht zum 17. April im Gebiet "Königreich". Am nächsten Tag wollen sie nach Mitterndorf absteigen, verirren sich aber in einem heftigen Schneesturm erneut. Schließlich schaffen sie es, nach Gröbming (Steiermark) zu gelangen. Dort treffen sie am 17. April um 13 Uhr ein und informieren telefonisch das Einsatzkommando in Obertraun. ¹² Mit dem Zug reisen sie anschließend nach Obertraun zurück.

StadtA HN, B 20 Nr. 1: Reinschrift der stenografischen Notizen von Walter Weil über das Dachsteinunglück

Archiv des LGK f OÖ Linz: Vorläufige Ergebnismeldung des Gendarmerieabteilungskommandos Nr. 4 in Gmunden – Einsatzkommando Obertraun – vom 3. Mai 1954

Dort kommen sie wohlbehalten, aber sehr müde an.¹³ Sie erholen sich zwei Tage lang und beteiligen sich ab dem 20. April wieder an der Suche.¹⁴

Am Abend des ersten Suchtages, also noch am Karfreitag 1954, erhält Verwalter Bols in der Obertrauner Sportschule Besuch von Gendarmerie-Bezirksinspektor Franz Harringer aus Gmunden. Harringer ist gekommen, um insbesondere Hildegard Mattes über die Ausrüstung der Gruppe zu befragen. Mattes, die ja ein Stück des Weges mitgegangen war, betont, dass die Bekleidung der Gruppe gut gewesen sei. Alle Teilnehmer hätten Ski- oder Bergschuhe, Knickerbocker oder Skihosen, Pullover und Windjacken angehabt. Manche hätten beim Aufstieg auf die Schönbergalm sogar die Ansicht vertreten, viel zu warm angezogen zu sein.¹⁵

Da die Suche zu keinem schnellen Erfolg führt, kommt ebenfalls am Abend des 16. April Gendarmeriemajor Josef Zauner von Gmunden nach Obertraun. Er errichtet in der Sportschule eine Einsatzzentrale, um von dort aus die Suche durchführen zu können. ¹⁶

Karsamstag, 17. April 1954 Spätestens am Karsamstag, 17. April, kommt die an die Nachrichtenagenturen gegangene Information an die Öffentlichkeit, dass im Dachsteingebiet seit dem 15. April 13 Menschen aus Heilbronn vermisst werden¹⁷; verschiedene Zeitungen und Rundfunksender verbreiten die Meldung. Zu diesem Zeitpunkt werden auch die anderen Heilbronner Schüler in Obertraun vom vollen Ernst der Lage

¹³ StadtA HN, B 20 Nr. 1: Zweiter Bericht von Johann Bols vom 18. April 1954 an die Bundes-Sportverwaltung in Wien

¹⁴ Archiv des LGK f OÖ Linz: Vorläufige Ergebnismeldung des Gendarmerieabteilungskommandos Nr. 4 in Gmunden – Einsatzkommando Obertraun – vom 3. Mai 1954

StadtA HN, B 20 Nr. 1: Bericht von Johann Bols vom 17. April 1954 an die Bundes-Sportverwaltung in Wien

Archiv des LGK f OÖ Linz: Vorläufige Ergebnismeldung des Gendarmerieabteilungskommandos Nr. 4 in Gmunden – Einsatzkommando Obertraun – vom 3. Mai 1954

¹⁷ PILZ, Dachstein (1980), S. 19

unterrichtet. Sie können das Geschehen kaum fassen. ¹⁸ Die Polizeidirektion Heilbronn informiert per Brief die Angehörigen der Vermissten und richtet ein Informations-Telefon ein. Darüber hinaus kündigt sie an, die Angehörigen auf dem Laufenden zu halten. ¹⁹

Ganz direkt schaltet sich auch die Stadtverwaltung Heilbronn ein. Oberbürgermeister Paul Meyle nimmt persönlich die Aktivitäten in die Hand. Er wird dabei von Stadtoberinspektor Walter Weil intensiv unterstützt. Die Stadtspitze organisiert für den kommenden Tag, den 18. April, eine Reise mit zwei städtischen Autos nach Obertraun, um sich dort selbst ein Bild verschaffen zu können.²⁰

Unabhängig davon senden die übrig gebliebenen Lehrer der Heilbronner Schülergruppe von Obertraun ein Telegramm an ihre Schulleitung nach Heilbronn. Darin werden die Namen der Vermissten durchgegeben, damit die Eltern verständigt werden können. Zusätzlich wird den nicht-betroffenen Schülern empfohlen, ein kurzes Telegramm z. B. mit dem Inhalt "bin gesund" oder "nicht unter den Vermissten" nach Hause zu schicken.²¹ Selbstverständlich versuchen auch verschiedene Eltern, von Heilbronn aus direkt in Obertraun anzurufen und neueste Informationen zu bekommen.²²

Die Hiobsbotschaft eilt wie ein Lauffeuer durch Heilbronn. Am Samstagvormittag werden die Namen der Vermissten bekannt. Das bedeutet für viele Eltern eine Erleichterung, für andere eine unendliche Verstärkung der Qual.

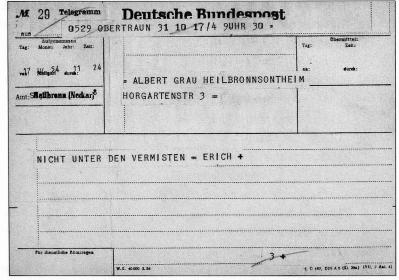
¹⁸ Heilbronner Stimme, 20. April 1954, S. 3

¹⁹ StadtA HN, B 20 Nr. 6: Schreiben der Polizeidirektion Heilbronn vom 17. April 1954 an die Angehörigen

StadtA HN, B 20 Nr. 1: Reinschrift der stenografischen Notizen von Walter Weil über das Dachsteinunglück

²¹ Mitteilung von Mitschülern am 8. Mai 2003 gegenüber dem Verfasser

²² StadtA HN, B 20 Nr. 1: Zweiter Bericht von Johann Bols vom 18. April 1954 an die Bundes-Sportverwaltung in Wien



Schülertelegramm an die Eltern in Heilbronn, 17. April 1954

Original: Erich Grau, Bretzfeld

Überall werden mit großer Erregung die jeweils neuesten Rundfunknachrichten erwartet.²³

Unterdessen geht die verzweifelte Suche im Dachsteingebiet weiter. Die Mannschaften werden ab dem Morgen um vier Gendarmerie-Alpinisten und um 26 Angehörige der Bergrettungsdienste Gmunden, Bad Aussee und Kainisch ergänzt. Im Verlauf des Vormittags treffen weitere 21 Mann der Bergrettungsdienste Bad Ischl und Altaussee ein. Insgesamt sind nun 19 Gendarmerie-Alpinisten, ein Gendarmerie-Kraftfahrer und 93 Bergrettungsmänner im Einsatz. Immer noch besteht die Hoffnung, dass die Heilbronner in einer Höhle Zuflucht gefunden haben könnten. Deshalb werden insbesondere drei Höhlen abgesucht. Darunter ist auch die Mammuthöhle. Diese ist nach dem damaligen Kenntnisstand – zusammen mit den Seitenhöhlen – 23 km lang. Doch gefun-

²³ Heilbronner Stimme, 20. April 1954, S. 3

den wird auch hier nichts. Ebenso erfolglos bleibt die Suche im Gebiet um die Schönbergalm, den Mittagskogel, Krippenstein, Däumelkogel, Däumelsee und Speikberg.²⁴

Um 11.30 Uhr erteilt die Gendarmerie Johann Bols einen Auftrag. Er soll den Fußballplatz der Sportschule für die Landung von Hubschraubern vorbereiten. Bols nimmt daraufhin zwei große rot-weiß-rote Fahnen und legt ein Landekreuz. Außerdem schichtet er einen Reisighaufen auf, um den landenden Piloten die Windrichtung anzeigen zu können. Um die Mittagszeit bricht kurz die Sonne durch die Wolken. Das Wetter verschlechtert sich aber rasch wieder, und es fällt Schnee. Um 14.40 Uhr landen zwei amerikanische Hubschrauber aus Salzburg innerhalb der Anlagen der Bundessportschule. Eine Lagebesprechung ergibt, dass aufgrund des sich verschlechternden Wetters an einen Such-Einsatz dieser Hubschrauber nicht zu denken ist. Deshalb fliegen diese um 16.30 Uhr nach Salzburg zurück.

Um 15 Uhr trifft Bezirkshauptmann Hofrat Dr. Leonhard Praxmarer in der Bundessportschule ein. Dort lässt er sich über den Stand der Dinge unterrichten und reist um 17.15 Uhr wieder ab. Die Suche wird währenddessen bis zum Einbruch der Dunkelheit ergebnislos fortgesetzt.²⁵

Ostersonntag, 18. April 1954 Am 18. April wird die Suche mit den gleichen Kräften wieder aufgenommen, obwohl Sturm, Nebel und Schneefall anhalten. Um 9 Uhr stößt ein Einsatzkommando der Gendarmerieschule Oberösterreich II (Ebelsberg) mit über 50 Jung-Gendarmen hinzu. Dieses bringt u. a. sechs Funkgeräte und verschiedene Signalmittel mit.²⁶

Archiv des LGK f OÖ Linz: Vorläufige Ergebnismeldung des Gendarmerieabteilungskommandos Nr. 4 in Gmunden – Einsatzkommando Obertraun – vom 3. Mai 1954

²⁵ StadtA HN, B 20 Nr. 1: Zweiter Bericht von Johann Bols vom 18. April 1954 an die Bundes-Sportverwaltung in Wien

Archiv des LGK f OÖ Linz: Vorläufige Ergebnismeldung des Gendarmerieabteilungskommandos Nr. 4 in Gmunden – Einsatzkommando Obertraun – vom 3. Mai 1954



Einsatzbesprechung mit (v.l.n.r.) Johann Bols, Josef Zauner, Professor Dr. Viktor Kollars und Ludwig Polzhuber, 2. Hälfte April 1954

Foto: Steffen-Lichtbild, Graz

Um 9.30 Uhr trifft Dr. Preibsch von der deutschen Fürsorgestelle in Linz in Obertraun ein, um mit den Angehörigen der Vermissten Verbindung aufzunehmen. Zu diesem Zeitpunkt sind jedoch noch keine Angehörigen eingetroffen. Deshalb reist Dr. Preibsch wieder ab.²⁷

Bereits am Vormittag hat sich eine größere Schar von Journalisten eingefunden. Sie wollen ständig Berichte an ihre Redaktionen durchgeben.²⁸ Aller-

²⁷ StadtA HN, B 20 Nr. 1: Zweiter Bericht von Johann Bols vom 18. April 1954 an die Bundes-Sportverwaltung in Wien

²⁸ StadtA HN, B 20 Nr. 1: Zweiter Bericht von Johann Bols vom 18. April 1954 an die Bundes-Sportverwaltung in Wien

dings steht für alle Beteiligten insgesamt nur eine einzige Telefonleitung zur Verfügung. Diese muss sowohl für den fernmündlichen Kontakt mit der Einsatzzentrale in der Bundessportschule als auch für alle Journalisten ausreichen. Deshalb bittet Verwalter Bols den Leiter der Postdirektion Linz, eine zweite Telefonverbindung zu schalten. Dies geschieht, und die Postämter von Obertraun und Hallstatt werden durch Postbeamte besetzt. Danach steht den Journalisten die Nummer "Hallstatt 20" zur Verfügung. Die offiziell notwendigen Telefonate mit der Bundessportschule in Obertraun werden über die Telefonleitung "Obertraun 9" abgewickelt.²⁹

Um 16.15 Uhr finden sich in Obertraun der Landeshauptmann von Oberösterreich Dr. Heinrich Gleißner, der Ministerialrat Professor Dr. Viktor Kollars vom Bundesministerium für Unterricht in Wien, der Bezirkshauptmann von Gmunden Hofrat Dr. Leonhard Praxmarer sowie der Landesgendarmeriekommandant von Oberösterreich Oberst Dr. Ernst Mayr zu einer Lagebesprechung ein. Anschließend wird eine Reportage aufgenommen und am nächsten Tag im Sender Linz ausgestrahlt. Danach begeben sich die Herren auf die Schönbergalm. Außerdem setzt sich Dr. Gleißner mit dem amerikanischen General Arnold in Salzburg in Verbindung. Er bittet um die Stationierung von Hubschraubern in Obertraun. Dies sagt der Amerikaner zu. Allerdings können Hubschrauber wegen Schneesturm und Nebel zu diesem Zeitpunkt nicht starten. Die Suchaktion, die bis um 21.30 Uhr dauert, bleibt ergebnislos.

Etwa um 14 Uhr treffen als erste Angehörige ein Bruder und die Schwägerin der Lehrerin Christa Vollmer ein. Um 17.30 Uhr kommt ein Vetter des Lehrers Seiler an.³⁰ Um 18.15 Uhr erreicht Oberbürgermeister Paul Meyle Obertraun. Am Vormittag waren zwei städtische PKW in Heilbronn gestartet. Die

²⁹ StadtA HN, B 20 Nr. 1: Dritter Bericht von Johann Bols vom 19. April 1954 an die Bundes-Sportverwaltung in Wien

³⁰ StadtA HN, B 20 Nr. 1: Dritter Bericht von Johann Bols vom 19. April 1954 an die Bundes-Sportverwaltung in Wien; Archiv des LGK f OÖ Linz: Vorläufige Ergebnismeldung des Gendarmerieabteilungskommandos Nr. 4 in Gmunden – Einsatzkommando Obertraun – vom 3. Mai 1954

Fahrer Böhringer und Schmidt sitzen am Steuer. Außer dem Oberbürgermeister und Stadtoberinspektor Walter Weil sind Eltern der Vermissten mitgefahren.³¹ Gleichzeitig machen sich auch Privatwagen auf den Weg. Die Gruppe fährt auf ihrem über 500 km langen Weg durch eine schneebedeckte Landschaft. Das Schneetreiben während der Reise vermittelt einen Eindruck davon, was sich im Gebirge zugetragen haben könnte. In München legen die Heilbronner eine Pause ein. Dort gibt es die Gelegenheit, in einer Zeit praktisch ohne Autoradio, Rundfunk zu hören. Es ist ein schlimmer Augenblick, als ein Sender meldet, dass kaum noch Hoffnung besteht, die Vermissten lebend zu finden.³²

Das Eintreffen dieser Gruppe war bereits am Morgen in Obertraun angekündigt worden. Deshalb werden die beiden Wagen aus Heilbronn von zahlreichen Persönlichkeiten erwartet. Zum Empfang stehen u. a. bereit: der Oberösterreichische Landeshauptmann Dr. Heinrich Gleißner, der Landesgendarmeriekommandant Dr. Ernst Mayr, der Bezirkshauptmann Dr. Leonhard Praxmarer und der Obertrauner Bürgermeister Franz Deubler. Außerdem sind zahlreiche Zeitungsberichterstatter, Fotografen und Wochenschaureporter versammelt, "die ununterbrochen knipsen".³³

Landeshauptmann Dr. Gleißner begrüßt in einem Tagungsraum der Bundessportschule die Gäste aus Heilbronn. Er und andere Personen informieren den Oberbürgermeister und die Angehörigen der Vermissten über die bislang bekannten Einzelheiten und über die Suchaktion. Anschließend spricht Ministerialrat Professor Kollars den Angehörigen sein Mitgefühl aus. Etwa um 19 Uhr reisen der Landeshauptmann und die anderen Offiziellen aus Obertraun ab.³⁴

³¹ StadtA HN, B 20 Nr. 1: Reinschrift der stenografischen Notizen von Walter Weil über das Dachsteinunglück

³² Heilbronner Stimme, 20. April 1954, S. 3

³³ StadtA HN, B 20 Nr. 1: Reinschrift der stenografischen Notizen von Walter Weil über das Dachsteinunglück

³⁴ StadtA HN, B 20 Nr. 1: Dritter Bericht von Johann Bols vom 19. April 1954 an die Bundes-Sportverwaltung in Wien; Archiv des LGK f 0Ö Linz: Vorläufige Ergebnismeldung des Gendarmerieabteilungskommandos Nr. 4 in Gmunden – Einsatzkommando Obertraun – vom 3. Mai 1954

Montag, 19. April 1954 Am Ostermontag herrscht plötzlich ein ganz anderes Wetter. Der orkanartige Sturm hat sich gelegt. Die Wolkendecke reißt auf, schließlich scheint die Sonne strahlend vom Himmel. Es herrscht gute Sicht. Noch einmal keimt Hoffnung auf. Roman Pilz schreibt:

Nun hätten sie herauskommen müssen – aus einem gegrabenen Schneebiwak, aus einer aufgefundenen Felshöhle oder einer eingeschneiten Almhütte. Herauskommen und winken, kommt, helft! Es blieb still, unheimlich still. Über dem Dachstein lag ein dickes weißes Leichentuch, und diese drückende Stille gab Gewißheit, daß niemand mehr an Lebende glaubte – keiner wagte es auszusprechen.³⁵

Bereits um 6.30 Uhr morgens bricht Sepp Schilcher zur erneuten Suche auf. Er durchstreift mit einigen Begleitern das Gebiet zwischen Gjaidalm, Krippenstein und Mammuthöhle. Um 18 Uhr kehrt er ohne Erfolg zurück. Ebenfalls im Morgengrauen setzen die etwa 170 Mann von Gendarmerie und Bergrettung ihren Einsatz fort. Um 8.15 Uhr kündigt der Landeshauptmann telefonisch an, dass die amerikanische Besatzungsmacht Flugzeuge nach Obertraun entsenden werde. Da Wetter und Sicht gut sind, verspricht man sich davon eine wesentliche Unterstützung bei der Suche. Eine Stunde später ist aber immer noch kein Flugzeug zu sehen. Von Obertraun aus wird der Landeshauptmann telefonisch informiert und gebeten, nochmals auf deren Einsatz hinzuwirken. Tatsächlich erscheinen um 10.35 Uhr über dem Bundessportgebiet zwei Aufklärungsflugzeuge der Amerikaner. Sie kreisen in verhältnismäßig großer Höhe. Deshalb wundert sich niemand darüber, dass sie keinerlei Erkenntnisse über den Verbleib der Vermissten gewinnen können.

³⁵ PILZ, Dachstein (1980), S. 19

³⁶ StadtA HN, B 20 Nr. 3: Schreiben von Josef Schilcher vom 13. Juni 1954 an Oberbürgermeister Paul Meyle



Landesleiter Ignaz Treuschitz (3. von rechts) und Oberbürgermeister Paul Meyle (5. von rechts) auf der Schönbergalm, 2. Hälfte April 1954

Foto: Franz Kladiwik, Linz

Eigentlich hatte man in Obertraun gehofft, dass die Amerikaner keine Flugzeuge, sondern Hubschrauber schicken würden. Während des ganzen Vormittags hatten die beiden Gendarmen Alois Radinger und Helmut Urströger auf die Ankunft dieser Hubschrauber gewartet, um die amerikanischen Piloten mit ihrer hervorragenden Ortskenntnis unterstützen zu können. Aber um 11.45 Uhr trifft die Nachricht ein, dass die Hubschrauber nur bis zu einer Höhe von 1500 Metern fliegen und deshalb nicht eingesetzt werden könnten. Radinger und Urströger begeben sich daraufhin wieder zu ihrem Einsatzort im Suchgebiet. Um 14.15 Uhr kommen dann doch ganz überraschend zwei Hubschrauber in Obertraun an. Sie landen am Westrand des Fußballplatzes. Eine viertel Stunde später steigen sie wieder auf und suchen aus der Luft das Gelände ab, in dem die Vermissten vermutet werden. Nach weiteren 40 Minuten kehren sie erfolglos zur Bundessportschule zurück und fliegen anschließend Richtung Salzburg ab.

Etwa um 16.30 Uhr treffen drei Ärzte in Obertraun ein. Es sind dies der Präsident der Oberösterreichischen Ärztekammer Obermedizinalrat Dr. Karl Niederberger sowie die Gemeindeärzte von Hallstatt und Goisern, Dr. Eugen Ballik und Dr. Theodor Reisner. Auch sie machen sich ein Bild vom Stand der Suchaktion und reisen anschließend wieder ab.

Am späten Nachmittag kommt Professor Dr. Friedrich Waldner aus Wien-Mödling in Obertraun an. Er ist der Leiter der Bundeshöhlenkommission und einer der besten Höhlenkenner des Dachsteingebiets. Er informiert das Einsatz-kommando anhand mitgebrachter Skizzen über die Höhlen, die sich im Suchgebiet befinden. Vom 20. bis 23. April nimmt er selbst an der Untersuchung von insgesamt 21 Höhlen verschiedener Größen teil. Die mitwirkenden Gendarmerie-Alpinisten müssen dabei zum Teil schwierige und anstrengende Kletterarbeit an Seilen ausführen. Ein Erfolg stellt sich dabei jedoch nicht ein.

Die Angehörigen der Vermissten verfolgen alle diese Aktivitäten mit Spannung und Sorge. Bereits morgens ermöglicht es der Landeshauptmann, dass diese zusammen mit Oberbürgermeister Meyle in das Suchgelände gebracht werden, um sich dort selbst ein Bild über den Einsatz machen zu können. Ministerialrat Dr. Kollars begleitet am Vormittag die Gruppe. Sie fahren mit der Dachsteinbahn zur Schönbergalm und kehren um 12.30 Uhr ins Tal zurück.³⁷

Dienstag, 20. April 1954 Die etwa 170 Kräfte setzen ihre Suchaktion fort. Roman Pilz berichtet:

Man sondierte meterhoch verschneite Dolinen und Kare, stieg in Höhlen und Schächte ein und erwog alle Möglichkeiten. Suchhunde wurde eingesetzt,

StadtA HN, B 20 Nr. 1: Reinschrift der stenografischen Notizen von Walter Weil über das Dachsteinunglück; StadtA HN, B 20 Nr. 1: Dritter Bericht von Johann Bols vom 19. April 1954 an die Bundes-Sportverwaltung in Wien; StadtA HN, B 20 Nr. 1: Vierter Bericht von Johann Bols vom 20. April 1954 an die Bundes-Sportverwaltung in Wien; Archiv des LGK f 0Ö Linz: Vorläufige Ergebnismeldung des Gendarmerieabteilungskommandos Nr. 4 in Gmunden – Einsatzkommando Obertraun – vom 3. Mai 1954

scharrten sich die Pfoten wund, keuchten brav in den Spuren der Rettungsmänner, wurden in Tagesblättern verglorifiziert und als Helden gepriesen und waren gerade so machtlos wie die Helfenwollenden. Nachrichten erschienen mitunter vollkommen entstellt, Namen und Personen wurden verwechselt und dann immer wieder brave Bergrettungsleute verunglimpft. Auch Eifersüchteleien über Leistungen entbrannten, und mancher überzudringliche Reporter wurde von den Eltern der Opfer mit Fäusten bedroht. Und das Widersinnige dabei: Jeder wollte doch nur das Beste, jeder wollte helfen, aber die Verzweiflung über die augenblickliche Ohnmacht des Rettungswerkes rief zugleich auch alle menschlichen Schwächen wach.

Allem voran aber geisterte die Schuldfrage. Der Staatsanwalt rief nach Seiler – dieser war tot, das war jetzt ganz sicher. Sippenhaftung? Alle Möglichkeiten erwog man. Seiler hätte die Schüler mit Absicht in den Tod geführt! Das können doch keine klaren Gedanken mehr sein? Das war das Produkt einer übermenschlichen Nervenbelastung, die das tragische Geschehen zeitigte.³⁸

Ein Teil der Angehörigen der Opfer reist am Morgen wieder nach Deutschland zurück. Die anderen fahren um 9 Uhr zusammen mit Oberbürgermeister Meyle mit der Dachsteinbahn erneut zur Schönbergalm hinauf.

Etwa um 14 Uhr kommen Landeshauptmann Dr. Gleißner, Bezirkshauptmann Dr. Praxmarer und Dr. Horst von Rom als Vertreter des deutschen Auswärtigen Amtes nach Obertraun. Sie halten zusammen mit Franz Deubler, dem Bürgermeister von Obertraun, und mit Johann Bols, dem Verwalter der Sportschule, eine Besprechung ab. Dabei wird festgelegt, was zu tun ist, wenn die Suchtrupps auf Tote stoßen. Im Zentrum dieser Aktivitäten steht der Verwalter. Die Gendarmerie muss ihn sofort per Funk verständigen, wenn Leichen gefunden werden. Er wiederum hat unverzüglich den Landeshauptmann zu unterrichten. Die Verstorbenen sollen im Turnsaal der Sportschule aufgebahrt wer-

³⁸ PILZ, Dachstein (1980), S. 20

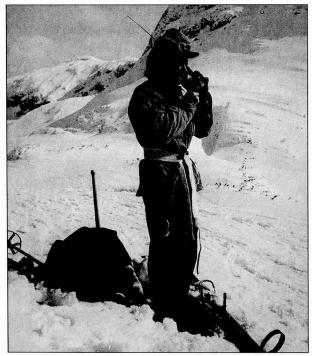
den. Für die Ausschmückung der Turnhalle, die Beschaffung der Särge und den Transport der Toten nach Deutschland sorgt der Landeshauptmann. "Um Neugierige und zudringliche Journalisten und Fotoreporter"³⁹ fernzuhalten, werden 20 junge Gendarmen von der Gendarmerieschule Ebelsberg angefordert. Diese sollen zusammen mit anderen Einsatzkräften die Heimanlagen vollkommen abschirmen.

Um 15.30 Uhr fährt der Landeshauptmann zur Schönbergalm hinauf, um sich dort mit Oberbürgermeister Meyle zu treffen. Etwa gleichzeitig kommt in der Sportschule ein Funkspruch an. Dieser besagt, dass um 15.08 Uhr südlich des Niederen Speikberges, im so genannten Speikberggraben, von einer Einsatzgruppe der Gendarmerieschule Ebelsberg Gegenstände gefunden worden sind, die einwandfrei den Vermissten gehört hatten. Es handelt sich um einen Brotbeutel, Teile einer Heilbronner Zeitung, Einwickelpapier eines Bonbons sowie eine Schmelzkäseumhüllung Marke "Alma-Splendid". Diese Gegenstände lagen in einem Biwakplatz, den sich die Gruppe offenbar gebaut hatte. Der Platz misst ungefähr 9 auf 12 Meter und ist 2 Meter tief. Er war mit vielen abgebrochenen Latschenkiefernzweigen ausgelegt worden. Die Vermissten hatten dort gerastet, sich dann aber doch zum Weitermarsch entschlossen.

Unabhängig davon findet eine Suchgruppe um Revierinspektor Leopold Wimmer etwa 2 Kilometer nordwestlich des Biwakplatzes, am Margschierf, einen Buchenstock, den man später als Eigentum der Lehrerin Christa Vollmer identifizieren kann.

Die Meldungen über die Funde wirken auf die Medienvertreter elektrisierend. Sie schwirren "wie ein gestörter Bienenschwarm" im Verwaltungsgebäude der Bundessportschule bzw. im Obertrauner Postamt herum. Es entbrennt ein wahrer Wettlauf um eine Telefonverbindung. Eigentlich steht den Journalisten nur die "Hallstatt 20" zur Verfügung. Aber manche telefonieren unberechtigter Weise auch über die "Obertraun 9", welche den offiziellen Gesprä-

³⁹ StadtA HN, B 20 Nr. 1: Vierter Bericht von Johann Bols vom 20. April 1954 an die Bundes-Sportverwaltung in Wien



Männer der B-Gendarmerie stehen auf Anhöhen (hier vor dem Nordabhang des Däumelkogels) und geben in einer Sprechfunkkette Meldungen weiter, um den 20. April 1954

Foto: Carl Pospesch, Salzburg

chen vorbehalten ist. Das führt dazu, dass die Einsatzleitung in Obertraun ihre Berichte an die vorgesetzten auswärtigen Stellen nicht mehr durchgeben kann. Sie wird deshalb autorisiert, "dringende Staatsgespräche" anzumelden und erhält damit Vorrang vor den Pressetelefonaten.⁴⁰

⁴⁰ StadtA HN, B 20 Nr. 1: Reinschrift der stenografischen Notizen von Walter Weil über das Dachsteinunglück; StadtA HN, B 20 Nr. 1: Vierter Bericht von Johann Bols vom 20. April 1954 an die Bundes-Sportverwaltung in Wien; Archiv des LGK f OÖ Linz: Vorläufige Ergebnismeldung des Gendarmerieabteilungskommandos Nr. 4 in Gmunden – Einsatzkommando Obertraun – vom 3. Mai 1954

Der baden-württembergische Ministerpräsident Dr. Gebhard Müller sendet an diesem Tag folgendes Telegramm an Landeshauptmann Dr. Gleißner:

Im Namen der Regierung und der Bevölkerung des Landes Baden-Württemberg, die mit bewegter Anteilnahme die aufopferungsvollen Bemühungen um die Rettung der vermissten Schülergruppe verfolgen, möchte ich Ihnen und den an den Rettungsversuchen Beteiligten unseren tiefempfundenen Dank übermitteln für diesen Beweis höchster menschlicher Hilfsbereitschaft.⁴¹

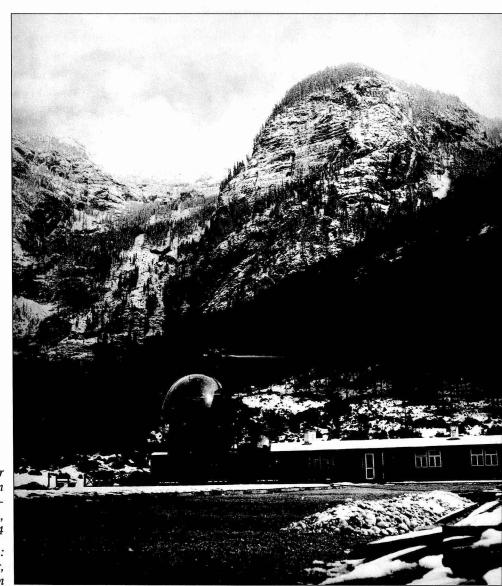
Mittwoch, 21. April 1954

Die etwa 120 bis 130 Einsatzkräfte nehmen im Morgengrauen ihre Suche wieder auf. Sie konzentrieren sich hauptsächlich auf das Gebiet des Biwakplatzes. Dieser wird ganz ausgeschaufelt. Aber außer Papier usw. wird nichts gefunden. Bergerfahrene Männer untersuchen diesen Platz genau. Sie kommen zu dem Ergebnis, dass er sehr gut angelegt gewesen war. Es waren "eine Unmenge" Latschen abgebrochen und zusammengetragen worden. Wahrscheinlich hatte die Gruppe sich nicht nur auf diese Latschen gelegt, sondern zum Schutz gegen Sturm und Schnee auch damit zugedeckt.

Um 16 Uhr muss die Suche ohne Erfolg eingestellt werden, weil dichter Nebel jede Sicht nimmt. Unabhängig davon wird auf Veranlassung des Landeshauptmannes der Turnsaal der Bundessportschule ausgeräumt. Hier sollen eventuell gefundene Tote aufgebahrt werden.

Um 10.10 Uhr sind bereits drei amerikanische Hubschrauber eingetroffen. Allerdings liegt bei 800 bis 1000 Meter und ab 1800 Meter jeweils eine Nebelschicht. Deshalb können sie nicht aufsteigen und sich an der Suche beteiligen. Um 13.50 Uhr landet ein vierter Hubschrauber mit dem amerikanischen Major Black an Bord. Obwohl sich auch am Nachmittag das Wetter nicht bessert, unternimmt eine der Maschinen um 14.45 Uhr einen Erkundungsflug. Nach 25 Minuten kehrt der Pilot mit der Erkenntnis zurück, dass Beobachtungen aus der

⁴¹ Staatsanzeiger für Baden-Württemberg, 21. April 1954, S.1



Amerikanischer Hubschrauber auf dem Sportplatz der Bundessportschule Obertraun, 2. Hälfte April 1954

> Foto: Curt Albert Müller, Heilbronn

Luft bei dem aktuell herrschenden Wetter unmöglich seien. Unmittelbar darauf fliegen die Hubschrauber zu ihrem Standort Salzburg zurück.

Um 10.50 Uhr kommen weitere 21 Mann von der Gendarmerieschule Ebelsberg. Ihre Aufgabe ist es, das Heimgelände abzusperren. Ab sofort darf kein Heimfremder die Anlagen mehr betreten. Die angehenden Gendarmen werden in der so genannten "Grünen Baracke" untergebracht. Dort bricht um 21.30 Uhr an einer Kaminwand ein kleiner Brand aus. Das Feuer ist nach einer halben Stunde gelöscht, Schaden am Inventar des Hauses entsteht nicht.

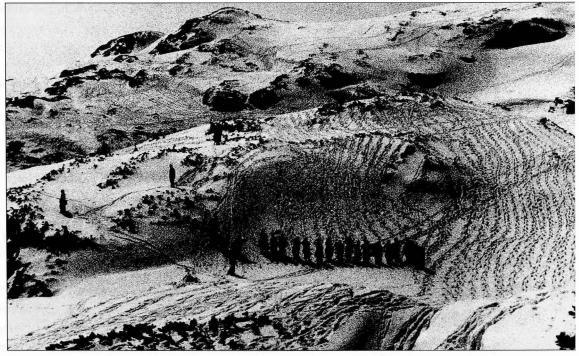
Um 10.20 Uhr trifft Ministerialrat Ernst Bruckmann vom Kultministerium Baden-Württemberg ein. Er begibt sich sofort auf die Schönbergalm. Dort spricht er mit Oberbürgermeister Paul Meyle und dessen Begleitung. Der Ministerialrat kehrt um 16.30 Uhr in die Sportschule zurück. Der Oberbürgermeister, seine Frau und andere Heilbronner bleiben bis zum Abend auf der Schönbergalm.

Donnerstag, 22. April 1954 Es herrscht schlechtes Wetter und Nebel, auf der Schönbergalm werden bei Schneefall und Westwind -4°C gemessen.⁴² Deshalb wird für die Hälfte der übermüdeten Suchmannschaften ein Rasttag eingeschaltet. Die anderen konzentrieren sich auf das Suchgebiet Speikberggraben, Däumelkogel, Loskoppen und südlich der Speikberge – ohne Erfolg.⁴³ Seit diesem Tag nimmt auch Herbert Seiler, ein Vetter des Lehrers Hans Georg Seiler, an der Suche teil. Major Josef Zauner kommentiert diese Tatsache am 15. Mai 1954 in einem Brief an Oberbürgermeister Paul Meyle mit den Worten: "Ich bin froh, einen Zeugen unter uns zu wissen, der unsere Arbeit bestätigen kann."

⁴² StadtA HN, B 20 Nr. 1: Reinschrift der stenografischen Notizen von Walter Weil über das Dachsteinunglück

⁴³ Archiv des LGK f OÖ Linz: Vorläufige Ergebnismeldung des Gendarmerieabteilungskommandos Nr. 4 in Gmunden – Einsatzkommando Obertraun – vom 3. Mai 1954

⁴⁴ StadtA HN, B 20 Nr. 3: Schreiben von Josef Zauner vom 15. Mai 1954 an Oberbürgermeister Paul Meyle



Das Suchgebiet wird systematisch durchkämmt, 2. Hälfte April 1954

Foto: Franz Kladiwik, Linz

Obwohl die Suchaktion keinerlei neue Erkenntnisse bringt, hält Gendarmeriemajor Josef Zauner ab dem 22. April dreimal täglich Pressekonferenzen ab. Daran nehmen jeweils etwa 40 Journalisten teil.⁴⁵

Um 13.40 Uhr trifft wieder ein amerikanischer Hubschrauber ein. Er bringt zwei Minensuchgeräte, weil am Vortag eine entsprechende Idee an die Amerikaner herangetragen worden war. Es wird ausprobiert, ob diese Geräte z. B. auf einen Schlüsselbund ansprechen. Dabei ergibt sich, dass dies nur auf eine Ent-

⁴⁵ Archiv des LGK f OÖ Linz: Vorläufige Ergebnismeldung des Gendarmerieabteilungskommandos Nr. 4 in Gmunden – Einsatzkommando Obertraun – vom 3. Mai 1954

fernung von 20 Zentimetern funktioniert. Die Einsatzleitung kommt einstimmig zu der Meinung, dass der Einsatz dieser Geräte folglich keinen Sinn habe. Nach einer knappen Stunde fliegt der Hubschrauber wieder ab.

Am Nachmittag erhält Oberbürgermeister Meyle ein Telegramm vom Stuttgarter Regierungspräsidenten Dr. Wilhelm Schöneck. Dieses lautet:

Mit wachsender Sorge und Anteilnahme verfolgen wir die Bemühungen der Rettungsmannschaften zur Auffindung unserer Landsleute. Bestellen Sie unseren Dank für ihre Aufopferungsbereitschaft. Aus Verfügungsmitteln habe ich für die Bergungsmannschaften den Betrag von 3000 DM im Einvernehmen mit dem Kultminister bereitgestellt.

Darüber unterrichtet der Oberbürgermeister die Einsatzkräfte vor Ort und erklärt, dass seitens der Stadt Heilbronn ebenfalls mit einem Betrag von 3000 DM gerechnet werden kann.⁴⁶

Freitag, 23. April 1954 Es herrscht leichter Schneefall, Nordwestwind und Nebel. Trotz dieser ungünstigen Witterungsumstände wird die Suche verstärkt fortgesetzt. Es sind nun 24 aktive Gendarmeriebeamte aus Oberösterreich, 14 Gendarmeriebeamte unter der Führung von Oberstleutnant Rudolf Bahr des Landesgendarmeriekommandos für Steiermark, 54 Angehörige der Gendarmerieschule Oberösterreich II und etwa 30 Männer des Bergrettungsdienstes beteiligt. Für das bevorstehende Wochenende wird ein Großeinsatz geplant. Deshalb steigt diese Zahl im Laufe des Tages auf rund 220 Personen an. Allerdings sind für so viele Menschen nicht genügend Übernachtungsplätze vorhanden. Um den Quartiermangel zu beheben, stellen die Amerikaner Zelte für 50 Mann und 50 Schlafsäcke zur Verfügung. Die Einsatzleute übernachten in der Bundessportschule, auf der Gjaidalm, auf der Schönbergalm, oder sie biwakieren im Freien.

⁴⁶ StadtA HN, B 20 Nr. 1: Sechster Bericht von Johann Bols vom 23. April 1954 an die Bundes-Sportverwaltung in Wien



Heilbronner Schüler und Lehrer vor der Heimfahrt, 23. April 1954

Foto: Hildegard Mattes, Heilbronn

Die Männer suchen erneut das Gebiet Däumelkogel, Däumelsee, Margschierf, Speikberge, Speikberggrube, Königreich, Loskoppen und Napfenkogel ab – allerdings wieder ohne Erfolg.⁴⁷

Bereits in den Tagen zuvor war in Heilbronn die Frage laut geworden, warum die Kinder nicht schon längst nach Hause zurückgeschickt worden sind. Und man bittet dringend darum, dass die Schüler wenigstens von den Journa-

⁴⁷ StadtA HN, B 20 Nr. 1: Sechster Bericht von Johann Bols vom 23. April 1954 an die Bundes-Sportverwaltung in Wien; Siebter Bericht von Johann Bols vom 24. April 1954 an die Bundes-Sportverwaltung in Wien; Archiv des LGK f 0Ö Linz: Vorläufige Ergebnismeldung des Gendarmerieabteilungskommandos Nr. 4 in Gmunden – Einsatzkommando Obertraun – vom 3. Mai 1954

listen und den Sucharbeiten ferngehalten würden. ⁴⁸ Planmäßig war die Heimreise der Gruppe auf den 24. April terminiert. Das Kultministerium fürchtet jedoch bei der Ankunft in Heilbronn "Demonstrationen, vor allem gegen die Lehrpersonen". Deshalb ordnet Ministerialrat Bruckmann vom baden-württembergischen Kultministerium am Vormittag des 23. April an, dass die Schüler noch am gleichen Tag abreisen müssen – also einen Tag früher als geplant. Nur Lehrer Hans Bastian bleibt bis auf weiteres in Obertraun. ⁴⁹ Frau Meyle begleitet die Schüler im Zug. ⁵⁰ Auch die Gruppe aus Langen reist am Vormittag nach Hause. Die Mädchen aus Holzminden fahren auf die Schönbergalm, um sich ein Bild vom Gelände und vom Rettungseinsatz zu machen. ⁵¹

Die Rückkehr der Heilbronner Gruppe erfolgt mit einem Sonderwagen des Orient-Expresses. Die Fenster dieses Wagens sind nahezu vollständig verdunkelt und auch verriegelt, um die Schüler vor den zahlreichen Reportern auf den Bahnhöfen abzuschirmen.⁵²

Samstag, 24. April 1954 Für das Wochenende 24./25. April ist eine Groß-Such-Aktion angesetzt. Sie wird den ersten – traurigen – Erfolg bringen. Roman Pilz berichtet darüber anschaulich:

Es ist jetzt der neunte Tag, daß gesucht wird. Der Oberbürgermeister der Stadt Heilbronn, Paul Meyle, hat seit Beginn der Suche in Obertraun Quartier bezogen. Mehrmals wöchentlich kommt der Landeshauptmann Dr.Gleiß-

⁴⁸ StadtA HN, B 20 Nr. 1: Mitteilung von Dr. Karl Nägele vom 21. April 1954 an Oberbürgermeister Paul Meyle

⁴⁹ StadtA HN, B 20 Nr. 1: Sechster Bericht von Johann Bols vom 23. April 1954 an die Bundes-Sportverwaltung in Wien

⁵⁰ StadtA HN, B 20 Nr. 1: Reinschrift der stenografischen Notizen von Walter Weil über das Dachsteinunglück

⁵¹ StadtA HN, B 20 Nr. 1: Siebter Bericht von Johann Bols vom 24. April 1954 an die Bundes-Sportverwaltung in Wien

⁵² Auskunft verschiedener Mitschüler am 18. April und am 8. Mai 2003 gegenüber dem Verfasser

ner auf die Schönbergalpe, erkundigt sich nach dem Stand des Einsatzes und hat immer ein paar tröstende Worte für die wartenden Eltern.

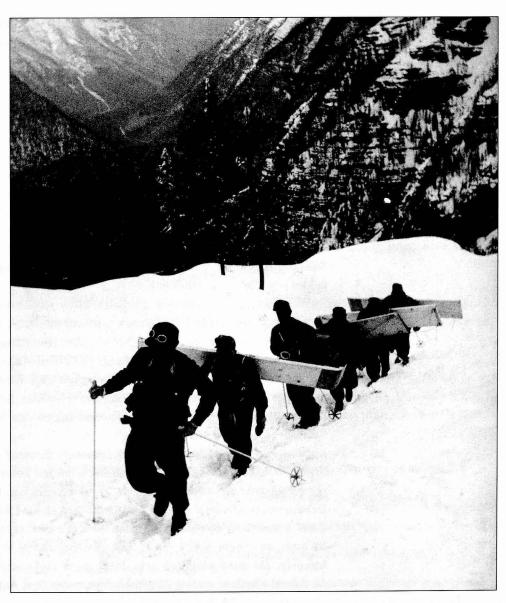
Es ist täglich derselbe Weg, den wir zeitig am Morgen aufsteigen. Schönbergalpe – Mittagskogl – Däumelgraben und kurz vor der Höhe hinüber Richtung Speikberg. Dort liegt in einer kleinen Senke dieser letzte Rastplatz, dort weht auf einer kleinen Anhöhe die weiße Fahne mit dem grünen Kreuz, der Sammelplatz der Rettungsleute. Von der Gjaidalm stoßen die Suchtrupps dazu, geführt vom Hüttenwirt Sepp Schilcher, der unermüdlich seit dem ersten Tag des Einsatzes unterwegs ist.

Im Sommer ist diese Gegend schroffig und kahl. "Mondlandschaft", sagt der Seilbahngast, der einen Blick in diese ausgedehnte Karsthochfläche wirft. Es mag ihn vielleicht ein wenig schaudern vor der Trostlosigkeit, die ihm seine oberflächliche Betrachtung bietet. Und das ist gut so. Hier ist kein Platz für Sonntagswanderer. Zu viele haben nicht mehr zurückgefunden: Und nicht zu vergessen: Nebel zu scheuen!

Im Winter aber sind die kahlen Felsspalten tief verschneit, und der Schnee verzaubert die Landschaft. Bevor wir auf unseren Sammelplatz kommen, durchfahren wir in stäubender Schußfahrt eine langgestreckte Mulde. Fast vergessen wir ob der köstlichen Fahrt für einen Augenblick den Ernst unseres Einsatzes. Jugenderinnerungen tauchen auf, Bilder von Dachsteinfahrten, Plateauwanderungen in Sonne und Firn des Spätwinters! Und dieses Jahr wäre wieder so ein Winter, wo man bis in den Sommer hinein hier die Skier gebrauchen könnte.

Ein Funkruf reißt uns aus unseren Träumen. Fernruf vom berühmten Hospiz St. Bernhard in der Schweiz: Die Mönche bieten kostenlos den Transport ihrer berühmten Bernhardinerhunde per Flugzeug an. Die Einsatzleitung der Gendarmerie nimmt dankend an. Es ist jetzt 8.30 Uhr früh.

Zwei Stunden später steht oben im Gelände der Alpingendarm Paul Sturm. Er kaut an einem Stück Brot; die Anstrengungen der letzten Tage machen hungrig. Da wird plötzlich sein Blick ganz starr und der Bissen bleibt ihm im Mund stecken – etwa fünfzehn Meter vor ihm ragt eine halbe Hand mit



Die Totenbretter werden hinaufgetragen, vor dem 24. April 1954

Foto: Carl Pospesch, Salzburg ausgestrecktem Zeigefinger aus dem Schnee. Sieht es nicht aus, als ob sich ein Toter melden würde? Man gräbt mit Händen und Spaten und findet eine Frau und zwei Männer. Es ist das Brautpaar Hans-Werner Rupp und Christa Vollmer; neben ihnen der 16jährige Schüler Wilfred Dengler. Im Sitzen sind sie nach rückwärts gekippt und eingeschlafen.⁵³

Die Funkgeräte treten in Tätigkeit: "Kommandostelle Obertraun kommen!" "Einsatzstation Schönbergalpe melden!" Dort warten noch immer die Eltern der Opfer mit ihrem Oberbürgermeister ...

Jetzt hat man für die weitere Suche zwei markante Anhaltspunkte, der Rastplatz und der Fundort der Spitzengruppe. Diese beiden Stellen lagen etwa 800 Meter weit auseinander, und auf diesen Raum konnte sich nun die weitere Suche konzentrieren. Tatsächlich fand man am selben Nachmittag noch sechs Leichen. Sie lagen direkt in der langgestreckten Mulde unserer täglichen Schußfahrt. Den vor ihnen ansteigenden Gegenhang konnten die Erschöpften nicht mehr bewältigen.

Langsam haben sich die Neuschneemengen gesetzt. Die Aprilsonne macht den Schnee tagsüber wässerig, doch die Nächte sind noch kalt und frieren ihn zu einer festen Kruste. Täglich wiederholt sich bei Schönwetter der Vorgang, und bald kann man auch ohne Ski am frühen Morgen über die endlosen weißen Flächen wandern. Immer aber wieder kommen Rückschläge mit Neuschnee, im Mai, im Juni, und der Bergsteiger, der im Mittsommer hinauf wandert, stößt noch immer in Mulden und Dolinen auf die Schneereste des Winters.

Seit einer Woche lehnen im Speikbergkar an einer Felsrippe dreizehn Totenbretter. Ein praktischer Bergrettungsmann hatte sicher einmal, nach seinen Erfahrungen, die Idee für dieses Transportgerät von Verunglückten. Zwei

⁵³ Über die Auffindung der ersten drei Opfer gibt es auch andere, davon abweichende Berichte, vgl. z. B. StadtA HN, B 20 Nr. 1: Achter Bericht von Johann Bols vom 25. April 1954 an die Bundes-Sportverwaltung Wien oder Archiv des LGK f OÖ Linz: Vorläufige Ergebnismeldung des Gendarmerieabteilungskommandos Nr. 4 in Gmunden – Einsatzkommando Obertraun – vom 3. Mai 1954

Meter lang, 30 cm breit, vorne etwas aufgerundet und mit seitlichen Ösen zum Verschnüren der traurigen Last. Zwei Mann vorne, zwei rückwärts, können mit Zug- und Haltestricken diesen Transport gut bewältigen.

Traurige Fahrt verstummter Jugend, die mit soviel Freude und Begeisterung in die Berge zog!

Im Tal blühen schon die ersten Frühlingsblumen, als die ersten Toten in der Sportschule in Obertraun aufgebahrt werden. Dreizehn Särge stehen bereit – vier davon sind noch leer. Die einheimischen Schulkinder bringen Frühlingsblumen, ebenso die Bevölkerung, vom ganzen Salzkammergut und weit her kommen sie mit ihren Sträußchen, Blumen, mit Tränen getränkt. Der deutsche Kultusminister⁵⁴ legt auf jeden Sarg drei rote Rosen.

Die übermenschliche Anstrengung und Nervosität der letzten Tage wurde nun von einer tiefen Trauer und Schmerz abgelöst. Der Strom der Abschiednehmenden bricht nicht ab. Fremde Menschen, die die Opfer vorher nie gesehen haben, bekommen Weinkrämpfe. Die Titelseiten der Zeitungen sind jetzt schwarz umrandet.⁵⁵

Die Toten werden zunächst zur Schönbergalm gebracht. Die dort Anwesenden bilden ein Spalier. Dann werden sie mit der Seilbahn zur Bundessportschule zu Tal gefahren. Der Amtsarzt aus Hallstatt stellt jeweils den Tod durch Erfrieren fest.

Eine Identifizierung ergibt folgende Namen:

Wilfred Dengler (geb. am 7. August 1937), Herbert Kurz (2. Oktober 1938), Peter Mössner (11. März 1938), Roland Rauschmaier (6. Mai 1938),

⁵⁴ Dabei handelte es sich um den baden-württembergischen Kultminister Wilhelm Simpfendörfer.

⁵⁵ PILZ, Dachstein (1980), S. 21-24

Karl-Heinz Rienecker (10. April 1938), Hans-Werner Rupp (27. Mai 1930), Kurt Seitz (6. September 1939), Dieter Steck (27. Februar 1938), Christa Vollmer (29. Juni 1930).

Diese Namen werden natürlich auch sehr schnell in Heilbronn bekannt. Es fehlen noch Peter Lehnen (geb. 11. Mai 1938), Rolf Mössner (3. Juli 1939), Klaus Strobel (3. Mai 1938) und Lehrer Hans Georg Seiler (27. September 1914).⁵⁶

Sonntag, 25. April 1954 Ab dem 25. April treffen verstärkt Beileidsbekundungen in Heilbronn ein. Behörden des Landes und des Bundes, Kommunen, Kirchen, Schulen und Privatleute aus der ganzen Bundesrepublik Deutschland und auch aus der "Ostzone" wenden sich in Telegrammen und Briefen an Oberbürgermeister Paul Meyle. Viele Menschen schreiben Gedichte oder schicken kleine Gaben.⁵⁷

Nachdem die ersten neun Toten gefunden worden sind, organisiert die Stadt Heilbronn eine Busfahrt nach Obertraun. An diesem Sonntag, morgens um 7.10 Uhr, fahren in Heilbronn Angehörige der Opfer und offizielle Vertreter der Kommune mit einem städtischen Fahrzeug und mit Privatwagen⁵⁸ ab. 19 Personen machen sich auf den Weg. Sie nehmen um 8 Uhr in Wendlingen Angehörige des jungen Lehrerbrautpaars Rupp und Vollmer auf. Im Laufe des Tages reisen vier weitere Personen nach.⁵⁹ Sie treffen am Abend in Obertraun ein.⁶⁰

⁵⁶ StadtA HN, B 20 Nr. 1: Reinschrift der stenografischen Notizen von Walter Weil über das Dachsteinunglück

⁵⁷ Vgl. S. 117-119 (Beileid) und S. 130-132 (Kultur)

⁵⁸ Heilbronner Stimme, 27. April 1954, S. 3

⁵⁹ StadtA HN, B 20 Nr. 6: Protokoll vom 25. April 1954

⁶⁰ StadtA HN, B 20 Nr. 1: Niederschrift über einen Anruf von Walter Weil aus Obertraun vom 26. April 1954

Unabhängig davon wird die Suche im Morgengrauen im gleichen Gebiet mit etwa 350 Mann fortgesetzt. Die Sicht ist gut. Gefunden werden ein Fotoapparat, die rote Wollhaube der Lehrerin Vollmer und ein halbes Kilogramm Brot. Am Nachmittag brechen viele von denjenigen Männern des Bergrettungsdienstes die Suche ab, die zusätzlich zum Wochenend-Großeinsatz herangezogen worden waren. Denn sie müssen ihre Heimatorte noch erreichen können.⁶¹

Um 18 Uhr findet in Obertraun eine Gemeinde-Ausschusssitzung statt. Daran nehmen neben Oberbürgermeister Meyle auch andere Heilbronner Vertreter teil. ⁶² Bürgermeister Franz Deubler spricht einen Nachruf. Außerdem wird das Programm für die Trauerfeier am 27. April in der Bundessportschule festgelegt. Der Heilbronner Oberbürgermeister dankt für die große Anteilnahme und für den enormen Einsatz der Bergretter. Zum Zeichen der besonderen Verbindung, die nun zwischen Obertraun und Heilbronn bestehe, überreicht er ein Bild des kurz zuvor wieder aufgebauten Heilbronner Rathauses.

Am Abend unterrichtet der Oberbürgermeister die anwesenden Eltern über das geplante Programm der Trauerfeier.⁶³

Montag, 26. April 1954 Am Morgen wird die Suche im Bereich Speikberggrube und in den Dolinen des Däumelkogels fortgesetzt. Es sind rund 270 Personen und 15 Lawinenhunde beteiligt. Das Wetter ist zunächst gut, verschlechtert sich aber am Nachmittag. Die Aktion bleibt an diesem Tage ergebnislos.⁶⁴

Morgens nehmen die Angehörigen Abschied von den Toten. Auf dem Gelände der Bundessportschule wehen die österreichische und die Heilbronner

⁶¹ Archiv des LGK f OÖ Linz: Vorläufige Ergebnismeldung des Gendarmerieabteilungskommandos Nr. 4 in Gmunden – Einsatzkommando Obertraun – vom 3. Mai 1954

⁶² StadtA HN, B 20 Nr. 1: Niederschrift über einen Anruf von Walter Weil aus Obertraun vom 26. April 1954

⁶³ StadtA HN, B 20 Nr. 1: Reinschrift der stenografischen Notizen von Walter Weil über das Dachsteinunglück

⁶⁴ Archiv des LGK f OÖ Linz: Vorläufige Ergebnismeldung des Gendarmerieabteilungskommandos Nr. 4 in Gmunden – Einsatzkommando Obertraun – vom 3. Mai 1954



Groß-Sucheinsatz, wohl 24./25. April 1954 Foto: Steffen-Lichtbild, Graz

Fahne auf Halbmast. In der dortigen Turnhalle sind die Opfer in offenen Särgen aufgebahrt. Die Eltern legen selbstgepflückte Sträuße von Schlüsselblumen und Schneerosen nieder. Danach werden die Särge, die von Kränzen des Landes Oberösterreich und der Gemeinde Obertraun umgeben sind, verschlossen.⁶⁵

⁶⁵ Heilbronner Stimme, 27. April 1954, S. 3

Am Vormittag trifft der baden-württembergische Kultminister Wilhelm Simpfendörfer ein. Er bespricht u. a. mit Oberbürgermeister Paul Meyle den Ablauf der für den kommenden Tag geplanten Trauerfeier. 66

Dienstag, 27. April 1954 Am Morgen geht die Suche mit etwa 120 Mann weiter. Nachmittags nehmen die Mannschaften an der um 14 Uhr angesetzten Trauerfeier teil.⁶⁷ Nach der Abschiedsfeier werden die Särge in einen Waggon der Österreichischen Bundesbahn verladen und an einen Schnellzug angehängt. Die Abfahrt in Obertraun erfolgt um 17.44 Uhr⁶⁸ unter Glockengeläut der katholischen und der protestantischen Kirche Obertraun⁶⁹. Die Kosten der Überführung trägt bis zur Grenze die Österreichische, anschließend bis nach Heilbronn die Deutsche Bundesbahn.⁷⁰

Bereits am Vortag hat Kultminister Wilhelm Simpfendörfer einen Erlass mit folgendem Wortlaut herausgegeben:

Durch tragische Ereignisse sind Schüler und Lehrer der Knabenmittelschule Heilbronn im Dachsteingebiet vom Tode ereilt worden.

Mit allen Beamten der Schulverwaltung, den Lehrern und Schülern unseres Landes nimmt das Kultministerium innigen Anteil am tiefen Schmerz der schwergeprüften Angehörigen.

Ich bitte die Schulleiter der Volks-, Mittel-, Höheren und Berufsschulen unseres ganzen Landes, beim Wiederbeginn des Schulunterrichts am Dienstag,

⁶⁶ StadtA HN, B 20 Nr. 1: Reinschrift der stenografischen Notizen von Walter Weil über das Dachsteinunglück

⁶⁷ Archiv des LGK f OÖ Linz: Vorläufige Ergebnismeldung des Gendarmerieabteilungskommandos Nr. 4 in Gmunden – Einsatzkommando Obertraun – vom 3. Mai 1954; zur Trauerfeier am 27. April 1954 in Obertraun vgl. S. 72-75.

⁶⁸ StadtA HN, B 20 Nr. 1: Niederschrift über einen Anruf von Walter Weil aus Obertraun vom 26. April 1954

⁶⁹ StadtA HN, B 20 Nr. 1: Elfter Bericht von Johann Bols vom 27. April 1954 an die Bundes-Sportverwaltung in Wien

⁷⁰ Heilbronner Stimme, 27. April 1954, S. 3

27. April, der toten Schüler und Lehrer in geeigneter Weise und würdiger Form zu gedenken.

Von Dienstag, 27. April bis Donnerstag, 29. April abends bitte ich, die Flaggen der Schulen auf Halbmast zu setzen.⁷¹

Diese Meldung wird am 26. April über Rundfunk bekannt gegeben. Sie erreicht zusätzlich über eine Telefonkette alle baden-württembergischen Schulen.⁷²

Der baden-württembergische Ministerpräsident Dr. Gebhard Müller übermittelt am 27. April dem österreichischen Bundeskanzler Dr. Julius Raab ein Danktelegramm für die großen Anstrengungen bei der Suche nach den Dachsteinopfern. Am Tag darauf bedankt sich der österreichische Bundeskanzler ebenfalls per Telegramm beim Ministerpräsidenten und drückt seine tiefe Anteilnahme aus.⁷³

Mittwoch, 28. April 1954

Der Sonderwagen der Österreichischen Bundesbahn mit den neun Särgen trifft um 11.45 Uhr⁷⁴ in Heilbronn ein. Diese werden vom Bahnhof zum Friedhof überführt. Währenddessen läutet die Kiliansglocke, die dem Gedächtnis der Bombenopfer des Zweiten Weltkrieges gewidmet ist.⁷⁵

Morgens reisen der Heilbronner Oberbürgermeister und die Angehörigen in die Heimat zurück. Mit dabei sind auch Mitglieder⁷⁶ des Suchkommandos, die auf Einladung der Stadt Heilbronn an der Beisetzung teilnehmen und sich an-

Nr. 3756
Kultus und Unterricht 3 (1954), S. 141: Erlass des Kultministeriums vom 26. April 1954
Nr. 3756

Oberschulamt Stuttgart, Hauptregistratur (alt), Az 151: Schreiben des Kultministeriums Baden-Württemberg vom 26. April 1954 an die Regierungspräsidien – Oberschulämter – Stuttgart, Freiburg, Karlsruhe, Tübingen; Abschrift eines Berichts des Bezirksschulamts Ulm vom 17. Mai 1954 an das Kultministerium Baden-Württemberg

⁷³ Staatsanzeiger für Baden-Württemberg, 1. Mai 1954, S. 1

⁷⁴ StadtA HN, B 20 Nr. 1: Niederschrift über einen Anruf von Walter Weil aus Obertraun vom 26. April 1954

⁷⁵ Heilbronner Stimme, 29. April 1954, S. 3

⁷⁶ Vgl. S. 101-106 (Besuch 28. bis 30. April 1954)



Das wieder aufgebaute Heilbronner Rathaus, April 1954

Foto: Hochbauamt/Herbert Buhe, Heilbronn

schließend im Unterland einige Tage erholen.⁷⁷ Verwaltungsrat Paul Sorg bleibt als Beamter zur Erledigung dringender Formalitäten in Obertraun.⁷⁸

Die Heimfahrt des Oberbürgermeisters verläuft ohne Zwischenfälle. Um 12.30 Uhr wird in München zu Mittag gegessen. Um 14.30 Uhr sieht die Gruppe auf einer Telefontafel an der Autobahn zwischen München und Augsburg die Telefonnummer des Heilbronner Oberbürgermeisters. Es wird sofort angehalten und mit Heilbronn telefoniert. Dabei wird Paul Meyle gebeten, wegen

Archiv des LGK f OÖ Linz: Vorläufige Ergebnismeldung des Gendarmerieabteilungskommandos Nr. 4 in Gmunden – Einsatzkommando Obertraun – vom 3. Mai 1954

⁷⁸ StadtA HN, RP 395 vom 30. April 1954, Nr. 194

dringender Besprechungen im Zusammenhang mit der für den folgenden Tag geplanten Trauerfeier so früh wie möglich in Heilbronn einzutreffen. Deshalb wird die Fahrt nun ohne weiteren Zwischenaufenthalt fortgesetzt. Um 18 Uhr erreichen die Reisenden ihren Bestimmungsort.⁷⁹

Das Dachsteinunglück bewegt in diesen Tagen ganz Deutschland und ganz Österreich. Bundespräsident Dr. Theodor Heuss dankt dem österreichischen Bundespräsidenten Dr. Theodor Körner im Namen des deutschen Volkes für die Hingabe und den Wagemut der Einsatzkräfte.⁸⁰ Bundeskanzler Dr. Konrad Adenauer übermittelt seinem österreichischen Amtskollegen telegrafisch den Dank der Bundesregierung für die umfangreichen Hilfsmaßnahmen. Der Landtag von Baden-Württemberg beschäftigt sich ebenfalls mit dem Unglück. In Ottenhausen im Kreis Calw⁸¹ gedenken die Schülerinnen und Schüler der Volksschule ihrer Lehrerin Christa Vollmer. Sie schmücken den Schulbrunnen mit einem Bild der Pädagogin und mit Blumen.⁸²

Unterdessen geht im Dachsteingebiet die Suche bei verhältnismäßig günstiger Witterung weiter. 109 Gendarmen und 71 Bergrettungsmänner sind mit 14 Lawinensuchhunden im Einsatz. Um 12.35 Uhr wird 200 Meter westlich der Speikberggrube – ungefähr 400 Meter vom Biwakplatz entfernt – eine weitere Leiche gefunden und mit Hilfe des in Obertraun gebliebenen Lehrers Hans Bastian als Klaus Strobel identifiziert.⁸³ Strobel hat noch seine gesamte Menge Butter sowie Brot und Marmelade bei sich. Außerdem wird bei ihm eine Landkarte des Lehrers Seiler und eine Armbanduhr gefunden. Diese Uhr ist um 3 Uhr stehen geblieben. Daraus schließen die Einsatzkräfte, dass der Schüler be-

⁷⁹ Archiv des LGK f OÖ Linz: Ergänzungsmeldung des Gendarmerieabteilungskommandos Nr. 4 in Gmunden – Einsatzkommando Obertraun – vom 6. Mai 1954

⁸⁰ Heilbronner Stimme, 28. April 1954, S. 3

⁸¹ Heute ist Ottenhausen ein Ortsteil von Straubenhardt im Enzkreis.

⁸² Wiedenbrücker Zeitung, 29. April 1954, S. 5

⁸³ Archiv des LGK f OÖ Linz: Vorläufige Ergebnismeldung des Gendarmerieabteilungskommandos Nr. 4 in Gmunden – Einsatzkommando Obertraun – vom 3. Mai 1954

reits am 16. April um 3 Uhr erfroren gewesen sein dürfte.⁸⁴ Der Tote wird nach Obertraun gebracht und noch in der Nacht zum 29. April per Leichenwagen nach Heilbronn überführt.⁸⁵

Donnerstag, 29. April bis Samstag, 15. Mai 1954 Während am 29. April in Heilbronn die Trauerfeier⁸⁶ stattfindet, wird im Dachsteingebiet die Suche nach den restlichen drei Vermissten fortgesetzt. Im Laufe des Tages wird ein Taschentuch mit dem Monogramm C. V. gefunden. Zweifellos hat es der Lehrerin Christa Vollmer gehört. Um die Mittagszeit setzt ein orkanartiger Sturm mit Sichtweiten um einen Meter ein. Deshalb muss die Suche abgebrochen werden.⁸⁷

Am 30. April wird der steiermärkische Bergrettungsdienst abgezogen, es verbleiben 110 Mann im Einsatz. Nun machen sich die Verantwortlichen erneut Gedanken über die Suchstrategie. Sie gehen von der Tatsache aus, dass bislang alle Toten in einem relativ nahe beim Biwakplatz gelegenen Geländeabschnitt gefunden worden sind. Sie nehmen also an, dass die drei noch Vermissten ebenfalls dort liegen werden, weil sie wohl kaum wesentlich weiter gelangt sein können als der Rest der Gruppe. Zwar ist dieses Gebiet bereits mehrfach durchsucht worden – auch mit Hilfe von Schneesonden. Aber die Suche mit Sonden ist keine leichte Tätigkeit, sondern sie erfordert viel Erfahrung. Bei den Sonden handelt es sich um Stangen, die in geringen Abständen in den Schnee gestoßen werden. Es ist dabei sehr schwierig zu unterscheiden, ob man sich mit der Sondenkralle noch oben im Neuschnee oder schon unten im Altschnee befindet, bzw. ob man auf Holz, auf nachgebende Latschen, auf Fels oder auf einen Körper stößt. Nun waren insbesondere während des Großeinsatzes am 24.

⁸⁴ Archiv des LGK f OÖ Linz: Ergänzungsmeldung des Gendarmerieabteilungskommandos Nr. 4 in Gmunden – Einsatzkommando Obertraun – vom 6. Mai 1954

⁸⁵ Archiv des LGK f OÖ Linz: Vorläufige Ergebnismeldung des Gendarmerieabteilungskommandos Nr. 4 in Gmunden – Einsatzkommando Obertraun – vom 3. Mai 1954

⁸⁶ Vgl. S. 76-82 (Trauerfeier 29. April 1954)

⁸⁷ Archiv des LGK f OÖ Linz: Ergänzungsmeldung des Gendarmerieabteilungskommandos Nr. 4 in Gmunden – Einsatzkommando Obertraun – vom 6. Mai 1954



Einsatzkräfte beim Sondieren, 2. Hälfte April 1954

Foto: Steffen-Lichtbild, Graz

und 25. April auch zahlreiche wenig bzw. gar nicht erfahrene Helfer beteiligt. Deshalb halten es die Verantwortlichen für sehr wahrscheinlich, dass bei der Suche etwas übersehen worden sein könnte.

Aus diesem Grund entschließt sich die Einsatzleitung, die weitere Suche auf tägliche Patrouillen zu reduzieren. Die bisher Gefundenen waren alle nur mit bis zu 50 cm Schnee bedeckt gewesen. Es besteht folglich die Hoffnung, dass die drei noch Vermissten in den nächsten milden Tagen ausapern werden. Deshalb werden die meisten Einsatzkräfte am Sonntag, 2. Mai, nach Hause geschickt. Sie können nun wieder ihren üblichen Tätigkeiten nachgehen. Der Stützpunkt auf der Schönbergalm wird geräumt. 28 Gendarmeriebeamte bleiben auf der Gjaidalm stationiert. Sie unternehmen von dort aus ihre Patrouillen. Das Einsatzkommando in Obertraun wird auf fünf Beamte reduziert. Der

Heilbronner Verwaltungsrat Paul Sorg trägt diese Entscheidung mit, ebenso wie ein noch anwesender Vater eines Vermissten, der sich tagelang an der Suche beteiligt und sich von der aktuellen Aussichtslosigkeit überzeugt hatte.

Am 2. Mai werden ein Fotoapparat, ein Wollfausthandschuh und eine Blechdose mit Wybert-Bonbons gefunden. Am nächsten Tag kommen ein Brotbeutel, ein Lederetui mit zwei Füllfederhaltern und drei Farbstiften, eine Haarbürste, zwei Kämme, ein Verbandspäckchen, zwei Stücke Käse, eine Dose Nivea-Creme und ein weiterer Fotoapparat zu Tage.⁸⁸

Am 3. Mai reisen Lehrer Bastian, Verwaltungsrat Sorg und der noch in Obertraun gebliebene Vater eines Vermissten nach Heilbronn zurück.⁸⁹ An diesem Tag schlägt das Wetter erneut um – bis zum 7. Mai fällt fast ein Meter Neuschnee. Die Suche geht dennoch weiter.⁹⁰

Die Familien der Verunglückten veröffentlichen am Samstag, 8. Mai, in der Heilbronner Stimme eine Danksagung. Sie formulieren:

Bei dem schweren Unglück im Dachsteingebiet, das unsere Kinder und unsere Familien betroffen hat, sind uns so viele von edler Menschlichkeit getragene Hilfeleistungen zuteil geworden und haben uns so viele Menschen Anteilnahme an unserem Schmerz bekundet, daß es uns unmöglich ist, ihnen allen einzeln zu danken.

Wir möchten uns dem Dank anschließen, der schon von Behörden und führenden Männern den tapferen Such- und Bergungstrupps abgestattet wurde. Nächst ihnen danken wir der Bevölkerung und der Geistlichkeit von Heilbronn und Obertraun, den ganzen beiden Ländern für ihre Anteilnahme, die

⁸⁸ Archiv des LGK f OÖ Linz: Ergänzungsmeldung des Gendarmerieabteilungskommandos Nr. 4 in Gmunden – Einsatzkommando Obertraun – vom 6. Mai 1954

⁸⁹ Archiv des LGK f OÖ Linz: Vorläufige Ergebnismeldung des Gendarmerieabteilungskommandos Nr. 4 in Gmunden – Einsatzkommando Obertraun – vom 3. Mai 1954

⁹⁰ Archiv des LGK f OÖ Linz: Ergänzungsmeldung des Gendarmerieabteilungskommandos Nr. 4 in Gmunden – Einsatzkommando Obertraun – vom 6. Mai 1954

uns tief bewegt hat, sowie allen Regierungsstellen und Behörden der Deutschen und der Österreichischen Bundesrepublik, der Länder Baden-Württemberg und Oberösterreich. Unser besonderer Dank gilt Oberbürgermeister Meyle und seiner Frau Gemahlin, die sich in überaus tatkräftiger und rührender Weise um uns bemüht haben, sowie dem Gemeinderat und der Stadtverwaltung von Heilbronn. 91

Am Sonntag, 9. Mai 1954, dem Muttertag, errichten die Gendarmerie-Bergführer zu Ehren der Toten ein einfaches Holzkreuz. Pals Platz haben sie sich eine kleine Anhöhe 150 Meter westlich des Biwakplatzes ausgesucht. Diese Anhöhe nennen sie "Heilbronner Kogel". Eine Kupferblech-Tafel am Kreuz erinnert an die 13 Verunglückten. Daneben wird in eine Blechkassette ein Buch gelegt, in das sich Bergwanderer eintragen können. Pal

Am gleichen Tag findet in Heilbronn turnusgemäß die Oberbürgermeisterwahl statt. Paul Meyle wird mit 91 Prozent der Stimmen im Amt bestätigt. Die Wahlbeteiligung liegt bei 64,9 Prozent.⁹⁴

Am 9. Mai hören auch die Schneefälle am Dachstein auf. In den nächsten Tagen steigen die Temperaturen deutlich an, es herrscht schönes Wetter mit meist sehr guter Sicht. Das etwa zwanzigköpfige Einsatzkommando setzt seine Suchgänge fort. Die Verantwortlichen sind davon überzeugt, dass es nur noch eine Frage der Zeit ist, bis der Schnee schmilzt und die drei noch Vermissten gefunden werden.⁹⁵

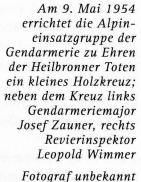
⁹¹ Heilbronner Stimme, 8. Mai 1954, S. 13

⁹² Archiv des LGK f 0Ö Linz: Bergsteigertragödie im Dachsteingebiet. Die Naturgewalt war stärker

⁹³ StadtA HN, B 20 Nr. 3: Schreiben von Josef Zauner vom 10. Juni 1954 an Oberbürgermeister Paul Meyle

⁹⁴ Heilbronner Stimme, 10. Mai 1954, S. 3

⁹⁵ Archiv des LGK f OÖ Linz: Nachtragsmeldung des Gendarmerieabteilungskommandos Nr. 4 in Gmunden – Einsatzkommando Obertraun – vom 18. Mai 1954; StadtA HN, B 20 Nr. 3: Schreiben von Ignaz Treuschitz vom 19. Mai 1954 an Oberbürgermeister Paul Meyle





Sonntag, 16. Mai bis Freitag, 21. Mai 1954 An den Wochenenden wird die Suche mit verstärktem Personaleinsatz betrieben. Am 16. Mai nehmen u. a. 45 Männer des Oberösterreichischen Bergrettungsdienstes unter der Führung von Landesleiter Ignaz Treuschitz teil. Auch der Hüttenwirt der Gjaidalm Sepp Schilcher und andere Bergführer suchen konsequent weiter. Um 13.30 Uhr stößt Schilcher durch Sondieren in einer Schneewächte auf die Leiche des Schülers Peter Lehnen. Dieser hatte in einer Nische am Fels Schutz gesucht. Offensichtlich ist er dann eingeweht worden und eingeschlafen. Seine Armbanduhr ist um 3.15 Uhr stehen geblieben. ⁹⁶

Diese Nachricht wird in Heilbronn wenig später bekannt. Sofort organisiert die Stadtverwaltung für Montag, 17. Mai, eine Fahrt nach Obertraun. Daran

nimmt neben Mitgliedern der Familie Lehnen auch – als Vertreter des Oberbürgermeisters – der Direktor der Heilbronner Verkehrsbetriebe Wolfgang Dietze teil. Die Reise beginnt in Heilbronn um 8.30 Uhr, die Gruppe trifft um 17.30 Uhr in Obertraun ein. Bürgermeister Deubler und Major Zauner erwarten die Gäste aus Heilbronn. Danach hält der evangelische Pfarrer Hellmuth Bergmann aus Hallstatt eine Aussegnungsfeier.

Bei der am 17. Mai durchgeführten Suche entdecken Roman Pilz und Felix Klackl am Rand der Speikberggrube einen Fotoapparat und eine Ledertasche. Sepp Schilcher stößt beim Sondieren ebenfalls dort auf einen gelben Wollschal, ein Taschentuch und eine Ausgabe der Heilbronner Stimme vom 8. April 1954.

Am 18. Mai findet um 11.30 Uhr eine Trauerfeier für Peter Lehnen statt. Die Heilbronner Gruppe fährt am 19. Mai zurück.⁹⁷ Am 21. Mai wird Peter Lehnen in der Dachstein-Grabstätte auf dem Heilbronner Hauptfriedhof beigesetzt.⁹⁸

Samstag, 22. Mai bis Freitag, 28. Mai 1954 Die Suche nach den beiden noch Vermissten, dem Schüler Rolf Mössner und dem Lehrer Hans Georg Seiler, geht weiter. Am 22. Mai fallen noch einmal 5 cm Neuschnee, anschließend ist das Wetter jedoch meist freundlich. Der Schnee schmilzt merklich.⁹⁹

Am Freitag, 28. Mai, ist es leicht bewölkt und windstill. Es herrscht bei schönem Wetter (+ 8°C) sehr gute Sicht. Etwa um 10.30 Uhr stößt Patrouillen-

Archiv des LGK f OÖ Linz: Nachtragsmeldung des Gendarmerieabteilungskommandos Nr. 4 in Gmunden – Einsatzkommando Obertraun – vom 18. Mai 1954; StadtA HN, B 20 Nr. 3: Schreiben von Josef Schilcher vom 13. Juni 1954 an Oberbürgermeister Paul Meyle; StadtA HN, B 20 Nr. 1: Reisebericht von Wolfgang Dietze vom 22. Mai 1954 über die Fahrt nach Obertraun vom 17. Mai bis 19. Mai 1954

⁹⁷ StadtA HN, B 20 Nr. 1: Reisebericht von Wolfgang Dietze vom 22. Mai 1954 über die Fahrt nach Obertraun vom 17. Mai bis 19. Mai 1954; Archiv des LGK f OÖ Linz: Nachtragsmeldung des Gendarmerieabteilungskommandos Nr. 4 in Gmunden – Einsatzkommando Obertraun – vom 18. Mai 1954; Heilbronner Stimme, 19. Mai 1954, S. 8

⁹⁸ Heilbronner Stimme, 22. Mai 1954, S. 3

⁹⁹ Archiv des LGK f OÖ Linz: Abschlussmeldung des Gendarmerieabteilungskommandos Nr. 4 in Gmunden – Einsatzkommando Obertraun – vom 30. Mai 1954

leiter Alois Radinger von Hallstatt auf die beiden letzten Vermissten. Er findet sie eng umschlungen 500 Meter nördlich des Biwakplatzes in einer Mulde zwischen dem Hohen und dem Niederen Speikberg. Die beiden Opfer werden auf die Schönbergalm und dann weiter mit der Seilbahn ins Tal zur Obertrauner Bundessportschule gebracht. Dort stellt der Hallstätter Gemeindearzt Dr. Eugen Ballik den Tod durch Erfrieren fest.

Noch am gleichen Abend 100 fahren Angehörige der beiden Toten von Heilbronn nach Obertraun. Sie kommen dort um 7 Uhr des folgenden Tages an. Um 11.30 Uhr findet in der Bundessportschule eine Trauerfeier statt. Danach werden die beiden Särge zum Bahnhof Obertraun und anschließend per Eisenbahn nach Heilbronn überführt. 101 Die beiden Toten werden am 1. Juni in der gemeinsamen Grabstätte in Heilbronn beigesetzt. 102

Lawinensuchhund Ajax

Besondere Berühmtheit erlangt der Lawinensuchhund Ajax. Er ist mit seinem Besitzer, Gendarmerie-Rayonsinspektor Matthäus Schatzl, vom 16. April bis zum 12. Mai¹⁰³ täglich bis zu 12 Stunden im Einsatz. Unermüdlich sucht er Felsvorsprünge und kleine Bodenwellen ab, und er durchstöbert das Gelände, indem er den Kopf tief in den Schnee bohrt. Die Medien berichten ausführlich über Ajax, viele Menschen schicken ihm kleine Päckchen. Schließlich wird er sogar zum Helden eines Tier-Jugendbuches.¹⁰⁴

Acht Jahre später bewegt das Schicksal des inzwischen altershalber dienstunfähig gewordenen Hundes noch einmal die Gemüter. In Heilbronn verbreitet

¹⁰⁰ Heilbronner Stimme, 29. Mai 1954, S. 3

¹⁰¹ Archiv des LGK f OÖ Linz: Abschlussmeldung des Gendarmerieabteilungskommandos Nr. 4 in Gmunden – Einsatzkommando Obertraun – vom 30. Mai 1954

¹⁰² Heilbronner Stimme, 2. Juni 1954, S. 3

¹⁰³ Archiv des LGK f OÖ Linz: Nachtragsmeldung des Gendarmerieabteilungskommandos Nr. 4 in Gmunden – Einsatzkommando Obertraun – vom 18. Mai 1954

¹⁰⁴ KNAAK, Ajax (1956); vgl. z. B. StadtA HN, B 20 Nr. 3: "Ajax" von Gendarmerie-Major Anton Hattinger



Suchhund Ajax am Gedenkkreuz, April 1955 Fotograf unbekannt

sich 1962 das Gerücht, Ajax solle erschossen werden. ¹⁰⁵ Das löst heftige Reaktionen aus, denn das Dachsteinunglück ist immer noch in lebhaftester Erinnerung. Auch der Verwaltungsausschuss des Gemeinderates befasst sich mit der Angelegenheit. ¹⁰⁶ Glücklicherweise stellt sich bald heraus, dass alles nicht stimmt. Vielmehr befindet sich Ajax nach wie vor bei seinem Besitzer und ist

¹⁰⁵ Heilbronner Stimme, 4. September 1962, S. 4

¹⁰⁶ StadtA HN, B 20 Nr. 26: Niederschrift über die Verhandlungen des Verwaltungsausschusses vom 3. September 1962, S. 35

dort in bester Obhut. 107 Aus seinen Verfügungsmitteln unterstützt Oberbürgermeister Meyle die Versorgung des Tieres finanziell. 108 Im März 1965 meldet die Heilbronner Stimme, dass Ajax an Altersschwäche gestorben sei. 109

III. Trauerfeiern und Gedenken

27. April 1954 (Obertraun)

Am 24. April werden die ersten Heilbronner Dachsteinopfer gefunden. Die konkreten Vorbereitungen für die Trauerfeier am 27. April beginnen in der Mittagszeit des 25. April. Der Turnsaal der Bundessportschule wird hergerichtet, etwa um 21 Uhr sind alle am Vortag gefundenen Vermissten dort aufgebahrt.¹

Am Vormittag des 27. April werden auf Veranlassung des Oberösterreichischen Landeshauptmanns vor der Turnhalle Großlautsprecher aufgebaut, um die Trauerfeier ins Freie übertragen zu können. Auch der Österreichische Rundfunk² berichtet ausführlich. In der Halle selbst werden 40 Stühle für die Angehörigen und 60 Sitzplätze für Behördenvertreter aufgestellt. Aber der Platz reicht dennoch nicht aus, nicht zuletzt deshalb, weil sehr viele Journalisten kommen und berichten.³ Auch die Heilbronner Stimme hat mit Ingo Herzog ein Redaktionsmitglied nach Oberösterreich entsandt. Dieser berichtet über die Trauerfeier in Obertraun mit folgenden Worten:

¹⁰⁷ StadtA HN, B 20 Nr. 26: Schreiben von Oberbürgermeister Paul Meyle vom 13. Dezember 1962 an Olga Würz

¹⁰⁸ StadtA HN, B 20 Nr. 26: Aktennotiz von Oberbürgermeister Paul Meyle vom 27. Mai 1963

¹⁰⁹ Heilbronner Stimme, 23. März 1965, S. 9

StadtA HN, B 29 Nr. 1: Achter Bericht von Johann Bols vom 25. April 1954 an die Bundes-Sportverwaltung in Wien

² StadtA HN, B 20 Nr. 2: Niederschrift über die Ansprachen, die anlässlich der Beisetzung der an Ostern 1954 am Dachstein verunglückten Heilbronner Schüler und Lehrer gehalten wurden

³ StadtA HN, B 20 Nr. 1: Elfter Bericht von Johann Bols vom 27. April 1954 an die Bundes-Sportverwaltung in Wien



Trauerfeier in Obertraun für die ersten neun Opfer, 27. April 1954

Foto: Hildegard Mattes, Heilbronn

Zu der Abschiedsfeier war das ganze Tal auf den Beinen. Es mögen viertausend Menschen gewesen sein. Die Gendarmen standen in großen Abordnungen in "Habt-Acht"-Stellung Spalier, ebenso der Bergrettungsdienst, soweit er nicht seiner Pflicht auf dem Berge nachging. Viele Kinder standen mit Sträußchen in den Händen am Weg, die Bergsteiger aus nah und fern hatten sich eingefunden und hielten Latschenzweige in den Händen. Die Feier begann mit einem Trauermarsch, gespielt von der Hallstätter Kapelle, danach sangen Schulkinder von Obertraun und Hallstatt in Mundart ihr Heimatlied "Heimatland, dich hab" ich so gern". Der evangelische Geistliche von Hallstatt, Bergmann, sprach über das Wort "Der Herr ist nahe bei denen, die gebrochenen Herzens sind". Obertraun sei eingereiht in die Trauergemeinschaft von Heilbronn. Er sprach vom Erlebnis der Bergkameradschaft, die nun auch den Trauernden zuteil werde und gab ihnen als Trost mit auf den Weg,

Im Trauerzug schreiten vorn Landeshauptmann Dr. Heinrich Gleißner (links) und Bundesminister Oskar Helmer, in der Mitte die Sektionschefs Wilhelm Krechler und Dr. Johann Vogelsang, hinten Kultminister Wilhelm Simpfendörfer (links) und Oberbürgermeister Paul Meyle Fotograf unbekannt



daß die Jungen mit kristallklaren Herzen hinübergegangen seien in das Glück auf der Höhe, das sie ja gesucht hätten. Von dieser schweren Heimsuchung gehe auch ein großer Segen aus. Der Dechant von Bad Ischl, Ledl, nahm die Aussegnung vor und sprach den Eltern, der Schule und der Bevölkerung von Heilbronn im Auftrag des Bischofs von Linz das Beileid aus. Bürgermeister Deubler von Obertraun erinnerte an das große Unglück vom Jahre 1822, bei dem 39 Personen während eines Sturmes am See um ihr Leben kamen und an die Bergsteiger-Katastrophe von 1922, bei der 7 Menschen auf dem Dachstein ihr Leben lassen mußten. Die Gemeinden Obertraun und Hallstatt und die Dachstein-Fremdenverkehrs-AG würden diese Tage um Ostern 1954 nie vergessen. Landeshauptmann Dr. Gleißner betonte, daß noch nie das Land Oberösterreich so eng mit dem Leid anderer Men-

schen verbunden gewesen sei. Man habe nichts anderes tun können, als dem Eissturm vom Dachstein den Sturm der Nächstenliebe aus den Tälern entgegenzusetzen. Die Jugend des Landes werde das Gedächtnis an die Heilbronner Buben bewahren und so würden sie vielleicht zum Schutzengel werden für viele, denen sonst das Schicksal des Bergtodes beschieden wäre. Der Innenminister von Österreich, Oskar Helmer, sagte, angesichts der Allmacht des Todes stehe es den Lebenden nicht zu, die Handlungen Toter zu untersuchen und Kritik zu üben. Der Tod sühne noch schwerere Vergehen. Er überbrachte das Beileid des Bundespräsidenten, des Bundeskanzlers, der Regierung und des ganzen österreichischen Volkes, und bat die Angehörigen der Toten, mit dem Bewußtsein vom Dachstein zu scheiden, daß alles getan worden sei, um die Verunglückten zu retten.

Der Leiter der Deutschen Handelsdelegation in Österreich, Gesandter Müller-Graf, überbrachte das Beileid der deutschen Bundesregierung und dankte dem österreichischen Volk für den heldenhaften Einsatz seiner Rettungsmannschaften. Diesem Dank schloß sich dann der Kultminister von Baden-Württemberg, Simpfendörfer, an und gab den Eltern ein tröstendes Wort mit auf den Weg. Oberbürgermeister Meyle stellte seiner Ansprache das Wort voran: "Gott ist nahe, wo die Menschen einander Liebe erweisen". Er sprach dann vom 4. Dezember 1944 und betonte, daß er, als Vater der Stadt wegen der Kinder der Stadt mitgekommen sei. Er wünsche, daß die Eltern und die anderen Heilbronner, die dieses erlebt hätten, den Geist des Zusammenhalts zurücknehmen würden in unsere Stadt. Dank stattete er der Bevölkerung von Obertraun ab. Die Heilbronner seien hier keine Fremdlinge gewesen, sondern wie daheim und hätten eine Liebe und Unterstützung erfahren, wie selten. Sein Dank galt den Männern des Bergrettungsdienstes, der Gendarmerie, auch den Frauen der hiesigen Gegend und den treuen Tieren. Was die Heilbronner hier erlebt hätten, sei ein großes Stück Bergpredigt gewesen, wie man sie in keiner Kirche der Welt besser auslegen könne.4

⁴ Heilbronner Stimme, 28. April 1954, S. 3

29. April 1954 (Heilbronn) Über den Abschied von den Dachstein-Toten am 29. April 1954 in Heilbronn berichtet wiederum Ingo Herzog von der Heilbronner Stimme sehr eindrucksvoll:

Ein Meer von Blumen und Kränzen umgab die acht Särge, die gestern auf dem Vorplatz unseres schönen Friedhofs von Heilbronn aufgestellt waren. Riesige Kränze mit schwarz-rot-goldenen und rot-weißen Farben und mit den rot-weiß-blauen Farben der Stadt Heilbronn waren darunter, auch ein großer Kranz mit schwarzer Schleife, den in Obertraun die in- und ausländischen Pressevertreter niedergelegt hatten, aber noch mehr Kränze und Sträuße zeugten von der rührenden Anteilnahme der Bevölkerung in Stadt und Land. Die Latschenzweige der Bergrettungsmänner, die Erikasträuße der Kinder von Obertraun und Hallstatt, die Schneerosen und Schlüsselblumen der Männer und Frauen aus dem Salzkammergut vermählten sich mit den Blumen, die unterwegs auf der 500 km langen Fahrt der toten Buben von Heilbronn in den Sonderwagen gegeben wurden, und mit den leuchtenden Grüßen der lieblichen Landschaft des Unterlands, in welcher der Frühling schon viel weiter vorangeschritten ist als in den Bergen, in denen die acht Buben ihr eisiges Grab gefunden haben.

Links von den Särgen hielten Männer der österreichischen Gendarmerie die Wacht, nämlich Oberstleutnant Bahr, Inspektor Wimmer, der die Suchaktion von der Gjaidalm aus geleitet hat, Gendarm Ebner, der das Biwak, und Gendarm Sturm, der den ersten Toten gefunden hat, rechts von den Särgen standen Männer des Bergrettungsdienstes, nämlich der Landeseinsatzleiter von Oberösterreich Ingenieur Treuschitz, Bergführer Stammler aus Hallstatt, der am Karfreitag mit weiteren vier Mann das ganze Dachsteinplateau bei Sturm und Schnee abgesucht, sich dabei verirrt und in der Nacht biwakiert hat und schließlich auf der anderen Seite des Plateaus in der Steiermark endlich dem "König Dachstein" entronnen ist, und Sepp Kiensberger aus Gmunden. Weiter waren in ihrer grauen Uniform mit den roten Aufschlägen gekommen Oberst Dr. Mayr, Major Zauner, Stabsrittmeister Polzhuber, in



Vor der Trauerfeier auf dem Heilbronner Hauptfriedhof, 29. April 1954

Foto: Herbert Buhe, Heilbronn

Tracht der Verwalter Bols von der Bundessportschule Obertraun. Den Rahmen für die erhebende Trauerfeier boten weit über 10.000 Menschen, die an diesem strahlenden Frühlingstag zusammengeströmt waren. Unter ihnen befanden sich von deutscher Seite neben dem Ministerpräsidenten Dr. Gebhard Müller, Innenminister Ulrich, Ehrenbürger von Heilbronn, und Kultminister Simpfendörfer, ferner verschiedene Mitglieder des Bundestags und Landtags. Der Posaunenchor des evangelischen Jungmännerwerks blies einen Choral, nachdem das Geläute der Kiliansglocke verklungen war. Dann sang der Heinrich-Schütz-Kreis unter Leitung von Kirchenmusikdirektor Fritz Wer-



Zur Heilbronner Trauerfeier versammelt sich eine riesige Menschenmenge, 29. April 1954 Fotograf unbekannt

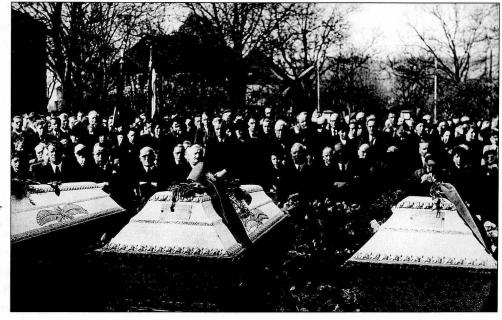
ner "Selig sind alle Toten". Stadtpfarrer Wetzel hielt eine trostreiche Ansprache, in der er nicht an die Seelenqualen rührte, welche die Buben auf dem Dachsteinplateau ausgestanden haben müssen, und auch nicht an die Seelenpein der Eltern, die so lange in Ungewißheit waren. Er setzte Gründonnerstag und Karfreitag dieses Ostern 1954 in Beziehung zu dem ersten Karfreitag, seit welchem es kein Menschenleid mehr geben könne, das unbegreiflich ist. Im Auftrag des Bischofs von Rottenburg sprach er den Angehörigen Anteilnahme aus und bat den Herrgott, daß er den helfenden Männern aus Österreich ihre Mühe lohnen möge. Nach dem Chor des Heinrich-Schütz-Kreises "Wenn ich einmal soll scheiden" predigte Prälat Lic. Lempp über das Wort "Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen". Er tat dies als evangelischer Geistlicher und als ein Va-

ter, der selbst im Kriege alle drei Söhne verloren hat. Wenn die Heilbronner Schuljugend lernt, die letzten Fragen ernst zu nehmen, so meinte er, wäre dann nicht in diesem Schicksal etwas von der Kraft stellvertretenden Leidens zu sehen? Und auch dieses plötzliche Zusammenrücken der Menschen über die Grenzen hinweg ist doch eine Frucht dieser Not! Er meinte auch, man solle die Jugend nicht darum schelten, daß sie in die Berge strebt; denn wohl einem Volk, in dem noch ein Sehnen ist, heraus aus dem Kleinen des Alltags nach Höhenluft; wohl den Städtern, denen noch das Auge aufgeht für die Wunder der Schöpfung!

Nach einem weiteren Chor schilderte Ministerpräsident Dr. Gebhard Müller, wie das ganze Land um die Heilbronner Kinder gebangt habe. Er dankte der Bundesregierung von Österreich und der Landesregierung von Oberösterreich, mahnte, wir sollten uns immer des Gemeinsamen bewußt sein, das in diesem Leide hervorgetreten sei, und sprach das Beileid des Bundespräsidenten, des Heilbronners Theodor Heuß, und der Landesregierung aus.

Ein Chor der Knabenmittelschule, alle in weißen Hemden, sang für seine Mitschüler "Befiehl du deine Wege". Rektor Glökler erklärte, die Schule werde diese Kameraden nie vergessen und die Pflege ihres Grabes als Mahnung und Verpflichtung betrachten.

Eine schöne, von Geist und warmer Herzlichkeit getragene Rede hielt wiederum, wie schon in Obertraun, Landeshauptmann Dr. Gleißner aus Linz. Die Stadt Heilbronn nannte er eine Dulderin, der man es gerne erspart hätte, nun wieder das Aufreißen einer neuen Wunde erleben zu müssen. Ganz Österreich trauere mit, und wer im Salzkammergut gewesen sei, der wisse, wie sehr die Bevölkerung dort unter dem Schicksal der Heilbronner gelitten habe. Mit ihrer Abordnung wollten sie ihre Teilnahme ausdrücken in dem Augenblick, da die jungen Freunde der österreichischen Berge an ihrer letzten Ruhestätte angekommen sind. Es schmerze diese Männer, daß ihr Kampf umsonst blieb. Es schmerze sie doppelt in diesem Rahmen des Frühlings und einer heiteren Landschaft. Wie die Buben Brüder im Tod geworden seien, so habe das Leid die Erwachsenen diesseits und jenseits der Grenze zu Brüdern



Trauerfeier auf dem Heilbronner Hauptfriedhof, 29. April 1954

Foto: Curt Albert Müller, Heilbronn

und Schwestern gemacht. Keinen Trost könne er bringen. Die Österreicher hätten nichts anderes tun können, als alles einzusetzen im ungleichen Kampf mit der Natur. Die Heilbronner Kinder sind, so schloß der Landeshauptmann, auch unsere Kinder geworden im Augenblick der Not.

Oberbürgermeister Meyle sprach von dem Wunder, auf das man hoffte, als man von dem Schicksal der Buben erfuhr, die so hoffnungsfroh in das Land gezogen sind, dessen Berge uns so lieb und vertraut seien. Aber haben wir nicht ein Wunder erlebt? Ist es nicht ein Wunder, daß einer von den Toten die Hand aus dem weiten weißen Feld gereckt hat und damit den Weg zu den anderen wies? Und ein Wunder ist doch auch die Mobilmachung der guten Samariter! Der Oberbürgermeister dankte allen Helfern von Österreich und insbesondere Oberösterreich, vom Bergrettungsdienst und der Gendarmerie,

nicht zuletzt auch der Hüttenwirtin von der Schönbergalm, die den Heilbronner Müttern selber wie eine Mutter gewesen sei, und den treuen Lawinenhunden. Das Versprechen, weiterzusuchen, sei gehalten worden und werde gehalten werden. Dann nahm er das gemeinsame Grab in die Obhut der Stadt, die es der Pflege der 5. Klasse der Knabenmittelschule anvertrauen wird. Er schloß mit dem Brief eines Unbekannten, in dem es heißt: "Was wir lieben, ist geblieben."

Das Schlußgebet sprach Prediger Jetter. Dann sang die große versammelte Menge gemeinsam "Jesus meine Zuversicht". Sie folgte danach willig der Aufforderung, die Angehörigen und die Mitschüler an dem Ehrengrab zur Einsegnung allein zu lassen.⁵

Tatsächlich ist die Anteilnahme der Bevölkerung am Schicksal der Dachsteinopfer überwältigend. Eine fast unüberschaubare Zahl von Kränzen ist eingetroffen: Regierungsstellen, Schulen, Kommunen, Vereine und viele andere bekunden auf diese Weise ihr Mitgefühl.⁶ Verschiedene Heilbronner Firmen stellen dunkle Autos zur Verfügung, mit denen der Motorsport-Club Heilbronn die
Familien der Toten zum Friedhof fährt.⁷ Und auch das Deutsche Rote Kreuz engagiert sich: Es muss allein während der Trauerfeier 145 Personen wegen Ohnmachts- oder Schwächeanfällen versorgen.⁸

Die Särge des Lehrer-Brautpaars Hans-Werner Rupp und Christa Vollmer sind gleich nach der Ankunft auf dem Heilbronner Bahnhof in ihre Heimat nach Pfullingen überführt worden.⁹ Sie werden dort am 30. April in einem gemeinsamen Grab beigesetzt. Verwaltungsdirektor Georg Maier vertritt bei die-

⁵ Heilbronner Stimme, 30. April 1954, S. 3

⁶ StadtA HN, B 20 Nr. 2: Zusammenstellung der Kränze für die im Dachsteingebiet verunglückten Heilbronner Lehrer und Schüler

StadtA HN, B 20 Nr. 2: Schreiben des Motorsport-Club Heilbronn e. V. vom 28. April 1954 an den Oberbürgermeister der Stadt Heilbronn

⁸ RENZ, Chronik VII (1996), S. 191

⁹ Heilbronner Stimme, 29. April 1954, S. 3



Am 30. April 1954 nimmt in Pfullingen eine große Menschenmenge Abschied von Christa Vollmer und Hans-Werner Rupp

Foto: dpa

ser Trauerfeier die Stadt Heilbronn. Oberbürgermeister Meyle unterrichtet zur gleichen Stunde den Heilbronner Gemeinderat über den seitherigen Verlauf der Suche im Dachsteingebiet.¹⁰

18. bzw. 21. Mai 1954 Am 16. Mai wird der tote Schüler Peter Lehnen entdeckt. Am 18. Mai findet für ihn um 11.30 Uhr in Obertraun eine schlichte Trauerfeier statt. Daran nehmen auch die Gruppen teil, die zu diesem Zeitpunkt in der Bundessportschule einquartiert sind: Schüler aus Wien sowie die österreichische Fußball-Nationalmannschaft. Diese bereitet sich gerade auf die bevorstehende Fußball-Weltmeisterschaft vor. Von offizieller Seite aus sind vertreten: Bürgermeister Deub-

¹⁰ StadtA HN, RP 30. April 1954, Nr. 177



Verabschiedung des Schülers Peter Lehnen in der Bundessportschule Obertraun, 18. Mai 1954 Fotograf unbekannt

ler von Obertraun, der Stellvertreter des Landesgendarmeriekommandanten für Oberösterreich, Dr. Alois Schertler, und Abordnungen der Suchmannschaften. Nach der Trauerfeier wird der Sarg auf einem offenen LKW in langsamer Fahrt und flankiert von je zwei Angehörigen der Gendarmerie zum Bahnhof gebracht. Von dort aus erfolgt mit einem Sonderwagen der Österreichischen Bundesbahn die Überführung nach Heilbronn.¹¹

StadtA HN, B 20 Nr. 1: Reisebericht von Wolfgang Dietze vom 22. Mai 1954 über die Fahrt nach Obertraun vom 17. Mai bis 19. Mai 1954; Heilbronner Stimme, 19. Mai 1954, S. 8

Am 21. Mai wird Peter Lehnen um 14.30 Uhr im gemeinsamen Dachsteingrab auf dem Heilbronner Hauptfriedhof beigesetzt. Eine große Trauergemeinde nimmt Abschied von dem Schüler. Viele Blumen und Kränze belegen die intensive Anteilnahme in Heilbronn und weit darüber hinaus. Stadtpfarrer Max Herrenkind sagt, dass "trotz des großen Schmerzes eine gewisse Dankbarkeit in uns sein möge, denn nach der langen Zeit der Unruhe und Zweifel habe man nun auch Peter Lehnen in die Heimat überführen dürfen". Für die Stadtverwaltung nimmt Bürgermeister Dr. Karl Nägele Abschied. Außerdem legen Rektor Alfred Glökler und ein Schüler von der Heilbronner Knabenmittelschule Kränze nieder. Am Abend spielt eine österreichische Bergkapelle am Dachsteingrab Choräle und legt ebenfalls einen Kranz nieder.

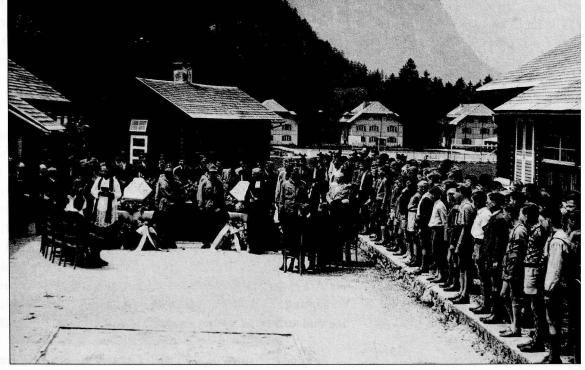
29. Mai bzw.1. Juni 1954

Die beiden letzten Vermissten, Schüler Rolf Mössner und Lehrer Hans Georg Seiler, werden am 28. Mai gefunden. Am folgenden Tag um 11.30 Uhr findet in der Bundessportschule Obertraun für diese beiden eine Trauerfeier statt. Daran nehmen neben Angehörigen der beiden Toten auch verschiedene offizielle Gäste teil, z. B. Dr. Alois Schertler als Stellvertreter des Landesgendarmeriekommandanten, Bürgermeister Deubler von Obertraun und Direktor Giletel von der Bundessportverwaltung Wien. Natürlich fehlen auch Abordnungen der Suchmannschaften nicht. Ebenso sind Schüler aus München, Graz und Wien mit dabei, die sich gerade im Heim befinden. Nach der stillen und würdigen Feier mit Ansprachen des evangelischen Pfarrers von Hallstatt und seines katholischen Kollegen von Obertraun werden die beiden Särge unter Begleitung von sechs Gendarmerie-Alpinisten zum Bahnhof Obertraun überführt. Der dort bereitstehende Eisenbahnwagen trifft um 22.30 Uhr in Heilbronn ein. 14

¹² Heilbronner Stimme, 21. Mai 1954, S. 3

¹³ Heilbronner Stimme, 22. Mai 1954, S. 3

Archiv des LGK f 0Ö Linz: Abschlussmeldung des Gendarmerieabteilungskommandos Nr. 4 in Gmunden – Einsatzkommando Obertraun – vom 30. Mai 1954



Verabschiedung des Schülers Rolf Mössner und des Lehrers Hans Georg Seiler in Obertraun, 29. Mai 1954 Fotograf unbekannt

Die beiden Toten werden am 1. Juni in der gemeinsamen Grabstätte in Heilbronn beigesetzt. Die Trauerfeier beginnt um 11 Uhr. Eine große Trauergemeinde folgt den beiden Särgen. Der evangelische Dekan Theodor Gerhardt spricht am Grab von Rolf Mössner den Eltern Trost zu. Der katholische Stadtpfarrer Johann Baptist Wetzel übernimmt diese Aufgabe für die Witwe und die drei Kinder, die Lehrer Hans Georg Seiler hinterlassen hat. Verschiedene Persönlichkeiten sprechen an beiden Gräbern Nachrufe und legen Kränze nieder: Schulleiter Alfred Glökler für die Heilbronner Knabenmittelschule, Moritz Durach als Präsident des Oberschulamts Stuttgart und zugleich als Vertreter von

Kultminister Simpfendörfer, sowie Bürgermeister Dr. Karl Nägele für Gemeinderat und Stadtverwaltung Heilbronn. Schließlich überbringen Schüler ihrem Lehrer und ihrem Klassenkameraden jeweils einen Gruß und legen Kränze nieder. Später äußern die Angehörigen der Toten den Wunsch, dass die Grabstätte nicht ein "Wallfahrtsort der Neugierde" werde, damit es möglich würde, "allein und ungestört an den Gräbern ihrer Kinder zu weilen".¹⁵

Die Gestaltung der Heilbronner Grabstätte Schon bald erhebt sich die Frage, wie die Heilbronner Dachstein-Grabstätte gestaltet werden soll. Beteiligte und Unbeteiligte machen sich hierüber Gedanken. Bereits am 30. April meldet sich ein Künstler aus München bei der Heilbronner Stadtverwaltung. Er bietet für diesen Zweck eine doppeltlebensgroße Bronzeplastik zum Kauf an. Dieses Werk sei bereits mit mehreren Preisen bedacht worden, unter anderem mit einer goldenen Medaille vom Deutschen Kaiser. Der Bildhauer erklärt sich bereit, die Plastik für DM 8000 abzugeben. ¹⁶

Ein anderer Künstler bietet Mitte Mai die Ausgestaltung der Grabstätte in der Art einer Kapelle an.¹⁷ Jemand anderes stellt ein Gedicht als Inschrift zur Verfügung.¹⁸ Im Juli meldet sich ein weiterer Bildhauer; er will ein "ergreifendes und würdiges Grabmal für die jungen Menschen" schaffen und fährt fort:

Es gibt nur so wenige Künstler heute, die ein zu Herzen gehendes, über dem Konventionellen stehendes Grabmal zu schaffen vermögen, deshalb drängt es mich, Ihnen meinen tief empfundenen Entwurf zu unterbreiten um Ihr Interesse, das der Angehörigen und Mitfühlender Ihrer Stadt zu wecken. ¹⁹

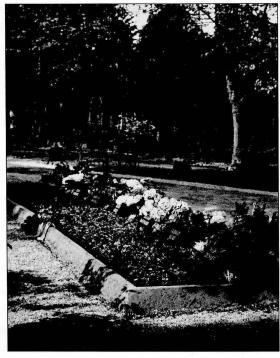
¹⁵ Neckar-Echo, 2. Juni 1954, S. 4

¹⁶ StadtA HN, B 20 Nr. 11: Schreiben vom 30. April 1954 an Oberbürgermeister Paul Meyle

¹⁷ StadtA HN, B 20 Nr. 11: Schreiben vom 16. Mai 1954 an Oberbürgermeister Paul Meyle; Antwortschreiben von Walter Weil vom 28. Mai 1954

¹⁸ StadtA HN, B 20 Nr. 11: Schreiben vom 3. Juni 1954 an Oberbürgermeister Paul Meyle

¹⁹ StadtA HN, B 20 Nr. 11: Schreiben vom 26. Juli 1954 an Oberbürgermeister Paul Meyle



Das Heilbronner Dachsteingrab vor der Umgestaltung von 1956

Foto: Ute Lauterbach, Heilbronn

Aber natürlich machen sich nicht nur Außenstehende, sondern insbesondere auch die Angehörigen Gedanken über die künftige Gestaltung der Grabstätte. Rasch greift der Gedanke Raum, dass ein einfaches Mahnmal errichtet werden soll. Ganz in diesem Sinn schlagen die Männer vom österreichischen Bergrettungsdienst vor, einen großen Steinblock aus dem Dachsteinmassiv aufzustellen.²⁰

²⁰ StadtA HN, B 20 Nr. 11: Schreiben von Oberbürgermeister Paul Meyle vom 10. März 1956 an Professor Arthur Bock

Am ersten Jahrestag des Unglücks wird die Grabstätte schön gerichtet.²¹ In der Zwischenzeit haben Baurat Heinrich Röhm als stellvertretender Leiter des Städtischen Hochbauamts und Gartenbauinspektor Erwin Burkhardt als Leiter der Stadtgärtnerei jeweils einen Plan zur Gestaltung der Grabstätte vorgelegt.²² Oberbürgermeister Meyle lädt die Angehörigen der Opfer auf den 10. August 1955 um 17.00 Uhr zu einer Besprechung in den Kleinen Ratssaal ein. Dort werden die beiden Entwürfe erläutert. Die Angehörigen sprechen sich für den Plan von Heinrich Röhm aus. Entschieden wird auch, dass die Stätte nicht als Blumengrab angelegt wird, sondern den Charakter eines "Waldgrabes mit dauerhafter Bepflanzung" erhält.²³

Für das eigentliche Grabmal bittet Oberbürgermeister Meyle seinen Kollegen Deubler in Obertraun um die Lieferung von einigen großen Kalksteinen aus dem Dachsteinmassiv. ²⁴ Diese werden Ende November 1955 per Eisenbahn nach Heilbronn gebracht. ²⁵ Für die Grabzeichen und den Wegebelag müssen jedoch anderswo Steine beschafft werden, weil sich der Dachsteinkalk für eine Steinmetzbearbeitung nicht eignet. ²⁶ Am 29. Dezember hält die Stadtverwaltung eine erneute Besprechung mit den Angehörigen ab. Dabei wird entschieden, dass die Grabzeichen in Treuchtlinger Marmor ausgeführt werden, der die gleiche Farbe hat wie der Dachsteinblock. Die etwa 10 cm starken Platten sollen in erhabener Schrift nur Vor- und Zunamen sowie das jeweilige Geburtsdatum erhalten. Am eigentlichen Gedenkstein soll eine Bronzetafel mit kurzem Text angebracht werden, der vom Plattenweg aus gelesen werden kann. ²⁷

²¹ StadtA HN, B 20 Nr. 23: Aktennotiz von Walter Weil vom 16. April 1955

²² StadtA HN, B 20 Nr. 23: Aktennotiz von Walter Weil vom 17. April 1955

²³ StadtA HN, B 20 Nr. 23: Aktennotiz von Walter Weil vom 10. August 1955

²⁴ StadtA HN, B 20 Nr. 23: Schreiben von Oberbürgermeister Paul Meyle vom 22. Oktober 1955 an Bürgermeister Franz Deubler

²⁵ StadtA HN, B 20 Nr. 23: Schreiben von Bürgermeister Franz Deubler vom 22. Dezember 1955 an Oberbürgermeister Paul Meyle

²⁶ StadtA HN, B 20 Nr. 23: Schreiben von Bürgermeister Franz Deubler vom 4. November 1955 an Oberbürgermeister Paul Meyle



Das Dachsteingrab auf dem Heilbronner Hauptfriedhof, 1956

Foto: Mangold, Heilbronn

Am 5. Januar 1956 berichtet Paul Meyle seinem Obertrauner Amtskollegen Franz Deubler darüber:

Das Grabmal ist [...] nun auch gärtnerisch angelegt. Die ganze Anlage ist so geschaffen, daß der Blick unwillkürlich auf den hinter der Gräberreihe ruhenden Felsblock hingelenkt wird. Die Grabzeichen, die noch auf den einzelnen Gräbern aufgestellt werden sollen, sind in Bearbeitung, ebenso eine Broncetafel, die an dem Felsblock angebracht werden und nur einen kurzen

²⁷ StadtA HN, B 20 Nr. 23: Aktennotiz von Walter Weil vom 2. Januar 1956

Text, beispielsweise "Dachstein, Karfreitag 1954"²⁸ tragen soll. Alle Angehörigen haben sich mit dieser Anlegung der Grabstätte einverstanden erklärt und waren bei einer kürzlichen Zusammenkunft des Lobes voll über die wirkungsvolle Gestaltung insbesondere des Dachsteinfelsens.²⁹

Tatsächlich bedanken sich die Eltern der verunglückten Heilbronner Schüler Ende Januar 1956 in einem Schreiben bei Oberbürgermeister und Gemeinderat für die Anlage der gemeinsamen Grabstätte im Hauptfriedhof.³⁰

Kreuz am Heilbronner Biwakkogel Am 29. April 1954 findet die erste Heilbronner Trauerfeier für die Dachsteinopfer statt. In diesem Zusammenhang weilt eine Abordnung aus Österreich in
Heilbronn. Dieser gegenüber äußert Oberbürgermeister Meyle den Wunsch
nach einer Erinnerungsstätte an die Toten. Diese Erinnerungsstätte sollte dort
errichtet werden, wo die 13 ihr Leben lassen mussten. Der Oberösterreichische
Landeshauptmann Dr. Gleißner reagiert aufgeschlossen.³¹ Unabhängig davon
meldet sich in diesen Tagen eine Frau aus Graz bei Paul Meyle. Sie regt an, an
der Stelle, an welcher die jungen Leute gestorben sind, "ein schlichtes Gedenkkreuz auf steinernem Altar zu errichten". Außerdem kündigt sie an, dass sie
Spenden dafür sammeln wolle.³²

Bereits am 9. Mai 1954, also noch bevor die Suchaktion nach den Dachsteintoten abgeschlossen ist, stellen die Einsatzleute zur Erinnerung an die Op-

²⁸ Der endgültige Text lautet: "Karfreitag 1954 starben am Dachstein 13 Heilbronner Schüler und Lehrer."

²⁹ StadtA HN, B 20 Nr. 23: Schreiben von Oberbürgermeister Paul Meyle vom 5. Januar 1956 an Bürgermeister Franz Deubler

³⁰ Neckar-Echo, 2./3. Februar 1957, S. 5

³¹ Archiv des LGK f OÖ Linz: Ergänzungsmeldung des Gendarmerieabteilungskommandos Nr. 4 in Gmunden – Einsatzkommando Obertraun – vom 6. Mai 1954

³² StadtA HN, B 20 Nr. 57: Schreiben vom 27. April 1954 an Oberbürgermeister Paul Meyle

fer ein einfaches Holzkreuz auf. Als Ort wählen sie eine kleine Anhöhe westlich des Biwakplatzes. Diese nennen sie "Heilbronner Kogel".³³

Dieses Kreuz wird rasch das Ziel von Bergwanderern. Im Juli 1954 verirrt sich einer von diesen. Eine dreitägige Suche nach ihm verläuft ergebnislos. Nach 14 Jahren wird sein Skelett gefunden.

Im Sommer 1954 sucht der Bergrettungsdienst auf Initiative von Sepp Schilcher einen geeigneten Weg von der Gjaidalm über Hirzkar zum Biwakkogel und bringt eine Markierung in den Heilbronner Stadtfarben rot-weiß-blau an. 1955 folgt im Einvernehmen mit dem Alpenverein die Markierung eines Weges vom Däumelkogel über die Speikberggrube zum Heilbronner Kreuz.³⁴

Im April 1955 gibt der Oberösterreichische Bergrettungsdienst seine Absicht bekannt, statt des Holzkreuzes nun ein Eisenkreuz zu errichten.³⁵ Paul Meyle reagiert erfreut darauf.³⁶ Anfang Juni hält er sich aus anderem Anlass in Villach auf. Auf der Rückfahrt nimmt er die Gelegenheit wahr und stattet der Schönbergalm einen Tagesbesuch ab. Hier spricht er u. a. mit Sepp Schilcher von der Gjaidalm über den Plan eines Eisenkreuzes. Dabei gelangen die beiden Männer zu der Auffassung, dass es besser und der Umgebung angepasster wäre, statt des geplanten Eisenkreuzes ein in den Bergen übliches Lärchenholzkreuz zu errichten. Schilcher wirkt anschließend in diesem Sinne auf seine Freunde vom Obertrauner Bergrettungsdienst ein. Meyle gibt diese Meinung sowohl an Ignaz Treuschitz als Landesleiter des Oberösterreichischen Bergrettungsdienstes, als auch an Landeshauptmann Dr. Heinrich Gleißner weiter.³⁷

³³ Vgl. S. 67-68

³⁴ Auskunft von Fritz Hinterer am 31. Juli 2003 gegenüber dem Verfasser

³⁵ StadtA HN, B 20 Nr. 3: Schreiben von Bürgermeister Franz Deubler vom 27. April 1955 an Oberbürgermeister Paul Meyle

StadtA HN, B 20 Nr. 3: Schreiben von Oberbürgermeister Paul Meyle vom 6. Mai 1955 an Bürgermeister Franz Deubler

³⁷ StadtA HN, B 20 Nr. 3: Schreiben von Oberbürgermeister Paul Meyle vom 14. Juni 1955 an Landeshauptmann Dr. Heinrich Gleißner





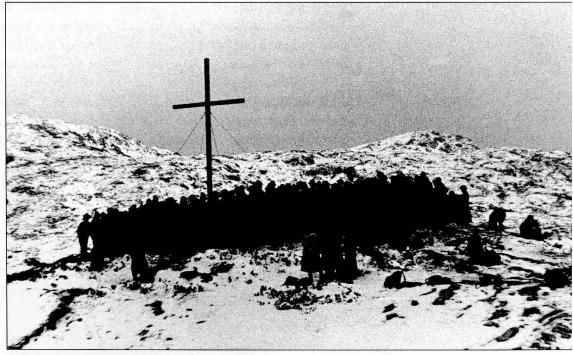
Fotograf unbekannt

Ende August 1955 trifft der Oberösterreichische Bergrettungsdienst die Entscheidung, dass ein 7 Meter hohes Lärchenkreuz aufgestellt werden wird.³⁸ Die Kosten übernimmt der Landesverband.³⁹

Die Weihe dieses Kreuzes findet am Sonntag, 9. Oktober 1955, statt. Die Heilbronner Stadtverwaltung organisiert für die Angehörigen eine Busreise dorthin. Unter der Leitung von Stadtoberinspektor Weil fahren insgesamt 26 Personen am 7. Oktober mit einem Fahrzeug der Heilbronner Stadtwerke nach

³⁸ StadtA HN, B 20 Nr. 25: Schreiben von Josef Schilcher vom 31. August 1955 an Oberbürgermeister Paul Meyle

³⁹ StadtA HN, B 20 Nr. 3: Schreiben von Landeshauptmann Dr. Heinrich Gleißner vom 26. Mai 1955 an Oberbürgermeister Paul Meyle; Heilbronner Stimme, 27. August 1955, S. 3



Weihe des Heilbronner Kreuzes, 9. Oktober 1955 Foto: Franz Kladiwik, Linz

Österreich. Sie starten um 6 Uhr.⁴⁰ Kurz nach 9 Uhr trifft in Heilbronn ein Telegramm ein. Ignaz Treuschitz, der Linzer Landesleiter des Bergrettungsdienstes für Oberösterreich, hat es geschickt. Sein Inhalt: "Wegen Schneefall 20 cm Kreuzweihe auf unbestimmte Zeit verschoben Autobus aufhalten Bitte sofortige Nachricht Linz Bergrettungsdienst ob Stop gelungen und Autobus retour fährt."⁴¹ Tatsächlich kann die Landespolizei den Heilbronner Bus kurz vor

⁴⁰ StadtA HN, B 20 Nr. 25: Ausweis des Bürgermeisteramts Heilbronn vom 6. Oktober 1955

⁴¹ StadtA HN, B 20 Nr. 25: Telegramm von Ignaz Treuschitz vom 7. Oktober 1955 an Oberbürgermeister Paul Meyle

Augsburg auf der Autobahn stoppen. Die Reisenden werden von dem Wetterumsturz am Dachstein unterrichtet. Sie halten Rücksprache mit Heilbronn und Linz und entschließen sich dann trotzdem zur Weiterfahrt nach Österreich. Sie hegen die Hoffnung, dass wenigstens auf der Schönbergalm eine symbolische Feier abgehalten werden kann. Bei der Ankunft in Obertraun regnet es in Strömen, auf dem Dachsteinplateau fällt Schnee. Am Samstag treffen Oberbürgermeister Paul Meyle, Bürgermeister Dr. Karl Nägele und die Stadträte Kilian Bauer, Friedrich Egeler und Erwin Fuchs in Obertraun ein. Die unveränderten Wetterverhältnisse mit Nebel, Sturmgefahr und bis zu 40 cm Neuschnee machen den Zugang zum Dachsteinplateau unmöglich. Deshalb fällt die Entscheidung, nur eine symbolische Feier abzuhalten. Der Korrespondent der Heilbronner Stimme berichtet:

So trennte man sich, enttäuscht zwar, daß ein letzter Wunsch nicht in Erfüllung gehen durfte, doch aber in der Einsicht, durch ein Experiment nicht eine neue Katastrophe heraufbeschwören zu wollen. Und wieder – wie schon oft auf diesem Schicksalsplatz – sollte es anders als vorausgeplant und vorgesehen kommen.

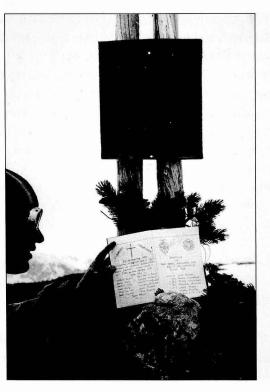
Der verregnete Samstag wurde von einem Sonntag abgelöst, der strahlenden Sonnenschein mit sich brachte. Oberst Mayr, Chef der Landesgendarmerie, brauchte es erst gar nicht mehr auszusprechen, so einfach fiel einem hier die Entscheidung: die Feierstunde wird auf dem Plateau abgehalten! Von der Schönbergalpe, der auf rund 1300 Meter gelegenen Endstation der Dachstein-Drahtseilbahn, begann der Aufstieg zum 2000 Meter hohen Plateau. Wer diesen Weg einmal gemacht hat, dem braucht niemand mehr eine theoretische Erklärung zu geben, wie sich wohl das Unglück abgespielt hat. Am Sonntag schien die Sonne, der schneebedeckte Weg war markiert und ausgetreten, und alle waren mit guten Schuhen und warmer Kleidung versehen. Nach drei Stunden aber – so lange dauerte der mühsame Anmarsch, der ei-

⁴² RENZ, Chronik VII (1996), S. 299

Blechkassette mit Gipfelbuch und Gedenktafel mit der Aufschrift: "Den 13 Opfern von Heilbronn, gewidmet von den Gendarmeriealpinisten des Lgk f. Ob. Ost. Mai 1954", am Heilbronner Kreuz, nach 9. Mai 1954

Franz Kladiwik, Linz

Foto:



nen ans Ende der Welt zu führen schien – als man das Ziel auf einem Weg über steile Felsbrocken, verfilzte Latschenfelder an Abstürzen vorbei und durch Talsohlen erreicht hatte, wußten alle, daß die Kinder unter den damaligen Verhältnissen niemals mehr hätten lebend geborgen werden können!⁴³

Bei der Feierstunde sprechen in bewegender Weise unter anderem der Heilbronner Oberbürgermeister sowie Landesleiter Treuschitz. Auch ein Vertreter

⁴³ Heilbronner Stimme, 12. Oktober 1955, S. 3

der Eltern ergreift das Wort. Ein katholischer und ein evangelischer Geistlicher weihen das Kreuz. Anschließend werden verschiedene Kränze niedergelegt. Eine Schweigeminute beschließt die Feierstunde.⁴⁴

Das Kreuz wird seither von zahlreichen Dachstein-Wanderern besucht. Gemäß einer Inschrift dient es "Den dreizehn Toten von Heilbronn zum ewigen Gedenken". Viele der Vorbeikommenden tragen sich in das Kreuz-Gedenkbuch ein. Das Stadtarchiv Heilbronn bewahrt diese Gedenkbücher ab dem Jahrgang 1956 auf. Beim Durchblättern ist im Laufe der Jahrzehnte ein Wandel der Inhalte festzustellen. Natürlich steht am Anfang das direkte Erinnern an die 13 Opfer im Vordergrund. Später dominieren Eintragungen anderer – meist oberflächlicher – Art. Doch das stille Gedenken reißt nicht ab. So findet sich z. B. unter dem 24. Juli 1997 der Eintrag:

Im Namen des Schuljahrgangs 29/30 aus Pfullingen. Zum Gedenken an meine Alterskameradin Christel Vollmer aus Pfullingen. Endlich haben wir diese Stelle gefunden.⁴⁶

Im Herbst 2002 wirft ein orkanartiger Sturm das Holzkreuz um, das nach 48 Jahren morsch geworden war. Im Sommer 2003 wird ein neues Kreuz errichtet.⁴⁷

Krippenstein-Kapelle

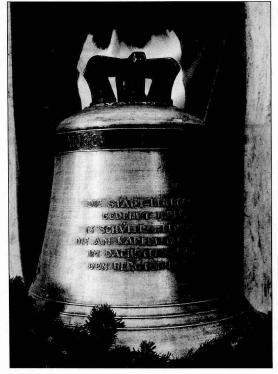
Im Frühjahr 1958 tritt das "Komitee zur Errichtung einer Kapelle auf dem Krippenstein" mit einem Flugblatt an die Öffentlichkeit. Zu den Unterzeichnern dieses Flugblattes gehören der Diözesanbischof von Linz D. Franz Zauner und Landeshauptmann Dr. Heinrich Gleißner. Die Initiatoren erbitten Spenden, um die Kapelle bauen zu können. Denn inzwischen ist die Dachstein-Seilbahn bis

⁴⁴ Heilbronner Stimme, 12. Oktober 1955, S. 3

⁴⁵ StadtA HN, B 20 Nr. 35ff.

⁴⁶ StadtA HN, B 20 Nr. 47: 24. Juli 1997

⁴⁷ Telefonische Auskunft von Fritz Hinterer (Obertraun) vom 13. Mai 2003 gegenüber dem Verfasser



Die von der Stadt Heilbronn gestiftete Glocke für die Krippenstein-Kapelle, vor dem 11. Juli 1959

> Foto: Fotohaus G.Westmüller, Linz

> > zum Krippenstein fertig gestellt. Deshalb besuchen nun plötzlich sehr viele Menschen diesen Berggipfel.⁴⁸ Der Spendenaufruf aus Österreich gelangt auch zu Oberbürgermeister Paul Meyle nach Heilbronn.

Zwar hat die Kapelle mit dem Unglück von 1954 zunächst nicht direkt etwas zu tun. Doch das Stadtoberhaupt fühlt sich trotzdem unwillkürlich ganz unmittelbar angesprochen. Meyle bietet deshalb dem Oberösterreichischen

⁴⁸ StadtA HN, B 20 Nr. 27: Flugblatt "Komitee zur Errichtung einer Kapelle auf dem Krippenstein" vom April 1958



Ansprache von Oberbürgermeister Paul Meyle anlässlich der Weihe der Krippenstein-Kapelle, 11. Juli 1959

Foto: Fotohaus G.Westmüller, Linz

Landeshauptmann an, dass die Stadt Heilbronn eine Glocke für diese Kapelle stiften könnte. Die Glocke sollte von einer örtlichen Gießerei angefertigt werden. Sie würde auf diese Weise zu einem besonderen Erinnerungszeichen und wäre "zugleich auch ein Gruß aus Heilbronn, der über das Gebiet am Krippenstein seine eherne Stimme erschallen lässt". Der Landeshauptmann nimmt dieses Angebot mit großer Freude an.⁴⁹

Am 15. Oktober 1958 wird die Glocke von Alfred Bachert in Heilbronn gegossen und auf den Ton D 2 gestimmt. Sie hat einen Durchmesser von 701 mm und wiegt 209 kg. Am Kopf trägt sie das Schriftband "VIVOS VOCO – MORTU-

⁴⁹ StadtA HN, RP 402 vom 29. Mai 1958, Nr. 119

OS PLANGO – FULGURA FRANGO" (Die Lebenden rufe ich – die Toten betrauere ich – die Blitze breche ich). Auf ihrer Flanke trägt sie die Inschrift: "Die Stadt Heilbronn gedenkt ihrer 13 Schüler und Lehrer, die am Karfreitag 1954 im Dachsteingebiet den Bergtod fanden." Mitte November 1958 wird die Glocke im Heilbronner Rathaus aufgestellt – hier wartet sie darauf, zum Krippenstein transportiert zu werden. ⁵¹

Am Sonntag, 7. Juni 1959, wird die Glocke in der katholischen Stadtpfarrkirche St. Peter und Paul in Heilbronn geweiht. Anschließend tritt sie die Reise nach Österreich an. Alfred Bachert montiert sie persönlich auf dem Krippenstein.⁵²

Am 11. Juli 1959 erfolgt die Kapellenweihe. Oberbürgermeister Meyle, einige Stadträte und weitere Offizielle aus Heilbronn nehmen daran ebenso teil wie verschiedene Angehörige der Opfer. Insgesamt versammeln sich 1500 Gäste auf dem 2100 Meter hohen Krippenstein. Im Rahmen einer würdigen Feier erschallt die Heilbronner Glocke zum ersten Mal. Die Eltern spenden für diese Kapelle in Erinnerung an ihre zehn toten Kinder außerdem zehn Messingleuchter. In diese sind die Namen der Schüler eingraviert.⁵³

Das jährliche Gedenken in Heilbronn Das Dachsteinunglück ist auch 50 Jahre nach dem tragischen Geschehen nicht vergessen. Im Dachsteingebiet ist die Erinnerung daran genauso lebendig wie in Heilbronn. Und auch andernorts haben diese Katastrophe noch viele Menschen im Gedächtnis.

Seit 1954 haben immer wieder Gedenkfeiern stattgefunden. In Heilbronn treffen sich jedes Jahr am Karfreitag die Angehörigen und die Schulkameraden

⁵⁰ StadtA HN, B 20 Nr. 27: Urkunde vom 26. Mai 1959

⁵¹ Heilbronner Stimme, 18. November 1958, S. 11

⁵² StadtA HN, B 20 Nr. 27: Niederschrift über die Verhandlungen des Verwaltungsausschusses vom 15. Juni 1959, Nr. 174

⁵³ StadtA HN, B 20 Nr. 27: Schreiben von Oberbürgermeister Paul Meyle vom 25. Juni 1959 an Erwin Kohaut; Aktennotiz von Walter Weil vom 8. Juli 1959; Heilbronner Stimme, 12. Juli 1959, S. 3

der Opfer und legen an der Grabstätte einen Kranz nieder. Insbesondere bei den "runden" Jahrtagszahlen berichtet die Presse darüber. Auch zum Heilbronner Kreuz bringen jährlich Jugendliche aus den Tälern des Salzkammergutes Blumen.⁵⁴

Zum 10. Jahrestag legt der Obertrauner Bürgermeister Deubler im Auftrag der Stadt Heilbronn einen schwarzen Lorbeerkranz mit einer Schleife in den Heilbronner Stadtfarben am Altar der Krippenstein-Kapelle nieder. Am 20. Jahrestag reisen die ehemaligen Schulkameraden nach Obertraun. In einer Feierstunde unter freiem Himmel gedenkt u. a. Bürgermeister Johann Höll der Verunglückten. An der Krippenstein-Kapelle wird eine Gedächtnisplakette angebracht. Gleichzeitig versammelt sich auch auf dem Heilbronner Hauptfriedhof eine große Trauergemeinde. 66

Zum 25. Jahrestag findet an Karfreitag eine Gedenkfeier mit Bürgermeister Erwin Fuchs auf dem Heilbronner Friedhof statt.⁵⁷ Am Karsamstag gedenkt Obertraun mit Bürgermeister Johann Höll an der Spitze des Unglücks. Die ins Dachsteinmassiv gereiste Heilbronner Delegation wird vom Ersten Bürgermeister Dr. Manfred Weinmann angeführt.⁵⁸

Auch zum 30. und zum 40. Jahrestag finden entsprechende große Trauerfeiern am Dachstein und in Heilbronn statt. ⁵⁹ Zum 40. Jahrestag fertigt Hanspeter Posch auf der Basis von Unterlagen des Linzer Landesgendarmerie-Kommandos für Oberösterreich eine Dokumentation über das Dachsteinunglück. ⁶⁰ Der 50. Jahrestag wird sowohl in Heilbronn als auch in Obertraun begangen.

⁵⁴ Z. B. Stuttgarter Nachrichten, 26. März 1964, S. 13

⁵⁵ StadtA HN, B 20 Nr. 33: Schreiben von Erstem Bürgermeister Dr. Karl Nägele vom 31. März 1964 an Bürgermeister Deubler; Schreiben von Bürgermeister Franz Deubler vom 17. April 1964 an Ersten Bürgermeister Dr. Karl Nägele

⁵⁶ Heilbronner Stimme, 6. April 1974, S. 17; 13. April 1974, S. 13; 17. April 1974, S. 15

⁵⁷ Heilbronner Stimme, 14. April 1979, S. 17

⁵⁸ Heilbronner Stimme, 17. April 1979, S. 13

⁵⁹ Heilbronner Stimme, 21. April 1984, S. 18; 2. April 1994, S. 13

⁶⁰ Archiv des LGK f 0Ö Linz: Bergsteigertragödie im Dachsteingebiet. Die Naturgewalt war stärker

IV. Besuche: Bande der Freundschaft

28. bis 30. April 1954 (Heilbronner Trauerfeier) Am 27. April 1954 wird in Obertraun eine Trauerfeier für die bis zu diesem Zeitpunkt gefundenen Opfer abgehalten. Zur Heilbronner Trauerfeier lädt Oberbürgermeister Paul Meyle den Landeshauptmann für Oberösterreich, Dr. Heinrich Gleißner, den Gendarmerieoberst Dr. Ernst Mayr, den Gendarmeriemajor Josef Zauner, den Stabsrittmeister Ludwig Polzhuber, den Revierinspektor Leopold Wimmer, den Gendarmen Paul Sturm, den Verwalter der Obertrauner Bundessportschule, Johann Bols, den Landesleiter des Oberösterreichischen Bergrettungsdienstes, Ignaz Treuschitz, den Ortsstellenleiter des Bergrettungsdienstes Gmunden, Franz Kienesberger, und den Bergrettungsmann Josef Stammler aus Hallstatt ein.

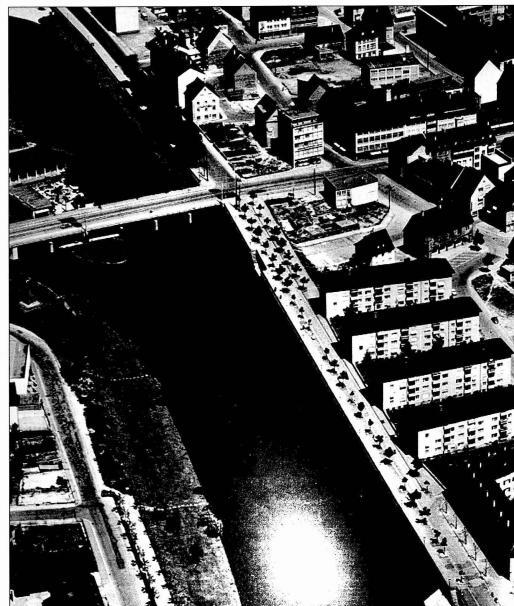
Die Gruppe fährt zusammen mit Paul Meyle in den frühen Morgenstunden des 28. April mit Pkws nach Heilbronn ab. Allerdings besitzen einige der Mitfahrenden keinen Pass. Deshalb werden hohe österreichische und deutsche Stellen eingeschaltet. Diese regeln, dass die entsprechenden Personen mit einem einfachen Ausweis nach Deutschland einreisen dürfen.

Die Ankunft in Heilbronn erfolgt gegen 18 Uhr. Sofort wird die österreichische Abordnung auf dem Rathaus empfangen. Anschließend begeben sich alle Teilnehmer zusammen mit Oberbürgermeister Meyle zum Heilbronner Hauptfriedhof. Dort sind die Opfer aufgebahrt. Danach fahren die Gäste mit einem Omnibus auf den Wartberg. Josef Kaiser als Vertreter des Heilbronner Verkehrsamtes erklärt den Österreichern von dort den Blick auf die unter ihnen liegende Stadt. Natürlich berichtet er dabei auch über die Zerstörung im Zweiten Weltkrieg.

¹ Archiv des LGK f OÖ Linz: Vorläufige Ergebnismeldung des Gendarmerieabteilungskommandos Nr. 4 in Gmunden – Einsatzkommando Obertraun – vom 3. Mai 1954

StadtA HN, B 20 Nr. 1: Elfter Bericht von Johann Bols vom 27. April 1954 an die Bundes-Sportverwaltung in Wien

___102 CHRISTHARD SCHRENK



Heilbronn, Mitte der 50er Jahre: Neben den zahlreichen Neubauten prägen immer noch Ruinen und Trümmergrundstücke das Bild der Innenstadt

> Luftbild: Albrecht Brugger, Stuttgart



Um 20 Uhr beginnt ein gemeinsames Abendessen, an dem auch Oberbürgermeister Meyle, Bürgermeister Dr. Karl Nägele und Otto Läpple in seiner Eigenschaft als Vorsitzender der Sektion Heilbronn des Deutschen Alpenvereins und deren Ehefrauen teilnehmen. An diesem Abend übergibt der Oberbürgermeister jedem Gast einen Betrag von DM 20 zur freien Verfügung. Das empfinden die Österreicher beinahe als beschämend, weil Fahrt und Aufenthalt vollständig von der Stadt Heilbronn getragen werden. Das Zusammensein endet um 24 Uhr, die Gäste übernachten im Central-Hotel in der Nähe des Bahnhofs. Nach dem gemeinsamen Frühstück steht um 9 Uhr eine Stadtbesichtigung per Omnibus auf dem Programm. Anschließend geht die Fahrt über den Neckarhafen nach Neckarsulm. Dort führt Produktions-Chef Ernst Göppert durch die NSU-Werke.

Nach dem Mittagessen auf dem Wartberg wohnen die Österreicher ab 14.30 Uhr der Trauerfeier auf dem Heilbronner Friedhof bei.³ Als nächsten Programmpunkt trifft sich die österreichische Delegation mit den Spitzen des Landes Baden-Württemberg und der Stadt Heilbronn zum Gedankenaustausch auf dem Rathaus. Außerdem steht eine Besichtigung des gerade wieder aufgebauten Rathauses auf dem Programm. Dieser Rundgang führt auch in das Amtszimmer des Oberbürgermeisters. Dort tragen sich alle Gäste in das Goldene Buch der Stadt ein und erhalten kleine Geschenke.

Um 17 Uhr nehmen die Österreicher an einer Seelenmesse teil, die in der Kirche St. Peter und Paul stattfindet. Beim Abendessen und anschließenden Beisammensein bedankt sich Oberbürgermeister Meyle erneut für den Einsatz der Rettungskräfte. Außerdem werden verschiedene Telegramme und sonstige Zuschriften verlesen, welche diesen Einsatz würdigen. Schließlich gibt Paul Meyle bekannt, dass Heilbronner Familien einige Einsatzmänner zu einem vierzehntägigen Ferienaufenthalt eingeladen haben.

Am nächsten Morgen erhält jeder Gast beim Frühstück ein Paket mit Zeitungen, die über den Rettungseinsatz berichten. Um 9 Uhr schließt sich ein

³ Vgl. S. 76-82 (Trauerfeier 29. April 1954)

letzter Besuch bei den Grabstätten an. Nach der Verabschiedung fahren die Österreicher um 10 Uhr nach Hause zurück. Sie treffen um 20 Uhr in Obertraun ein. Vor der Abreise verspricht Johann Bols dem Oberbürgermeister, dass er jedes Jahr am 15. April eine würdige Gedenkfeier für die 13 Opfer abhalten werde, solange er der Verwalter der Bundessportschule sei.⁴

Der Besuch hat auf der Seite der Österreicher einen nachhaltigen Eindruck hinterlassen. So schreibt z. B. der Landeshauptmann von Oberösterreich, Dr. Heinrich Gleißner, an Oberbürgermeister Paul Meyle:

Wieder in die Heimat zurückgekehrt möchte ich nicht versäumen, Ihnen für die mehr als gastliche Aufnahme in Heilbronn herzlichst zu danken.

Sie werden ja verspürt haben, daß unsere Rettungsmänner, viel mehr als bei einem anderen Unglück, in eine innige Beziehung zu den Menschen, die es betroffen hat, getreten sind. Diese innere Verbindung, die sich ja schon in den bitteren Tagen am Dachstein anbahnte, wurde durch den Besuch in Heilbronn noch verstärkt. Mit einem sehr tiefen Erlebnis kamen wir aus Ihrer Stadt zurück.

Ich wiederhole, was ich am Grabe sagte, daß es uns gerade nach dem Anblick der ungeheuren Schäden, die Ihre Stadt durch die Bombenangriffe erlitten hat, umso schmerzlicher berührte, daß dieses neue Unglück Ihre Mitbürger treffen mußte. Sie haben als Oberbürgermeister persönlich weit über Ihre Pflicht hinaus den unglücklichen Eltern die schwere Last tragen geholfen. Mögen Sie in künftigen Jahren einen Ausgleich für diese schwere Zeit dadurch erleben, daß Ihrer Stadt weiteres Unglück erspart bleibt und ihr glückliche und ungetrübte Jahre beschieden sind.⁵

Archiv des LGK f OÖ Linz: Ergänzungsmeldung des Gendarmerieabteilungskommandos Nr. 4 in Gmunden – Einsatzkommando Obertraun – vom 6. Mai 1954

⁵ StadtA HN, B 20 Nr. 3: Schreiben von Landeshauptmann Dr. Heinrich Gleißner vom 8. Mai 1954 an Oberbürgermeister Paul Meyle

Oberbürgermeister Meyle berichtet in der Gemeinderatssitzung vom 30. April 1954, dass die österreichischen Gäste in Heilbronn sehr gut aufgenommen worden seien. Dies ginge so weit, dass ihnen von allen Seiten Geschenke überreicht oder in die Taschen gesteckt worden wären.⁶

Und Dr. Ernst Mayr formuliert:

So erschütternd der Anlaß unserer Reise war, so erfreulich war andererseits die Welle menschlichen Vertrauens, die uns Österreichern entgegenschlug. Dieser schwere Schicksalsschlag, der die so viel geprüfte Stadt getroffen hat, hat auf der anderen Seite den Erfolg gehabt, Menschen einander näher zu bringen.⁷

Vier Mann (Juni 1954)

Am Rande der Heilbronner Trauerfeier am 29. April 1954 reift der Entschluss, seitens der Stadt Heilbronn vier österreichische Gendarmen bzw. Bergretter zu einem Ferienaufenthalt einzuladen.⁸ Am 6. Mai teilt Oberbürgermeister Meyle dem Oberösterreichischen Landeshauptmann Dr. Gleißner diese Einladung per Brief offiziell mit. Er schreibt, die Österreicher hätten in selbstloser Weise größte Mühen und Anstrengungen zur Rettung bzw. Bergung der Heilbronner Verunglückten auf sich genommen. Diese Einladung sei ein Ausdruck der Dankbarkeit der ganzen Stadt Heilbronn.⁹ Der Landeshauptmann beauftragt Dr. Ernst Mayr für die Gendarmerie und Ignaz Treuschitz für die Bergrettung, jeweils zwei Personen zu benennen. Dabei solle es sich um Männer handeln, die

⁶ StadtA HN, RP 398 vom 30. April 1954, Nr. 177

StadtA HN, B 20 Nr. 3: Schreiben von Landesgendarmeriekommandant Dr. Ernst Mayr vom 3. Mai 1954 an Oberbürgermeister Paul Meyle

⁸ Archiv des LGK f OÖ Linz: Ergänzungsmeldung des Gendarmerieabteilungskommandos Nr. 4 in Gmunden – Einsatzkommando Obertraun – vom 6. Mai 1954

StadtA HN, B 20 Nr. 3: Schreiben von Oberbürgermeister Paul Meyle vom 6. Mai 1954 an Landeshauptmann Dr. Heinrich Gleißner

"im Zusammenhang mit der Bergung der Dachsteinopfer einen lebensgefährlichen Einsatz gewagt haben". 10

Auf dieser Basis werden Peter Marl, Franz Loidl, Robert Sammer und Josef Fischer ausgewählt. Die beiden Erstgenannten wohnen vom 15. bis 24. Juni bei dem Wirt des Heilbronner Ratskellers August Haas. Dieser holt sie auf der Rückfahrt von einer ohnehin stattfindenden Reise persönlich in Österreich ab. Robert Sammer kommt am 13. Juni per Zug in Heilbronn an. Er ist bis zum 24. Juni Gast bei der Familie Pfeilsticker im Weinsberger "Rebstock". Berta Daum vom Hotel Central in Heilbronn beherbergt vom 20. bis 27. Juni Josef Fischer. Die Wirte tragen jeweils die Kosten für Unterkunft und Verpflegung. 12

Hundert Mann (Juni 1954) Am 25. Mai wird das Heilbronner Rathaus von einer erfreulichen Entscheidung des Stuttgarter Ministerrats in Kenntnis gesetzt. Dieser hat beschlossen, 100 Angehörige des Bergrettungsdienstes zu einem Urlaub nach Württemberg einzuladen. Der Aufenthalt solle acht Tage dauern und erholsame Unterhaltung bieten. Die Männer seien in der Gegend von Heilbronn unterzubringen. Für diese Einladung seien 20 000 DM zur Verfügung gestellt worden. In einer Besprechung mit Landeshauptmann Dr. Gleißner habe sich allerdings ergeben, dass keiner der beteiligten Gendarmen an diesem Erholungsurlaub teilnehmen könne. Denn diesen sei es verboten, außer Landes zu gehen – die Teilnehmer an

StadtA HN, B 20 Nr. 3: Schreiben von Landeshauptmann Dr. Heinrich Gleißner vom 12. Mai 1954 an Oberbürgermeister Paul Meyle

StadtA HN, B 20 Nr. 24: Schreiben von Landeshauptmann Dr. Heinrich Gleißner vom 31. Mai 1954 an Oberbürgermeister Paul Meyle

StadtA HN, B 20 Nr. 3: Schreiben von Oberbürgermeister Paul Meyle vom 6. Mai 1954 an Landeshauptmann Dr. Heinrich Gleißner; StadtA HN, B 20 Nr. 26: Schreiben von Oberbürgermeister Paul Meyle vom 9. Juni 1954 an Landeshauptmann Dr. Heinrich Gleißner; Schreiben des Bürgermeisteramts Heilbronn vom 9. Juni 1954 an Robert Sammer; Schreiben von Oberbürgermeister Paul Meyle vom 29. Juni 1954 an August Haas; Schreiben von Oberbürgermeister Paul Meyle vom 29. Juni 1954 an das Gasthaus zum Rebstock; Schreiben von Oberbürgermeister Paul Meyle vom 29. Juni 1954 an das Hotel Central



Die 102 "Männer vom Dachstein" legen im Rahmen ihres Heilbronn-Besuches am Dachsteingrab Kränze nieder

Foto: Hermann Eisenmenger, Heilbronn

der Heilbronner Trauerfeier hatten eine Sondergenehmigung¹³ erhalten. Deshalb würden von den bereitstehenden Geldmitteln 5000 DM abgezweigt, die direkt an die Gendarmerie gehen sollten. Die restlichen 15 000 DM stünden für den Aufenthalt der Bergrettungsleute zur Verfügung.¹⁴

Die Einladung spricht das Land Baden-Württemberg aus, federführend wird das Kultministerium tätig. Als Ansprechpartner der baden-württembergischen Landesregierung fungiert in Österreich Landeshauptmann Dr. Gleißner. 15

¹³ Heilbronner Stimme, 11. Juni 1954, S. 3

¹⁴ StadtA HN, B 20 Nr. 24: Aktennotiz vom 26. Mai 1954

StadtA HN, B 20 Nr. 24: Schreiben des Bürgermeisteramts Heilbronn vom 10. Juni 1954 an die Landesleitung Steiermark des Österreichischen Bergrettungsdienstes

Am Sonntag, 20. Juni, beginnen die Gäste um 3 Uhr morgens in Linz in zwei reservierten Wagen der Österreichischen Bundesbahn ihre Reise nach Heilbronn. Unterwegs steigen die Bergretter aus dem Salzkammergut zu. Dabei stellt sich heraus, dass insgesamt 102 Mann die Fahrt angetreten haben, also irrtümlich zwei mehr als eingeladen. In Stuttgart empfängt Josef Kaiser vom Heilbronner Fremdenverkehrsbüro die Gäste und fährt mit ihnen per Zug weiter nach Heilbronn. Dort kommen sie in der Mittagszeit an. Sie werden von mehreren Hundert Menschen, an ihrer Spitze Oberbürgermeister Meyle und der Musikverein Böckingen, empfangen. Das Stadtoberhaupt hatte bereits erfahren, dass zwei Mann mehr mitgekommen sind und für diese ebenfalls eine Unterkunft organisiert. Meyle hält eine herzliche Begrüßungsansprache. Landesleiter Ignaz Treuschitz überreicht ihm eine Schale mit Enzianblüten und einigen Edelweiß.

Nach der Begrüßung auf dem Bahnhof durchschreiten die Gäste ein Spalier von vielen Heilbronnern, die klatschen und winken. Danach beziehen sie ihre Quartiere. Sie werden jeweils etwa zu einem Drittel in Heilbronn, Bad Wimpfen und Bad Rappenau untergebracht. Jeder Mann bekommt einen Ausweis zur unentgeltlichen Benutzung der Straßenbahn und der Heilbronner Bäder. Nachmittags gibt es Gelegenheit zum Besuch eines Reitwettkampfes bzw. der Bäder. Abends nutzen verschiedene Männer die Zeit zu einem Stadtbummel. Andere machen eine erste Bekanntschaft mit dem Heilbronner Wein. Die Gäste beurteilen dieses Getränk als "sehr gut und süffig". Und sie wundern sich, dass der Heilbronner Tropfen überregional nicht bekannt sei. Als Erklärung wird ihnen gesagt, dass dieser Wein von den Einheimischen vollständig aufgetrunken werde und sich deshalb außerhalb von Heilbronn keinen Namen machen könne.

Am Montagmorgen treffen sich die Österreicher um 8.30 Uhr auf dem Heilbronner Marktplatz. Jeder erhält einen kleinen Stadtführer und 30 DM Ta-

StadtA HN, B 20 Nr. 1: Bericht von Heinrich Postl vom 20. Juli 1954 über eine Fahrt nach Heilbronn

¹⁷ Heilbronner Stimme, 21. Juni 1954, S. 3

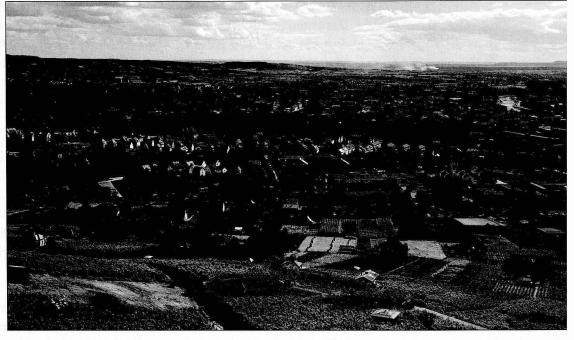
schengeld. In drei Omnibussen fahren sie zum Dachsteingrab auf dem Hauptfriedhof. Dort legen sie Kränze aus Alpenpflanzen und -blumen nieder, die sie von zu Hause mitgebracht haben. Nach einer Schweigeminute kehren sie zu einem Rundgang in die Innenstadt zurück. Am Nachmittag wandern sie vom Trappensee über den Köpfer und den Schweinsberg-Turm nach Flein. Dort findet eine Weinprobe statt.

Für Dienstag, 22. Juli, ist eine Fahrt nach Heidelberg und Schwetzingen organisiert. Abends treffen sich die Österreicher mit den Angehörigen der Opfer in einer Gaststätte. Dabei hält Josef Höplinger aus Bad Ischl einen Farb-Diavortrag über das Dachsteingebiet. Dieser stößt auf so großes Interesse, dass er zwei Tage später wiederholt wird.¹⁸

Am Mittwoch wird morgens die Winzergenossenschaft besichtigt, und natürlich fehlt auch hier eine Weinprobe nicht. Eine Stadtbesichtigung am Nachmittag führt zum Rathaus, zur Kilianskirche, zum Deutschhof und zum Heilbronner Hafen. Abends steht der Empfang der Landesregierung auf dem Wartberg auf dem Programm. 19 Zur Begrüßung sind der stellvertretende Ministerpräsident und Wirtschaftsminister Dr. Hermann Veit, Kultusminister Wilhelm Simpfendörfer, Innenminister Fritz Ulrich und Justizminister Dr. Wolfgang Haußmann gekommen, ebenso Ministerialrat Bruckmann vom Kultusministerium sowie Bürgermeister Dr. Josef Hirn aus Stuttgart. Natürlich sind auch Mitglieder des Heilbronner Gemeinderates vertreten. Der stellvertretende Ministerpräsident heißt die 102 "Männer vom Dachstein" herzlich willkommen. Er erinnert an die atemlose Spannung, die während der Bergungsaktion im ganzen Land geherrscht habe. Oberbürgermeister Meyle hebt in seiner Rede u. a. auf das Zusammengehörigkeitsgefühl ab, das zwischen dem Dachsteingebiet und Heilbronn entstanden sei. Ignaz Treuschitz bedankt sich seitens des Bergrettungsdienstes für die überaus herzliche Aufnahme und für die zahlreichen

¹⁸ StadtA HN, B 20 Nr. 24: Rechnung von Photo-Pusch vom 25. Juni 1954

¹⁹ StadtA HN, B 20 Nr. 1: Bericht von Heinrich Postl vom 20. Juli 1954 über eine Fahrt nach Heilbronn



Blick vom Wartberg auf Heilbronn, August 1954 Foto: C. W. Haarfeld,

Heilbronn

spontanen Beweise von Zuneigung und Dankbarkeit aus der Bevölkerung.²⁰ Der Abend, der von Axel Sproesser²¹ musikalisch umrahmt wird, klingt in fröhlicher Runde aus.

Am Donnerstag, 24. Juni, fahren die Gäste nach Rothenburg o. d. T. Unterwegs machen sie in Schwäbisch Hall Station, und sie werden im Schloss Langenburg empfangen. Auf der Rückfahrt wird das Schloss Weikersheim besichtigt.

²⁰ Heilbronner Stimme, 24. Juni 1954, S. 3

StadtA HN, B 20 Nr. 24: Schreiben von Oberbürgermeister Paul Meyle vom 25. Juni 1954 an Axel Sproesser

Auch der nächste Tag hält ein großes Programm bereit. Die "Männer vom Dachstein" besichtigen das Daimler-Benz-Werk in Untertürkheim und erhalten dort als Andenken jeder u. a. einen Mercedes-Stern. Anschließend erfolgt in Stuttgart eine Stadtbesichtigung per Bus und ein Besuch auf dem Killesberg. Dort gibt die Stuttgarter Verwaltungsspitze einen Empfang.²² Schließlich bekommen die Gäste Gelegenheit zu einem Einkaufsbummel im Stadtzentrum.

Der letzte Besuchstag, Samstag 26. Juni, bleibt der Erholung vorbehalten. Abends findet ein Abschiedsfest statt. Am Sonntag beginnt die Heimfahrt bereits um 5.45 Uhr. Oberbürgermeister Meyle und viele andere Menschen verabschieden die Gäste zu dieser frühen Stunde auf dem Heilbronner Bahnhof.²³ Die Österreicher fahren mit dem guten Gefühl nach Hause, dass viele persönliche Freundschaften geschlossen worden, und dass sie überall herzlich begrüßt und aufgenommen worden sind.²⁴ Sowohl die offiziellen Empfänge als auch die Liebenswürdigkeit der Bevölkerung hat die "Dachsteinmänner" tief beeindruckt.²⁵

Gruppen in Heilbronn Das Dachsteinunglück hat die dortige und die Heilbronner Bevölkerung emotional zusammengeschweißt. Zahlreiche gegenseitige Besuche belegen dies. Ein halbes Jahrhundert nach dem tragischen Geschehen hat der Besucherstrom naturgemäß abgenommen, aber nach wie vor treten Gruppen und Einzelpersonen die Reise nach Heilbronn bzw. ins Dachsteingebiet an. Zusätzlich nutzen immer wieder Menschen die Gelegenheit eines Besuches, wenn sie sich sowieso in der Nähe bzw. auf der Durchreise befinden.

²² Heilbronner Stimme, 28. Juni 1954, S. 3

²³ StadtA HN, B 20 Nr. 1: Bericht von Heinrich Postl vom 20. Juli 1954 über eine Fahrt nach Heilbronn

²⁴ StadtA HN, B 20 Nr. 3: Schreiben von Oberbürgermeister Paul Meyle vom 28. Juni 1954 an Landeshauptmann Dr. Heinrich Gleißner

²⁵ StadtA HN, B 20 Nr. 3: Schreiben von Landeshauptmann Dr. Heinrich Gleißner vom 9. Juli 1954 an Oberbürgermeister Paul Meyle

Ein frühes Beispiel für solch einen Gelegenheitsbesuch ist der Kurzaufenthalt einer Konzertgemeinschaft aus Wien, die sich Anfang Mai 1954 auf Deutschlandfahrt befindet und am 8. Mai die Dachsteingräber auf dem Heilbronner Friedhof besucht. Entsprechendes gilt für die Bergkapelle der Österreichischen Alpinen Montanunion in Eisenerz (Steiermark). Diese macht auf dem Weg ins Ruhrgebiet Halt in Heilbronn und spielt am 21. Mai 1954 – dem Tag der Beisetzung von Peter Lehnen – bei der Dachstein-Grabstätte. Am 16. August 1956 ist es die Jugendblaskapelle des Reise- und Heimatvereins Fürstenfeld (Steiermark), die auf der Durchfahrt in Heilbronn einen Zwischenstopp einlegt. Sie spielt am Dachsteingrab und auf dem Marktplatz einige Musikstücke. Ein Beispiel aus dem Jahr 1972 ist der Abstecher der Trachtenkapelle Gröbming nach Heilbronn. Die Musiker legen am Dachsteingrab einen Latschenkranz nieder und spielen einen Trauermarsch. Anschließend geben sie ein Promenadenkonzert.

Solche Besuche zeigen, wie tief die Menschen vom Dachsteinunglück berührt sind. Es nehmen aber nicht nur Deutsche und Österreicher Anteil. So erhält Oberbürgermeister Meyle am 30. April 1954 – also am Tag nach der Heilbronner Trauerfeier – ein Telegramm aus Helmstedt. Es stammt vom brasilianischen Madureira Atlantic Club. Dabei handelt es sich um eine Fußballmannschaft, die sich gerade auf einer Deutschland-Reise befindet. Sie bietet an, für ein Wohltätigkeitsspiel nach Heilbronn zu kommen.³⁰ Die Stadtspitze schaltet Hans Maier, den Heilbronner Vorsitzenden des Württembergischen Fußballverbandes (Bezirk Unterland), ein. Dieser empfiehlt dringend, das Angebot anzunehmen.³¹ Tatsächlich kommt das Spiel auch zustande. Die Gäste aus Rio de Ja-

²⁶ Heilbronner Stimme, 10. Mai 1954, S. 3

²⁷ Heilbronner Stimme, 22. Mai 1954, S. 3

²⁸ Neckar-Echo, 17. August 1956, S. 6

²⁹ Heilbronner Stimme, 3. Juli 1972, S. 11

³⁰ StadtA HN, B 20 Nr. 17: Telegramm des Fußballclubs Madureira vom 30. April 1954 an Oberbürgermeister Paul Meyle

³¹ StadtA HN, B 20 Nr. 17: Aktennotiz von Walter Weil vom 30. April 1954

neiro treffen am Abend des 11. Mai per Bus in Heilbronn ein. Sie beziehen im Hotel Vaterland Ouartier. Vor dem Hotel wehen die Heilbronner, die deutsche und die brasilianische Flagge.32 Die letztgenannte Fahne hat die Stadt Heilbronn sich eigens für diesen Zweck in Köln ausgeliehen.33 Das Spiel ist auf Mittwoch, 12. Mai, 18 Uhr auf dem VfR-Platz angesetzt,34 Weit über 800035 zahlende Besucher strömen ins Stadion, unter ihnen Regierungspräsident Dr. Wilhelm Schöneck und Oberbürgermeister Paul Meyle. Auf Heilbronner Seite tritt eine Kombination aus Union und VfR gegen die Südamerikaner an. Die Gäste sind in punkto Ballbeherrschung, Mannschaftsspiel und Schnelligkeit klar überlegen, die Heilbronner machen dies jedoch durch "wuchtiges Energiespiel" wett. Nach spannenden 90 Minuten trennen sich die beiden Mannschaften mit einem torlosen Unentschieden.36 Anschließend treffen sich Spieler und Offizielle bei einem Festbankett.37 Der Reingewinn des Spiels beläuft sich auf knapp DM 4400.38 Dieser wird zugunsten des Österreichischen Bergrettungsdienstes und für andere Zwecke im Zusammenhang mit dem Dachsteinunglück verwendet.39

Finanziell lange nicht so erfolgreich ist ein Handballspiel, das am 1. Juni stattfindet. Die Mannschaft der Turn- und Sportunion Stockerau (Österreich) tritt an diesem Tag gegen eine Unterländer Auswahl an, die sich aus Spielern der SpVgg Frankenbach, der Union Böckingen, des TV Flein und des TV Sontheim zusammensetzt. Die Heilbronner gewinnen 15 zu 7. Der Reinerlös ist zur Pflege des Dachsteingrabes auf dem Heilbronner Friedhof bestimmt. Leider

³² Neckar-Echo, 12. Mai 1954, S. 4

³³ StadtA HN, B 20 Nr. 17: Lieferschein der Firma Fahnen Adler in Köln vom 8. Mai 1954

³⁴ StadtA HN, B 20 Nr. 17: Rundschreiben des Württembergischen Fußballverbandes e. V. Bezirk Unterland vom 7. Mai 1954 an sämtliche Vereine des Bezirks Unterland

³⁵ StadtA HN, B 20 Nr. 17: Abrechnung für das Fußballspiel am 12. Mai 1954

³⁶ Neckar-Echo, 13. Mai 1954, S. 6

³⁷ Heilbronner Stimme, 14. Mai 1954, S. 7

³⁸ StadtA HN, B 20 Nr. 9: Aufstellung von Walter Weil vom 30. Juli 1954

³⁹ StadtA HN, B 20 Nr. 9: Aufstellung (Stand: 4. August 1954) über die Einnahmen und Ausgaben anläßlich der Dachsteinkatastrophe



Die Lawinen- und Vermissten-Suchhundestaffel Salzburg legt am 24. Mai 1964 am Heilbronner Dachsteingrab einen Kranz nieder

Fotograf unbekannt

kommen nur 400 zahlende Zuschauer. Deshalb bleibt nach Abzug aller Kosten kein Geld übrig. Trotzdem ist die Veranstaltung ein Gewinn für die Völkerverständigung.⁴⁰

Aufgrund einer offiziellen Einladung von Oberbürgermeister Paul Meyle kommt vom 14. bis 16. September 1962 die Gendarmerie-Musikkapelle für Oberösterreich aus Linz nach Heilbronn. Mit dabei ist auch Landesgendarmeriekommandant Dr. Ernst Mayr, der 1954 das alpine Einsatzkommando geleitet hatte. Die rund 60 Gäste treffen am Freitag, 14. September, um 18 Uhr ein und

⁴⁰ StadtA HN, B 20 Nr. 9: Aufstellung von Walter Weil vom 30. Juli 1954; Neckar-Echo, 2. Juni 1954, S. 6

werden auf dem Rathaus empfangen. Am Samstag legen sie am Dachsteingrab einen Kranz nieder, spielen ein Promenadenkonzert, besichtigen die Stadt und veranstalten einen Unterhaltungsabend in der Harmonie. Am Sonntag reisen die Musiker nach Linz zurück. Unterwegs geben sie in Stuttgart noch ein Platzkonzert.⁴¹

Zehn Jahre nach dem Dachsteinunglück – vom 23. bis 24. Mai 1964 – kommt die Lawinen- und Vermissten-Suchhundestaffel Salzburg zu Besuch nach Heilbronn. Auch diese hatte seinerzeit geholfen, die toten Schüler und Lehrer aufzuspüren.⁴² Umgekehrt fahren z. B. vom 24. bis 27. Mai 1968 Heilbronner Polizeibeamte ins Dachsteingebiet. Sie halten dort zusammen mit ihren Kollegen eine Gedenkfeier für die Dachsteinopfer ab.⁴³

Das alles sind – wie gesagt – nur Beispiele für viele andere Besuche in beide Richtungen und damit Indizien dafür, wie eng das tragische Dachsteinunglück die beiden betroffenen Regionen zusammengeführt hat.

V. Reaktionen

Medienecho

Das Unglück am Dachstein löst ein gewaltiges Medienecho aus.¹ Unzählige Artikel in zahlreichen Zeitungen und Zeitschriften belegen dies. Deutschland und Österreich kennen über Tage und Wochen kaum noch ein anderes Thema. Selbstverständlich berichten auch die Rundfunkanstalten in kurzen und langen Beiträgen – von Nachrichtenmeldungen bis zu ausführlichen Sendungen und Reportagen. Schließlich ist das Unglück auch der Deutschen Wochenschau und der Austria Wochenschau verschiedene Berichte wert.² Das Fernsehen greift die Tragödie später ebenfalls auf.³

⁴¹ Heilbronner Stimme, 12. August 1962, S. 3; 17. September 1962, S. 3

⁴² Heilbronner Stimme, 22. Mai 1964, S. 9

⁴³ Heilbronner Stimme, 1. Juni 1968, S. 10

¹ Vgl. dazu den Beitrag von Christoph Zöpfl ab S. 189

Diese Intensität der Berichterstattung ist für die Mitte der 50er Jahre sehr ungewöhnlich. Namentlich die Verantwortlichen vor Ort in Obertraun empfinden den "Medienrummel" als unangenehme Last. Dies gilt insbesondere deshalb, weil die Journalisten und die Einsatzkräfte insofern Konkurrenten werden, als für den Kontakt nach außen nur eine bzw. zwei Telefonleitungen zur Verfügung stehen.⁴ Auch die Angehörigen der Opfer fühlen sich vielfach mehr bedrängt, als sie ertragen können. Auf der anderen Seite stößt das tragische Geschehen aber auch auf ein sehr großes Publikumsinteresse – und diesem Interesse versuchen die Medien gerecht zu werden.

Beileid

Schon bald nach Bekanntwerden, dass die Heilbronner Gruppe im Dachsteingebiet vermisst wird, melden sich sowohl in Obertraun als auch in Heilbronn Menschen, die ihre Anteilnahme zeigen. Nach dem Auffinden der ersten Toten treffen auch Beileidsbekundungen ein. Deren tägliche Zahl erreicht in den Tagen um die Heilbronner Trauerfeier ihr Maximum. Behörden des Bundes und verschiedener Länder, Kirchen, Kommunen, Schulen und zahlreiche Privatleute wenden sich in Briefen und Telegrammen insbesondere an den Oberbürgermeister der Stadt Heilbronn. So sprechen u. a. Bundespräsident Dr. Theodor Heuss, Bundeskanzler Dr. Konrad Adenauer, die Präsidenten der Senate von Hamburg und Bremen, die Fraktionen des Bundestages und des baden-württembergischen Landtages, die baden-württembergische Landesregierung sowie DDR-Volksbildungsminister Hans-Joachim Laabs ihr Beileid aus. Zahlreiche politische Gremien legen außerdem Gedenkminuten ein, so der Bundestag⁶, der

² StadtA HN, B 20 Nr. 22: Schreiben der Schorcht Filmgesellschaft mbH vom 8. Juni 1954 an das Bürgermeisteramt Heilbronn; StadtA HN, V 398

³ Heilbronner Stimme, 16. Oktober 1998, S. 19

StadtA HN, B 20 Nr. 1: Fünfter Bericht von Johann Bols vom 22. April 1954 an die Bundes-Sportverwaltung in Wien

⁵ StadtA HN, RP 398 vom 30. April 1954, Nr. 177; Heilbronner Stimme, 27. April 1954, S. 3

⁶ Heilbronner Stimme, 30. April 1954, S. 3

Landtag von Baden-Württemberg⁷ oder die Ständige Konferenz der Kultusminister der Bundesrepublik Deutschland⁸. Unabhängig davon schicken z. B. der deutsche Bundespräsident, der deutsche Bundeskanzler und der Ministerpräsident von Baden-Württemberg Schreiben an ihre österreichischen Kollegen, um für den unermüdlichen und aufopferungsvollen Großeinsatz der Bergungskräfte zu danken – diese antworten mit warmherzigen Worten.⁹

Aber es sind nicht nur die Politiker, die ihr Mitgefühl ausdrücken. Es melden sich auch zahlreiche Vereine und Verbände, z. B. die Naturfreunde oder der Alpenverein, sowie viele Kommunen von Baden-Württemberg und weit darüber hinaus. 10 Schließlich schreiben häufig auch Einzelpersonen – vom Tübinger Universitätsprofessor D. Dr. Helmut Thielicke 11, über Künstler, bis hin zu "durchschnittlichen" Menschen, die sich aus einer großen Betroffenheit heraus an Oberbürgermeister Meyle wenden. 12

Insgesamt geht durch ganz Deutschland und durch ganz Österreich ein tiefes Gefühl der Anteilnahme.¹³ Doch hinter manchen Schreiben steht nicht nur eine innere Verbundenheit. So mutet es durchaus merkwürdig an, wenn sich ein Lehrer aus Bayern noch vor der ersten Trauerfeier in Obertraun auf eine der Lehrerstellen bewirbt, die durch das tragische Unglück frei geworden sind.¹⁴ Reserviert reagiert die Heilbronner Stadtverwaltung auch auf die Bitte eines

Verhandlungen des Landtags 1952-1956 II (1954), S. 933-934

StadtA HN, B 20 Nr. 4: Schreiben von Ministerialdirektor Dr. Lothar Christmann vom 31. Mai 1954 an Oberbürgermeister Paul Meyle

Staatsanzeiger für Baden-Württemberg, 21. April 1954, S. 1; Heilbronner Stimme, 28. April 1954, S. 3; Heilbronner Stimme, 30. April 1954, S. 3; Staatsanzeiger für Baden-Württemberg, 1. Mai 1954, S. 1

¹⁰ StadtA HN, RP 398 vom 30. April 1954, Nr. 177

StadtA HN, B 20 Nr. 12: Schreiben von Professor Helmut Thielicke vom 4. Mai 1954 an Oberbürgermeister Paul Meyle

¹² StadtA HN, B 20 Nr. 11, 12 und 20

¹³ StadtA HN, RP 398 vom 30. April 1954, Nr. 177, vgl. dazu die Beiträge von Peter Gruber (S. 145-171) und Siegfried Schilling (S. 173-188)

¹⁴ StadtA HN, B 20 Nr. 11: Schreiben, eingegangen am 27. April 1954, an den Ersten Bürgermeister von Heilbronn

Österreichers, der während der Zeit des Nationalsozialismus einige Ehrungen und Auszeichnungen erhalten hatte. Diese waren ihm nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs jedoch aberkannt worden. Deshalb bittet der Mann den Heilbronner Oberbürgermeister, sich bei den österreichischen Behörden dafür einzusetzen, dass er vom österreichischen Staat "gleichwertige" Auszeichnungen verliehen bekommt.¹⁵

Ratschläge

Das Schicksal der Heilbronner Gruppe bewegt die Menschen so sehr, dass sich viele mit Ratschlägen an die Verantwortlichen wenden. Da ist zunächst die recht große Zahl derer, die in der Zeit während der Suche mit Hilfe übersinnlicher Methoden den Fundort der Vermissten aufspüren wollen. Die meisten von ihnen sind vom 22. bis 28. April 1954 aktiv. Einige setzen Pendel über Landkarten ein¹⁶, andere bauen auf Telepathie¹⁷, verschiedene arbeiten mit Wünschelruten¹⁸, eine Frau hat den Fundort im Traum gesehen¹⁹.

Doch keine dieser übersinnlichen Methoden bringt irgendein greifbares Resultat. Auch mit Hilfe von modernen Minensuch- und Radargeräten können die Toten nicht aufgespürt werden.²⁰ Die einzige Vorgehensweise, die zum Erfolg führt, ist das systematische Sondieren im Schnee. Wenn die Einsatzkräfte dabei auf etwas Ungewöhnliches stoßen, kommen Lawinensuchhunde zum Einsatz. Diese beginnen nur zu bellen oder zu graben, wenn wirklich etwas gefunden wird, das mit den Vermissten zu tun hat.²¹

¹⁵ StadtA HN, B 20 Nr. 57: Schreiben vom 7. Januar 1955 an Oberbürgermeister Paul Meyle; Schreiben des Bürgermeisteramts Heilbronn vom 20. Januar 1955

¹⁶ Z. B. StadtA HN, B 20 Nr. 3: Schreiben einer Pendlerin vom 28. April 1954 an den Bürgermeister von Obertraun

¹⁷ Z. B. StadtA HN, B 20 Nr. 3: Schreiben vom 22. April 1954 an Bürgermeister Franz Deubler

¹⁸ Z. B. Heilbronner Stimme, 27. April 1954, S. 3

¹⁹ StadtA HN, B 20 Nr. 12: Schreiben vom 23. April 1954 an Oberbürgermeister Paul Meyle

²⁰ Heilbronner Stimme, 27. April 1954, S. 3

StadtA HN, B 20 Nr. 3: Schreiben von Josef Zauner vom 10. Juni 1954 an Oberbürgermeister Paul Meyle

Unabhängig von der Suche machen sich viele Menschen darüber Gedanken, wie das Unglück hätte verhindert werden können. Bei diesen Überlegungen spielt die Frage eine große Rolle, wie man sich bemerkbar machen kann, wenn man in Bergnot geraten ist. So wird die Mitnahme eines Kurzwellensenders, einiger Raketen oder eines Ballons empfohlen. Dieser Ballon soll im Notfall mit Wasserstoff gefüllt werden, den man in einer kleinen Stahlflasche mitführt.²²

Es gibt aber auch Vorschläge, die in eine ganz andere Richtung zielen. Ausgangspunkt ist hierbei die Tatsache, dass die Schülergruppe in den Osterferien auf Reisen war, in einer Zeit also, in der die Witterung noch nicht besonders günstig ist. So wird angeregt, die Weihnachts- und die Osterferien zu verkürzen und zum Ausgleich die Pfingstferien zu verlängern.²³ Ein anderer Briefschreiber bietet an, die Ursache für die Dachstein-Katastrophe mit Hilfe graphologischer Untersuchungen zu klären. Er will Niederschriften der Verunglückten analysieren, um daraus abzuleiten, wer die Schuld an dem Geschehen trägt und wie man solche Unglücke künftig vermeiden kann.²⁴

Auf einer wiederum ganz anderen Ebene bewegen sich verschiedene Anregungen, die auf den Einsatz der Bergrettungsleute zielen. So wird z. B. vorgeschlagen, den Einsatzkräften elektrische Stirnlampen zur Verfügung zu stellen, um dadurch die Sucharbeiten zu erleichtern.²⁵

Materielles

Natürlich hat die Dachstein-Katastrophe neben dem menschlichen auch einen materiellen Aspekt. Da sind zunächst die Kosten, welche durch den Bergungseinsatz entstehen. Ende April 1954 wird in der Presse eine Größenordnung von

²² Z. B. StadtA HN, B 20 Nr. 11: Schreiben vom 27. August 1954 an Bürgermeisteramt und Schule von Heilbronn

²³ Oberschulamt Stuttgart, Hauptregistratur (alt), Az. 151: Schreiben vom 1. Mai 1954 an das Regierungspräsidium Nordwürttemberg – Oberschulamt

²⁴ StadtA HN, B 20 Nr. 11: Schreiben einer graphologischen Praxis vom 24. April 1954 an Oberbürgermeister Paul Meyle

²⁵ StadtA HN, B 20 Nr. 1: Reisebericht vom 22. Mai 1954 von Wolfgang Dietze über die Fahrt nach Obertraun vom 17. Mai bis 19. Mai 1954

150 000 DM genannt.²⁶ Diese Zahl löst die heftige Reaktion eines Bürgermeisters aus dem Bodenseegebiet hervor. Er schreibt an seinen Heilbronner Amtskollegen einen anonymen Brief. Darin bezeichnet er das Dachstein-Ferienunternehmen als "großen Unfug", und er lehnt es vehement ab, dass für die Suchaktion Steuergelder eingesetzt werden.²⁷

Die deutschen Stellen beteiligen sich mit 73 000 DM an den Kosten der Suche. Davon bezahlt 30 000 DM das Land Baden-Württemberg, 20 000 DM das Auswärtige Amt in Bonn, 15 000 DM die Stadt Heilbronn und 8000 DM die Stadt Stuttgart.²⁸ Die Oberösterreichische Landesregierung nimmt diese "großherzige Bewilligung eines Kostenbeitrags" gern zur Kenntnis. Sie sieht es aber als eine "Ehrenpflicht" an, die amtlichen Kosten der Bergung selbst zu tragen. Sie gibt deshalb die Gelder aus Deutschland großenteils an die Rettungsmannschaften weiter, um deren persönliche und Sachverluste wie z. B. Lohnausfall auszugleichen.²⁹

Neben einer Beteiligung an diesen offiziellen Kosten bezahlt das Land Baden-Württemberg den Ferienaufenthalt der 102 "Männer vom Dachstein".³⁰ Die Stadt Heilbronn übernimmt zusätzlich zu ihrem offiziellen Anteil von 15 000 DM auch Kosten für Beerdigung und Grabpflege, für Reisen und für sonstige Dinge von weiteren rund 18 000 DM.³¹ Auf der anderen Seite gehen der Heilbronner Stadtverwaltung zahlreiche Spenden zu. Diese Mittel werden jedoch nicht zur Abdeckung des Heilbronner Finanzierungsbeitrages verwendet. Sie

²⁶ Heilbronner Stimme, 27. April 1954, S. 3

²⁷ StadtA HN, B 20 Nr. 14: Schreiben eines Bürgermeisters vom Bodensee vom 27. April 1954 an Oberbürgermeister Paul Meyle

StadtA HN, B 20 Nr. 7: Schreiben des Stuttgarter Staatsministeriums vom 20. Mai 1954 an das Bonner Auswärtige Amt

StadtA HN, B 20 Nr. 3: Schreiben von Landeshauptmann Dr. Heinrich Gleißner vom 16. Juni 1954 an Ministerpräsident Dr. Gebhard Müller; Heilbronner Stimme, 2. Juni 1954, S. 3

³⁰ StadtA HN, RP 398 vom 10. Juni 1954, Nr. 254

³¹ StadtA HN, B 20 Nr. 9: Aufstellung von Walter Weil vom 30. Juli 1954

fließen vielmehr zusätzlich und direkt nach Österreich, um dem Bergrettungsdienst zugute zu kommen.³²

Die Spenden sind von ganz unterschiedlicher Natur: Kleine und große Geldbeträge sowie Sachspenden aller Art gehen in Heilbronn und in Obertraun ein. So überweist die Genossenschaftliche Zentralbank AG in Wien 5000 Schillinge³³, der Württembergische Gemeindeversicherungsverband und der Württembergische Unfallversicherungsverband stellen jeweils 2000 DM zur Verfügung, die Allianz-Versicherung steuert 500 DM bei. Heilbronns Nachbarstadt Neckarsulm überweist 200 DM.³⁴ Die Weingärtnergenossenschaft und viele Einzelpersonen spenden Wein.³⁵ Ein zehnjähriger Junge aus Wels schickt aus seinem Sparschwein 20 Schillinge, damit für die Lawinensuchhunde Knackwürste gekauft werden können.³⁶ Überhaupt denken viele Spender an die Hunde. Aber auch Likör oder Schokolade wird abgegeben.³⁷ Ebenso trifft ein Pullover für die Rettungsmannschaften ein.³⁸ 80 Bewohner eines Kasseler Jugendwohnheims schicken 15 DM³⁹, der 1. Billiard-Club Nürnberg führt eine Sammlung durch und überweist 85,85 DM⁴⁰. Inklusive der Reineinnahmen des Fuß-

³² StadtA HN, B 20 Nr. 3: Schreiben von Oberbürgermeister Paul Meyle vom 22. Juni 1954 an Landeshauptmann Dr. Heinrich Gleißner; Neckar-Echo, 11. Juni 1954, S. 5

³³ Archiv des LGK f OÖ Linz: Ergänzungsmeldung des Gendarmerieabteilungskommandos Nr. 4 in Gmunden – Einsatzkommando Obertraun – vom 6. Mai 1954

³⁴ StadtA HN, B 20 Nr. 9: Aufstellung (Stand: 4. August 1954) des Bürgermeisteramts Heilbronn über eingegangene Spenden zum 30. Juli 1954

³⁵ Heilbronner Stimme, 30. April 1954, S. 3

³⁶ Heilbronner Stimme, 28. April 1954, S. 3

³⁷ Z. B. StadtA HN, B 20 Nr. 1: Aktennotiz vom 17. Mai 1954

³⁸ StadtA HN, B 20 Nr. 11: Schreiben vom 3. Juni 1954 an Oberbürgermeister Paul Meyle

³⁹ StadtA HN, B 20 Nr. 12: Schreiben vom 30. April 1954 an das Schulamt der Stadt Heilbronn

⁴⁰ StadtA HN, B 20 Nr. 11: Schreiben des 1. Billiard-Clubs Nürnberg vom 29. April 1954 an Oberbürgermeister Paul Meyle

ballspiels "Madureira" kommen auf diese Weise in Heilbronn insgesamt etwa 12 000 DM zusammen.⁴¹

Ein besonderes Angebot unterbreitet die Heilbronner Chemieschule. Diese hat ihren Sitz im Schießhaus (Frankfurter Straße) und wird von Dr. Fritz Künkele geleitet. Dort werden in zweijährigen Kursen Chemotechniker ausgebildet. Unter dem Eindruck der Dachstein-Katastrophe stellt die Chemieschule im Mai 1954 einen Freiplatz für die viersemestrige Ausbildung zur Verfügung. Diesen Freiplatz kann ein Teilnehmer an der Bergungsaktion oder ein naher Verwandter bekommen. Der Oberösterreichische Landeshauptmann schlägt daraufhin den in Linz geborenen Abiturienten Karl Josef Nenning vor. Dieser nimmt im Herbst 1954 seine Ausbildung in Heilbronn auf.

Juristisches

Natürlich wird sehr schnell die Frage nach der Schuld an dem tragischen Geschehen aufgeworfen. Dies beginnt praktisch sofort nachdem bekannt wird, dass die Heilbronner Gruppe vermisst wird. Bereits am 17. April 1954 notiert dazu Johann Bols als Verwalter der Obertrauner Bundessportschule in einem Bericht an die Bundessportverwaltung in Wien:

Die Hauptschuld an dem noch vorläufigen Fehlen der Gruppe liegt jedoch zweifellos in dem ganz plötzlich gegen 10 Uhr umgeschlagenen Wetter. Bis zu diesem Zeitpunkt herrschte absolut gute Sicht, und wie man vom Tal beobachten konnte, setzte plötzlich stärkstes Schneetreiben und Nebel ein. 46

⁴¹ StadtA HN, B 20 Nr. 9: Aufstellung (Stand. 4. August 1954) über die Einnahmen und Ausgaben anläßlich der Dachsteinkatastrophe

⁴² Neckar-Echo, 31. Juli 1953, S. 5

⁴³ StadtA HN, B 20 Nr. 16: Aktennotiz vom 6. Mai 1954

⁴⁴ StadtA HN, B 20 Nr. 16: Schreiben von Landeshauptmann Dr. Heinrich Gleißner vom 27. August 1954 an das Chemische Institut Heilbronn

⁴⁵ Heilbronner Stimme, 21. September 1954, S. 3

⁴⁶ StadtA HN, B 20 Nr. 1: Bericht von Johann Bols vom 17. April 1954 an die Bundes-Sportverwaltung in Wien

Um die Osterfeiertage 1954 leitet die Heilbronner Staatsanwaltschaft Ermittlungen gegen den Lehrer Hans Georg Seiler ein und beauftragt die Kriminalpolizei mit Recherchen. Der zu diesem Zeitpunkt in Obertraun weilende Heilbronner Oberbürgermeister wird von der Kriminalpolizei gebeten, das Gepäck von Seiler sicherzustellen.⁴⁷ Die Staatsanwaltschaft stellt das Verfahren gegen Seiler am 10. Juli 1954 ohne Voruntersuchung oder Anklageerhebung ein. Dies geschieht gemäß § 170 Abs. 2 der Strafprozessordnung, also deshalb, weil "kein genügender Anlass zur Erhebung einer öffentlichen Klage" besteht.⁴⁸ Unabhängig von dieser juristischen Sicht der Dinge wird die Schuldfrage gerade auch in den Medien weiterhin lebhaft besprochen. Insbesondere bei den betroffenen Familien herrscht das Empfinden vor, dass Seiler zumindest moralisch die Schuld an dem tragischen Geschehen trägt.

Gegen Ende des Jahres 1954 wird die Diskussion um die Schuld überlagert von der Frage nach der Haftung. Einige Eltern der Opfer schalten einen Rechtsanwalt ein, um sich auf diesem Weg über die Rechtslage kundig zu machen. Es wird erwogen, einen Prozess gegen die Schulbehörde zu führen. Dabei soll geklärt werden, ob ausschließlich die plötzlich hereinbrechende Naturkatastrophe für das Unglück verantwortlich ist, oder ob Lehrer Seiler und letztlich auch die Schulbehörde eine Mitverantwortung tragen. Wesentlich geht es in diesem Zusammenhang auch um die Frage, ob die Fahrt nach Obertraun eine Schulveranstaltung war oder nicht. Dieser Wunsch der Eltern nach einer Klärung wird von einigen Medien und von Teilen der Öffentlichkeit aufgegriffen und ausführlich diskutiert. Die Eltern wollen jedoch keinesfalls, dass auf die-

⁴⁷ StadtA HN, RP 398 vom 29. Juli 1954, Nr. 366

⁴⁸ Schreiben der Staatsanwaltschaft Heilbronn vom 23. September 2002 an den Verfasser; vgl. dazu auch StadtA HN, RP 398 vom 29. Juli 1954, Nr. 366

⁴⁹ Heilbronner Stimme, 9. Februar 1955, S. 3

⁵⁰ Stuttgarter Nachrichten, 16. März 1955, S. 9

Familienarchiv Mössner: Schreiben von Richard Mössner vom 12. Oktober 1954 an das Oberschulamt Stuttgart; vgl. dazu auch HStA Stuttgart EA 3/604 Nr. 223

⁵² StadtA HN, B 20 Nr. 3: Schreiben von Oberbürgermeister Paul Meyle vom 14. April 1955 an Landeshauptmann Dr. Heinrich Gleißner

se Weise ihr Leid und ihre Trauer "zu einem Gesprächsstoff für die breite Öffentlichkeit herabgewürdigt" werden⁵³, und sie sehen von einer Klage ab.

Bereits am 15. Juni veröffentlicht die Klasse 6a – die Klasse 5a des vorherigen Schuljahres – der Heilbronner Knabenmittelschule in der Schülerzeitung folgende Stellungnahme:

Wir nehmen Stellung.

Es wird zuviel gesagt und geschrieben über unseren Lehrer Herrn Seiler. Viele fällen ein ganz falsches Urteil über ihn. Wir hatten Herrn Seiler 2 Jahre als Klassenlehrer und lernten ihn dabei gründlich kennen. Er stand uns immer mit Rat und Tat zur Seite, darum war er sehr beliebt. Auf Wandertagen und Ausflügen war er immer sehr vorsichtig und sich seiner Verantwortung bewusst. Wenn einem solchen Menschen ein so verhängnisvolles Unglück zustößt, braucht man ihn nicht von vornherein zu verdammen. Man muss jemand länger kennen, um ein Urteil über ihn zu fällen. Bei Bergtouren zeigte Herr Seiler seine alpine Erfahrung. In Obertraun war er von vornherein sehr vorsichtig. Wir hatten schon einige Bergtouren hinter uns, als dieses tragische Unglück über uns hereinbrach. Man kann hier niemand die Schuld geben; sicher ist, dass hier eine höhere Macht eingegriffen hat. Wir hoffen, dass dies auch einige Leute einsehen und ihre Meinung gründlich ändern.

Klasse 6a der Knabenmittelschule54

Eine Woche später, am 23. Juni 1954, formuliert der SPD-Abgeordnete Walter Krause als Sprecher des Kulturpolitischen Ausschusses im Landtag von Baden-Württemberg zur Schuldfrage:

⁵³ StadtA HN, B 20 Nr. 6: Schreiben von Richard Mössner vom 10. April 1955 an Oberbürgermeister Paul Meyle

⁵⁴ Mach mit! Nr. 11 vom 15. Juni 1954, S. 2. Das neue Schuljahr hatte nach den Osterferien begonnen.

Es dürfte feststehen, daß der entscheidende Grund des Unglücks eine Naturkatastrophe war, wie sie seit langem im Dachsteingebiet nicht beobachtet worden ist.⁵⁵

Politik in Stuttgart und Heilbronn

Auf die Katastrophe im Dachsteinmassiv reagieren zahlreiche politische Organe in ganz Österreich und in ganz Deutschland. ⁵⁶ Besonders intensiv befassen sich der Landtag von Baden-Württemberg und der Heilbronner Gemeinderat mit dem tragischen Geschehen.

Der Landtag von Baden-Württemberg gedenkt am 28. April 1954 der Dachsteinopfer und würdigt das große Engagement der Österreicher, welches ein "versöhnliches Zeichen [...] unversiegbarer Hilfsbereitschaft" gesetzt habe.⁵⁷

In den folgenden Tagen formulieren verschiedene Abgeordnete bzw. Abgeordneten-Gruppen des Landtages von Baden-Württemberg Anfragen oder Anträge, die im Zusammenhang mit dem Dachsteinthema stehen. Dabei geht es u. a. um eine künftige Regelung von Schulausflügen und Hochgebirgstouren. 58

Im Rahmen seiner Sitzung am 3. Juni 1954 setzt sich der Landtag intensiv mit dem Dachsteinunglück auseinander. Dabei mahnt Kultminister Simpfendörfer zur Besonnenheit, denn dieses Geschehen stelle einen Ausnahmefall dar. Er warnt davor, "das Kind mit dem Bade auszuschütten" und das Schulwandern massiv einzuschränken. Stattdessen solle den Lehrern in verstärktem Maße sorgfältige Vorbereitung und geeignete Sicherheitsvorkehrungen zur Pflicht gemacht werden. Nach einer lebhaften und ausführlichen Debatte werden die Anträge an den kulturpolitischen Ausschuss überwiesen.

Der kulturpolitische Ausschuss befasst sich am 14. Juni mit dieser Thematik. Dabei geht es einerseits um die gestellten Anträge. Andererseits wird ein Erlass diskutiert, den das Kultministerium unter der Überschrift "Jahresausflü-

⁵⁵ Verhandlungen des Landtags 1952-1956 II (1954), S. 1149

⁵⁶ Vgl. S. 117-119 (Beileid)

⁵⁷ Verhandlungen des Landtags 1952-1956 II (1954), S. 933-934

⁵⁸ Landtag 1952-1956 Beilagen II (1955), S. 535, 537 und 566, Beilagen 414, 415, 418, 424, 458

ge und Wandertage der Schulen" entworfen hat.⁵⁹ Dieser Erlass wird am 16. Juni herausgeben. Er begrenzt die Dauer der Schulausflüge für die ersten sieben Schuljahre auf einen Tag, aber er lässt ab dem 8. Schuljahr zwei Tage und für Abiturienten drei Tage zu. Gefährliche Gebirgstouren und vergleichbare Aktivitäten sind verboten.⁶⁰

Am 23. Juni erhält der Landtag einen Bericht über die Beratungen des kulturpolitischen Ausschusses und den Inhalt des Erlasses vom 16. Juni.⁶¹ Anschließend wird mit "übergroßer Mehrheit" beschlossen, die Ende April gestellten Anträge als erledigt zu betrachten.⁶²

Der Heilbronner Gemeinderat befasst sich erstmals am 30. April 1954, also am Tag nach der Heilbronner Trauerfeier, mit der Katastrophe im Dachsteinmassiv. Dabei gibt Oberbürgermeister Paul Meyle einen ausführlichen Bericht über das gesamte Geschehen. Der Gemeinderat nimmt davon mit tiefer Erschütterung Kenntnis und verzichtet auf eine Aussprache.⁶³

Am 10. Juni 1954 berichtet der Oberbürgermeister seinem Gemeinderat über die Verteilung der Bergungskosten für die Verunglückten und der Kosten für die Einladung an die österreichischen Bergrettungskräfte. Der Gemeinderat stimmt den vom Oberbürgermeister vorgeschlagenen Regelungen zu.⁶⁴

Am 29. Juli 1954 wird das Thema im Heilbronner Gemeinderat erneut aufgegriffen. Diesmal geht es um die Schuldfrage. Die Verwaltungsspitze gibt bekannt, dass ein staatsanwaltliches Ermittlungsverfahren zunächst eingeleitet, dann aber eingestellt worden sei. 65

⁵⁹ Verhandlungen des Landtags 1952-1956 II (1954), S. 1093-1104; Heilbronner Stimme, 9. Juni 1954, S. 4

⁶⁰ Kultus und Unterricht 3 (1954), S. 212-214

⁶¹ Landtag 1952-1956 Beilagen II (1955), S. 639, Beilage 564

⁶² Verhandlungen des Landtags 1952-1956 II (1954), S. 1153

⁶³ StadtA HN, RP 398 vom 30. April 1954, Nr. 117

⁶⁴ StadtA HN, RP 398 vom 10. Juni 1954, Nr. 254

⁶⁵ StadtA HN, RP 398 vom 29. Juli 1954, Nr. 366

Ehrungen

Oberbürgermeister Paul Meyle regt bereits vor Abschluss der Rettungsaktion beim Bundespräsidialamt an, einige der besonders verdienten Männer mit dem Bundesverdienstkreuz auszuzeichnen. Allerdings hat bis zu diesem Zeitpunkt noch kein Österreicher und auch kaum sonst ein Ausländer diese hohe Ehrung bekommen. Trotzdem nimmt das Außenministerium sofort mit den entsprechenden österreichischen Dienststellen in dieser Sache Kontakt auf. Und am 24. September verleiht Bundespräsident Heuss auf Vorschlag des Bundeskanzlers und des Bundesaußenministers an jeweils drei Gendarmen und drei Bergrettungsmänner das Bundesverdienstkreuz. Das Verdienstkreuz 1. Klasse erhält Ignaz Treuschitz, das Verdienstkreuz am Bande geht jeweils an Alois Radinger, Matthäus Schatzl, Josef (Sepp) Schilcher, Josef Stammler und Leopold Wimmer. Oberbürgermeister Meyle gibt diese Nachricht am Rande einer Dekorierungsfeier am 30. September in Linz bekannt. Zu diesem Zeitpunkt bekommen 39 alpine Gendarmen Auszeichnungen für ihren unermüdlichen Einsatz bei der Dachstein-Katastrophe verliehen.

Die Medaille für besondere Verdienste um die Republik Österreich erhält in Silber Revierinspektor Leopold Wimmer und in Bronze Patrouillenleiter Alois Radinger.

Belobigungen des österreichischen Bundesministeriums des Innern bekommen der Major Josef Zauner, die Oberleutnants Siegfried Koller und Ewald Schweitzer, der Bezirksinspektor Franz Harringer, der Revierinspektor Josef Sams, die Rayonsinspektoren Ernst Greger, Michael Kniewasser und Matthäus Schatzl, die Patrouillenleiter Josef Ammering, Heinrich Hinterberger, Michael Lacher II, Karl Leitner, Karl Moosgieler, Josef Moser, Alois Scherz, Matthias

⁶⁶ StadtA HN, B 20 Nr. 4: Schreiben von Oberbürgermeister Paul Meyle vom 13. Mai 1954 an Ministerialdirigent Hans Bott

⁶⁷ Oberösterreichische Nachrichten, 1. Oktober 1954

⁶⁸ StadtA HN, B 20 Nr. 4: Schreiben des Bundespräsidialamts vom 28. September 1954 an Oberbürgermeister Paul Meyle

⁶⁹ StadtA HN, B 20 Nr. 4: Schreiben von Oberbürgermeister Paul Meyle vom 4. Oktober 1954 an das Bundespräsidialamt

Im Rahmen einer Dekorierungsfeier vergibt am 30. Sept. 1954
Landeshauptmann Dr. Heinrich Gleißner zahlreiche Auszeichnungen, hier an Revierinspektor Leopold Wimmer als Postenkommandant von Hallstatt

Foto: Interpressbild Alfred A. Grüll, Linz



Soriat, Leo Stocker, Helmut Urströger und Josef Wagner, die Gendarmen Alfred Glaser, Karl Lammer, Karl Philipp, Gabriel Prodinger, Hermann Reif und Albert Scheutz sowie die provisorischen Gendarmen Franz Ginner, Alois Kainleinsberger und Erich Trenkwalder.

Belobigungen des Landesgendarmeriekommandos erhalten der Rayonsinspektor Ferdinand Tomaschitz, die Patrouillenleiter Johann Diermayr, Robert Höller, Johann Obereder, Alois Silbermair und Ferdinand Statzer, die Gendarmen Alfred Stelzer und Johann Spitzer sowie der provisorische Gendarm Karl Mayr.⁷⁰

Tages-Post, 1. Oktober 1954; Oberösterreichische Nachrichten, 1. Oktober 1954, S. 3

Ein Jahr später bekommt auch Hilde Pilz, die Hüttenwirtin der Schönbergalm, für ihre Dienste als "Nachschub- und Betreuungs-Chef" während der Suchaktion eine Auszeichnung: die Medaille für Verdienste um die Republik Österreich.⁷¹

Kultur

Das Dachsteinunglück bewegt die Menschen weit über die Tagesaktualität hinaus. Viele nehmen das Geschehen aber nicht nur zur Kenntnis, sondern sie setzen sich auch auf verschiedene Weise damit auseinander.

Häufig werden Gedichte geschrieben und z. B. an den Heilbronner Oberbürgermeister gesandt. Die Urheber wollen damit ihr Beileid und ihre Anteilnahme aussprechen.⁷²

Die Dachstein-Katastrophe regt aber nicht nur zum Verfassen von zahlreichen Gedichten an. Auch größere literarische Formen entstehen. So legt Maria Limmer aus Oberösterreich im September 1955 ein Weihespiel vor. Dieses trägt den Titel "Das heilige Licht" und ist unter dem Eindruck des Dachsteinunglücks geschrieben worden.⁷³ Im gleichen Jahr bringt Hilda Knobloch ein Buch auf den Markt, das den Titel "Die strengen Berge" trägt.⁷⁴ Es handelt sich dabei um ein Jugendbuch, das "in Anlehnung an die unvergeßliche Dachstein-Katastrophe geschrieben wurde"⁷⁵. 1956 folgt ein weiteres Jugendbuch: Kurt Knaak publiziert es unter dem Titel "Ajax, der Held vom Dachstein".⁷⁶

In dieser Zeit wird die Dachstein-Katastrophe sogar zum Theaterstoff. Am 23. Februar 1957 erfolgt im Nürnberger Lessingtheater die Uraufführung von

StadtA HN, B 20 Nr. 25: Schreiben von Oberbürgermeister Paul Meyle vom 30. September 1954 an Familie Roman Pilz

⁷² Z. B. StadtA HN, B 20 Nr. 12: Schreiben von Walter Uhlmann vom 29. April 1954 an Oberbürgermeister Paul Meyle; Schreiben von Hans Rieger vom 31. Mai 1954 an Oberbürgermeister Paul Meyle

⁷³ StadtA HN, B 20 Nr. 57: Schreiben von Oberbürgermeister Paul Meyle vom 10. September 1955 an Maria Limmer

⁷⁴ Knobloch, Berge (1955)

⁷⁵ Heilbronner Stimme, 23. März 1956, S. 4

⁷⁶ KNAAK, Ajax (1956)

Gerhard Menzels "Tauernaffäre".⁷⁷ Der Autor sah sich durch das Dachsteinunglück veranlasst, ein Stück zu schreiben, das die Frage nach der "Verantwortung des Lehrers gegenüber Schülern und Eltern" thematisiert.⁷⁸ Am 21. April 1957 wird im Schlosstheater des Oldenburgischen Staatstheaters das Schauspiel von Dr. Werner Walz "Zeit zur Umkehr" uraufgeführt.⁷⁹ Dieses Stück ist im Rahmen des Dramatikerwettbewerbs 1956 der Stadt Oldenburg entstanden und lehnt sich ebenfalls an die Dachstein-Katastrophe des Jahres 1954 an.⁸⁰

In den 1970er Jahren behandelt Rudolf Lehr in zwei Buchveröffentlichungen das Unglück.⁸¹ 1980 berichtet Roman Pilz aus der Sicht des Zeitzeugen in seiner Dachstein-Publikation ausführlich über das tragische Geschehen.⁸²

Im Vorfeld des 50. Jahrestages der Katastrophe erwacht das Interesse der Literaten daran wieder neu. Für das Jahr 2004 bereitet der österreichische Autor Peter Gruber einen historischen Roman zu diesem Thema vor.

Die kulturellen Reaktionen gehen aber weit über den Bereich der Literatur hinaus. Verschiedene Bildhauer fertigen Plastiken⁸³ bzw. bieten ihre Werke zum Kauf an⁸⁴. Ein Kunstmaler offeriert der Stadt Heilbronn ein entsprechendes Ölbild.⁸⁵

Schließlich engagieren sich auch Musiker. Es entstehen verschiedene Lieder⁸⁶, und der österreichische Musikerzieher und Komponist Professor Anton Widner schafft in Erinnerung an das tragische Schicksal der Heilbronner Grup-

⁷⁷ RENZ, Chronik VII (1996), S. 415

⁷⁸ Neckar-Echo, 26. Februar 1957, S. 6

⁷⁹ Oldenburgisches Staatstheater, Sonderheft aus Anlaß der drei Uraufführungen des Dramatiker-Wettbewerbs 1956

⁸⁰ Heilbronner Stimme, 24. April 1957, S. 3

⁸¹ LEHR, Dachstein (1971); LEHR, Duell (1975)

⁸² PILZ, Dachstein (1980)

⁸³ Heilbronner Stimme, 4. Juni 1954, S. 4

⁸⁴ StadtA HN, B 20 Nr. 11: Schreiben vom 30. April 1954 an Oberbürgermeister Paul Meyle

⁸⁵ StadtA HN, B 20 Nr. 11: Schreiben von Oberbürgermeister Paul Meyle vom 18. Juni 1954

⁸⁶ Vgl. z. B. StadtA HN, B 20 Nr. 34: Schreiben von Oberbürgermeister Paul Meyle vom 11. Januar 1956 an Max Karl

pe eine groß angelegte Orchesterkomposition. In deren Zentrum stehen Variationen über den Choral "Wenn ich einmal muss scheiden".⁸⁷

VI. Eine Chronologie der Ereignisse (bis 1959)

Anfang 1954

Am Schwarzen Brett der Heilbronner Knabenmittelschule (spätere Dammrealschule) wird auf eine vom 11. bis 24. April 1954 geplante Ferienreise ins Dachsteingebiet aufmerksam gemacht. 34 Jugendliche, fünf Lehrer und drei weitere Erwachsene melden sich an.

Um den 1. April 1954

Die Eltern der für die Fahrt angemeldeten Schüler unterzeichnen eine Erklärung, welche die begleitenden Lehrer von jeglicher Haftung freistellt.

11. April 1954

Die Heilbronner Gruppe reist mit dem Zug nach Obertraun/Österreich. Sie bezieht in der dortigen Bundessportschule Quartier.

12./13. April 1954

Lehrer Hans Georg Seiler unternimmt mit den Schülern zwei leichtere Touren und führt dabei Kletterübungen durch. Er will herausfinden, welche der Jugendlichen für eine schwerere Tour geeignet sind.

14. April 1954

Lehrer Seiler teilt dem Verwalter der Bundessportschule, Johann Bols, mit, dass er für den kommenden Tag mit einer Auswahl von Schülern eine Wanderung

⁸⁷ StadtA HN, B 20 Nr. 34: Schreiben von Professor Anton Widner vom 16. Januar 1955 an Oberbürgermeister Paul Meyle

von Obertraun zur Gjaidalm, von dort zum Krippenstein und dann über die Schönbergalm wieder zurück nach Obertraun plant. Am Abend legt Seiler fest, wer mitwandern darf. Dabei wählt er nur Schüler aus, die dies selbst wollen und die er dafür geeignet hält.

15. April 1954

Die Gruppe unter Leitung von Hans Georg Seiler bricht um 6 Uhr früh auf. Das Wetter ist gut. Seiler will die Route umgekehrt gehen, als mit Verwalter Bols besprochen, Er wandert zuerst zur Schönbergalm. Dort werden die Heilbronner mit Tee bewirtet. Inzwischen hat das Wetter umgeschlagen, und Lehrer Seiler wird davor gewarnt, weiterzuwandern. Die Gruppe setzt aber ihren Weg fort.

Nach etwa einer Stunde begegnen die Heilbronner einem Bautrupp der Dachstein-Seilbahn. Auch diese Männer warnen vor dem Weitergehen. Was danach geschieht, kann man nur erahnen. Ein orkanartiger Schneesturm nimmt jede Sicht und Orientierung. Wahrscheinlich hat die nun folgende Nacht niemand der 13 Heilbronner überlebt. Weil die Gruppe am Abend nicht nach Obertraun zurückkehrt, wird sofort eine erste Suchaktion gestartet. Sie bleibt erfolglos.

16. April 1954

Am frühen Morgen wird die Suche wieder aufgenommen. Das Oberösterreichische Landesgendarmeriekommando und der Bergrettungsdienst unternehmen alles, was in ihrer Macht steht, um die Gruppe zu finden.

17. April 1954

Die Nachricht, dass 13 Menschen aus Heilbronn vermisst sind, dringt an die Öffentlichkeit. Während die Suche weitergeht, organisiert die Heilbronner Stadtverwaltung eine Fahrt nach Obertraun.

18. April 1954

In Obertraun machen sich der Oberösterreichische Landeshauptmann Dr. Heinrich Gleißner und andere wichtige Persönlichkeiten ein Bild von der Lage. Am

frühen Abend trifft auch eine Heilbronner Gruppe unter Führung von Oberbürgermeister Paul Meyle in Obertraun ein.

19. April 1954

Zum ersten Mal seit vier Tagen legt sich der orkanartige Sturm, plötzlich herrscht Sonnenschein. Aber die Vermissten werden immer noch nicht gefunden. Nun besteht keine Hoffnung mehr, dass sie noch leben.

20. April 1954

Inzwischen sind etwa 170 Suchkräfte im Einsatz. Sie sondieren im Schnee. Auch Lawinensuchhunde sind in Aktion. Als erster greifbarer Hinweis auf die Vermissten wird südlich des Niederen Speikbergs ein Biwakplatz entdeckt und aus dem Schnee ausgegraben. Den haben offenbar die Heilbronner angelegt. Das beweisen verschiedene Gegenstände, die man dort findet. Für die inzwischen zahlreich in Obertraun anwesenden Medienvertreter wirken diese Funde elektrisierend. Es entbrennt ein Kampf um die eine bzw. zwei Telefonleitungen, die überhaupt nur zur Verfügung stehen.

23. April 1954

Die noch in Obertraun verbliebenen Heilbronner Schüler und auch fast alle anderen in Obertraun weilenden Heilbronner reisen nach Hause zurück.

24. April 1954

Für das Wochenende 24./25. April ist eine Groß-Suchaktion angesetzt. Rund 400 Mann sind daran beteiligt. Am Vormittag werden das Lehrer-Brautpaar Hans-Werner Rupp und Christa Vollmer sowie der Schüler Wilfred Dengler gefunden. Am Nachmittag stoßen die Männer auf Herbert Kurz, Peter Mössner, Roland Rauschmaier, Karl-Heinz Rienecker, Kurt Seitz und Dieter Steck. Die Toten werden in die Bundessportschule nach Obertraun gebracht.

25. April 1954

In Heilbronn treffen immer mehr Beileidsbekundungen ein. Einfache Leute und hochgestellte Persönlichkeiten schicken Telegramme, Briefe oder kleine Päckchen. Währenddessen reist wieder eine Gruppe unter Leitung von Oberbürgermeister Meyle nach Obertraun.

26. April 1954

Die Opfer sind in offenen Särgen in der Turnhalle der Bundessportschule Obertraun aufgebahrt. Die Angehörigen nehmen Abschied. Der Landtag von Baden-Württemberg gedenkt der Dachsteinopfer und würdigt die große österreichische Hilfsbereitschaft.

27. April 1954

In einer eindrucksvollen Trauerfeier nimmt Obertraun Abschied von den Verunglückten. Die Toten werden anschließend nach Heilbronn überführt. An diesem Tag beginnt in Baden-Württemberg auch der Unterricht nach den Osterferien wieder. Kultminister Wilhelm Simpfendörfer hat in allen Schulen die Abhaltung einer Gedenkminute und das Setzen der Flaggen auf Halbmast angeordnet.

28. April 1954

Oberbürgermeister Meyle und die Angehörigen reisen in die Heimat zurück. Bundespräsident Heuss und Bundeskanzler Adenauer danken den Österreichern für die umfangreichen Hilfsmaßnahmen. Die Suchtrupps finden den toten Schüler Klaus Strobel. Er wird noch in der Nacht zum 29. April nach Heilbronn überführt.

29. April 1954

In Heilbronn findet unter großer Anteilnahme der Bevölkerung und von Vertretern des öffentlichen Lebens eine Trauerfeier und die Beisetzung der zwischenzeitlich nach Heilbronn überführten Dachstein-Toten statt. Auch eine De-

legation aus Österreich nimmt daran teil. Währenddessen wird im Unglücksgebiet die Suche fortgesetzt. In Heilbronn treffen zahlreiche Beileidsbekundungen ein. Viele Zeitgenossen schicken Geld- oder Sachspenden, andere verfassen Gedichte usw.

30. April 1954

Christa Vollmer und Hans-Werner Rupp werden in Pfullingen beigesetzt. Oberbürgermeister Meyle informiert den Gemeinderat ausführlich über das Dachsteinunglück. Ein weiterer Bericht erfolgt am 10. Juni 1954.

ab 30. April 1954

Im Dachsteingebiet wird die Personalstärke der Suchtrupps reduziert, weil man hofft, dass die drei noch Vermissten in den nun zu erwartenden frühlingswarmen Tagen ausapern werden. Es werden weitere Gegenstände gefunden.

8. Mai 1954

Die Familien der Verunglückten veröffentlichen in der Heilbronner Stimme eine Danksagung an alle, die bei der Suchaktion mitgewirkt oder sich anderweitig eingesetzt haben.

9. Mai 1954

Die Gendarmerie-Bergführer errichten in der Nähe des Biwakplatzes zu Ehren der Toten ein Holzkreuz. Am gleichen Tag wird in Heilbronn Paul Meyle mit überwältigender Mehrheit als Oberbürgermeister wiedergewählt.

12. Mai 1954

Bei einem Wohltätigkeits-Spiel zwischen einer Fußballmannschaft aus Rio de Janeiro und einer Heilbronner Auswahl ergibt sich ein Reingewinn von etwa 4400 DM. Dieser wird im Zusammenhang mit dem Dachsteinunglück verwendet.

16. Mai 1954

Die Suchmannschaften stoßen auf die Leiche des Schülers Peter Lehnen.

17. Mai 1954

Im Suchgebiet werden u. a. ein Fotoapparat und eine Ausgabe der Heilbronner Stimme vom 8. April 1954 gefunden.

18. Mai 1954

In Obertraun findet eine schlichte Trauerfeier für Peter Lehnen statt.

20. Mai 1954

Die Kosten der Suchaktion werden mit etwa 150 000 DM beziffert. Deutsche Stellen überweisen zusammen 73 000 DM an das Land Oberösterreich. Dieser Betrag wird aber nicht zur Deckung der "amtlichen Kosten" verwendet, sondern an die Rettungsmannschaften weitergeleitet. Damit können deren persönliche Unkosten teilweise ausgeglichen werden.

21. Mai 1954

Peter Lehnen wird in der Dachstein-Grabstätte auf dem Heilbronner Hauptfriedhof beigesetzt.

28. Mai 1954

Die Suchmannschaften entdecken die beiden letzten Vermissten, den Schüler Rolf Mössner und den Lehrer Hans Georg Seiler. Damit geht eine der größten Berg-Suchaktionen in der österreichischen Geschichte zu Ende.

29. Mai 1954

Für Rolf Mössner und Hans Georg Seiler wird in Obertraun eine Trauerfeier abgehalten.

1. Juni 1954

Rolf Mössner und Hans Georg Seiler werden in der gemeinsamen Heilbronner Dachstein-Grabstätte beigesetzt.

3. und 23. Juni 1954

Der Landtag von Baden-Württemberg debattiert in zwei Sitzungen über das Dachsteinunglück.

Zweite Hälfte Juni 1954

Vier besonders verdiente Angehörige der österreichischen Suchmannschaften besuchen auf Einladung der Stadtverwaltung und einiger Privatleute jeweils rund zehn Tage lang Heilbronn.

16. Juni 1954

Das Kultministerium Baden-Württemberg regelt in einem Erlass das Thema "Jahresausflüge und Wandertage der Schulen" neu.

20. bis 26. Juni 1954

Das Land Baden-Württemberg lädt 100 Bergretter zu einem Erholungsurlaub nach Heilbronn und Umgebung ein. Die Stadt Heilbronn und das Land Baden-Württemberg organisieren ein umfangreiches Programm.

10. Juli 1954

Das von der Heilbronner Staatsanwaltschaft eingeleitete Ermittlungsverfahren gegen Hans Georg Seiler wird ohne Voruntersuchung oder Anklageerhebung eingestellt, weil "kein genügender Anlass zur Erhebung einer öffentlichen Klage" besteht. Die Diskussion über den moralischen Aspekt der Schuldfrage geht weiter.

24. September 1954

Bundespräsident Dr. Theodor Heuss verleiht sechs österreichischen Mitgliedern der Suchmannschaften das Bundesverdienstkreuz.

30. September 1954

In Linz erhalten 39 alpine Gendarmen Auszeichnungen für ihren unermüdlichen Einsatz bei der Dachstein-Katastrophe.

10. August 1955

Oberbürgermeister Meyle bespricht mit den Angehörigen der Opfer die Pläne für die Gestaltung der Dachstein-Grabstätte.

9. Oktober 1955

Anstelle des auf dem Heilbronner Kogel am 9. Mai 1954 aufgestellten Holzkreuzes wird ein sieben Meter hohes Lärchenholzkreuz geweiht. An dieser Zeremonie nimmt auch eine große Delegation aus Heilbronn teil.

Januar 1956

Die Gestaltung der Dachstein-Grabstätte auf dem Heilbronner Hauptfriedhof ist abgeschlossen. Hinter der Gräberreihe steht ein Felsblock aus dem Dachsteinmassiv.

23. Februar 1957

Im Nürnberger Lessing-Theater erfolgt die Uraufführung von Gerhard Menzels "Tauernaffäre". Der Autor war durch das Dachsteinunglück zu diesem Stück angeregt worden.

21. April 1957

Im Schlosstheater des Oldenburgischen Staatstheaters wird das Schauspiel "Zeit zur Umkehr" von Dr. Werner Walz uraufgeführt. Das Stück lehnt sich an das tragische Dachsteinunglück an.

11. Juli 1959

Zwischenzeitlich ist auf dem Krippenstein eine Kapelle errichtet worden. Die Eltern der toten Schüler stiften dafür zehn Messingleuchter, die Stadtverwaltung Heilbronn trägt eine Glocke bei. Diese Glocke erschallt bei der Kapellenweihe am 11. Juli 1959 zum ersten Mal.

VII. Bilanz

Mit dem Auffinden der letzten beiden Toten am 28. Mai 1954 geht nach 43 Tagen eine der größten Berg-Suchaktionen in der österreichischen Geschichte¹ zu Ende. Zum Teil mehr als 400 Mann und zahlreiche Lawinensuchhunde waren gleichzeitig im Einsatz. Gendarmerie, Bergrettungsdienst und freiwillige Helfer haben daran mitgewirkt. Sie kamen z. T. bis von St. Pölten und von Graz, manche finanzierten sogar ihre Fahrt- und Verpflegungskosten² selbst. Sie suchten bei immer wieder schwierigen Wetterverhältnissen oft bis zur Erschöpfung.³ Einzelne Männer erkrankten und mussten sich in spezialärztliche Behandlung⁴ begeben. Doch sie hielten immer an ihrem unbedingten Willen fest, alle Opfer so schnell wie möglich zu finden. Sie setzten sich ein, "wie wenn es um die Suche ihrer eigenen Kinder ginge"⁵. Fast immer war es dabei das aufwendige und schwierige Sondieren im Schnee, das letztlich den Erfolg brachte.

¹ Heilbronner Stimme, 17. April 1974, S. 15

² StadtA HN, RP Nr. 398 vom 30. April 1954, Nr. 177

³ StadtA HN, B 20 Nr. 1: Reinschrift der stenografischen Notizen von Walter Weil über das Dachsteinunglück

StadtA HN, B 20 Nr. 3: Schreiben von Oberbürgermeister Paul Meyle vom 2. Juni 1954 an Josef Wagner

⁵ StadtA HN, B 20 Nr. 3: Schreiben von Oberbürgermeister Paul Meyle vom 2. Juni 1954 an Landeshauptmann Dr. Heinrich Gleißner

Die Unterbringung der Rettungsmannschaften war zeitweise ein Problem. Die Übernachtungsplätze in Obertraun reichten nicht aus, außerdem war der tägliche Anmarschweg ins Suchgebiet weit und zeitraubend. Deshalb wurden sowohl die Schönbergalm als auch die Gjaidalm zum "Posten" umfunktioniert. Allein Sepp Schilcher⁶ zählte in seiner Schutzhütte auf der Gjaidalm während der Suchaktion 1353 Übernachtungen. Zusätzlich mussten Rettungsleute im Freien biwakieren.

Der Oberösterreichische Landeshauptmann Dr. Heinrich Gleißner setzte sich in einem ungewöhnlich intensiven Maß für die Bergungsaktion ein. Eine besonders positive Rolle spielte ebenso der Heilbronner Oberbürgermeister Paul Meyle. Sofort nach Bekanntwerden des Unglücks reiste er nach Obertraun und blieb vor Ort, bis die ersten Toten gefunden worden waren. Er kümmerte sich persönlich um die Angehörigen der Opfer und um die Rettungsmannschaften.

Das Unglück führte auch zu einer intensiven Zusammenarbeit zwischen österreichischen, deutschen und amerikanischen Behörden bzw. Organisationen. Hier erwarben sich neben jedem einzelnen Mann der verschiedenen offiziellen Einsatzkräfte insbesondere Menschen wie die Hüttenwirte, die Bergführer und Skilehrer große Verdienste.

So entstanden viele persönliche Vertrauensverhältnisse, die in zahlreichen gegenseitigen Besuchen vertieft wurden. Das tragische Geschehen hat die Menschen einander näher gebracht. Dies ist besonders bemerkenswert, wenn man das angespannte politische Verhältnis zwischen Deutschland und Österreich in jenen Nachkriegsjahren bedenkt. Das schreckliche Unglück hat ganz deutlich "zu einem Näherrücken" zwischen den beiden Staaten beigetragen.⁷

In Heilbronn wurde der Namen Dachstein zu einem "Symbol für Hilfsbereitschaft und menschlicher Verbundenheit", wie es Bürgermeister Erwin Fuchs

StadtA HN, B 20 Nr. 3: Schreiben von Josef Schilcher vom 13. Juni 1954 an Oberbürgermeister Paul Meyle

⁷ Heilbronner Stimme, 12. April 1979, S. 9

25 Jahre nach der Katastrophe formulierte.⁸ Das Unglück war der tiefste emotionale Einschnitt in der Heilbronner Nachkriegsgeschichte – es ist auch nach einem halben Jahrhundert noch nicht vergessen.

⁸ Heilbronner Stimme, 17. April 1979, S. 13

VIII. Quellen und Literatur

Zitierte Quellen

Heilbronn

Familienarchiv Mössner

Stadtarchiv Heilbronn - StadtA HN:

B 20 (Dachsteinunglück)

ZS (Zeitgeschichtliche Sammlung)

RP (Ratsprotokolle)

V (Video-Sammlung)

Linz

Archiv des Landesgendarmeriekommandos für Oberösterreich Linz – LGK f $0\ddot{0}$

Stuttgart

Oberschulamt:

Hauptregistratur (alt), Az 151 (Schülerunfälle. Haftung des Staates)

Hauptstaatsarchiv - HStA:

EA 3/604 (Kultusministerium, Allgemeinbildendes Schulwesen) Nr. 223:

Betreuung verunglückter Schüler

Zitierte Literatur

Anselm: Die Mütter von Heilbronn. In: Oberösterreichische Schulblätter 55

Nr. 10 (Mai 1954), S. 5-6

Heilbronn in Zahlen. Jahresübersicht 1954. Heilbronn 1955

KNAAK, Kurt: Ajax, der Held vom Dachstein. Göttingen [1956]

Knobloch, Hilda: Die strengen Berge. Wien; Stuttgart 1955

<u>Kultus und Unterricht.</u> Amtsblatt des Kultministeriums Baden-Württemberg. Jg. 3, Stuttgart Mai 1954

<u>Landtag</u> von Baden-Württemberg. 1. Wahlperiode <u>1952-1956</u>. Verzeichnis der <u>Beilagen</u> zu den Sitzungsprotokollen Bd. <u>II</u>. Stuttgart 1955

LEHR, Rudolf: Duell mit den Bergen. Linz 1975

LEHR, Rudolf: Der Kampf um den Dachstein. Linz 1971

MAYR, Ernst: Die <u>Bergsteigertragödie</u> am Dachstein. In: Illustrierte Rundschau der Gendarmerie 7/5 (Mai 1954), S. 5-10

PILZ, Roman: Dachstein. König und Schicksalsberg. Bad Ischl [1980]

RENZ, Alexander: <u>Chronik</u> der Stadt Heilbronn Bd. <u>VII</u>: 1952-1957. Heilbronn 1996 (Veröffentlichungen des Archivs der Stadt Heilbronn 35)

<u>Verhandlungen des Landtags</u> von Baden-Württemberg. 1. Wahlperiode <u>1952-1956</u>. Protokoll-Band <u>II</u>. 21.-40. Sitzung. Stuttgart 1954

Heilbronner Stimme

Neckar-Echo

Staatsanzeiger für Baden-Württemberg

Peter Gruber

Österreich im Bann des Dachsteinunglücks 1954

Nach 50 Jahren ein Blick zurück Als ich an einem Frühlingstag des Vorjahres in Heilbronn erstmals am "Dachsteingrab" stand, da hatte ich nicht nur das Gefühl, dass diese Gedenkstätte etwas ganz Besonderes ausstrahlt, sondern auch, als müsse der Dachstein selbst ganz in der Nähe sein. Als müsse er aufragen, hinter den Baumwipfeln, im Südosten, am Horizont, in direkter Linie über dem Grab-Originalkalkstein, als müsse dieses Gebirge schimmern und glänzen, jetzt im Frühjahr, mit den firnumsäumten Gipfeln und gleißenden Gletschern.

Vielleicht hatte auch Hans Georg Seiler vor fünfzig Jahren ein ähnliches Bild im Kopf, von seinem Traum vom Dachstein, als er mit der Reisegruppe von Heilbronn aus nach Obertraun ins Salzkammergut aufgebrochen war. Ein Bild, das die Schüler und Lehrer wenige Tage später in Wirklichkeit vor Augen hatten. Nämlich den Dachsteinblick von den Gipfeln des Losers und des Sarsteins, diesen beiden dem Dachstein nördlich vorgelagerten Salzkammergutbergen, die der Gruppe als Einführungstouren dienten, bevor der Dachstein rief. Ein Blick, der einem Wanderer nicht mehr aus dem Kopf geht, so gewiss auch damals nicht den Schülern und Lehrern. Spätestens in diesen Augenblicken dürfte der Traum vom Dachstein greifbar nahe gerückt sein.

Vielleicht waren die Dreizehn gerade durch diesen Dachsteinblick noch mehr in voller Erwartung und ganz besonders motiviert, als sie am Gründonnerstag frühmorgens (15. April 1954) vom Bundessportheim in Obertraun loswanderten. Freilich nicht ahnen könnend, dass sich der majestätische Anblick des Gebirges nur wenige Stunden später von einer ganz anderen Seite zeigen würde. Ebenso konnten sie selbstverständlich nichts von den dramatischen



Blick vom Heilbronner Kreuz über die Hochfläche "Am Stein" zu den Gipfeln des Dachsteins, März 2003

Foto: Peter Gruber

Stunden und Tagen ahnen, die folgen würden, für sie selbst, die Dreizehn, die zehn Jungen und drei Lehrer, aber auch für die Suchmannschaften und für die verzweifelt wartenden Angehörigen, die im Tal tagelang bangten und hofften, bis sich am Samstag nach Ostern die Gewissheit des Todes wie ein Schatten über den gleißenden Dachstein und das frühlingshafte Heilbronn legte.

Der emotionalen Perspektive von damals, insbesondere aus österreichischer Sicht, nachzuspüren und zu versuchen, sie zu rekonstruieren, kann nur eine bestmögliche Einschätzung werden und aufgrund der Tragweite des Unglücks nur auszugsweise die Gefühlslage und die Begebenheiten von damals umfassen, wohl basierend auf intensiver Recherche von Akten, Dokumentationen, Berichterstattungen in den Medien und zahlreichen Gesprächen mit Zeitzeugen. Schließlich handelt es sich um ein Ereignis, das bis zum heutigen Tag ein

außergewöhnlich hohes Maß an Erinnerungen bewahren ließ, zahlreiche Rätsel aufgegeben und viele Fragen offen gelassen hat.

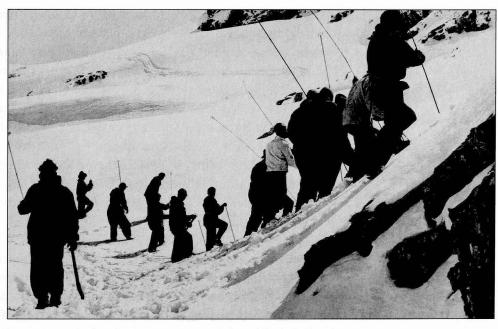
Fassungslos standen zu Ostern 1954 die Menschen im Tal vor der Tatsache, dass die Dreizehn nicht mehr zurückgekehrt waren und verschollen blieben. Tagelang ließ der Schneesturm nicht los. Mit einer alles übermannenden Wucht umklammerte er das Dachsteinmassiv. Ein ungewöhnlicher Kaltlufteinbruch hatte sich vom Norden Europas aus entwickelt und drohte mit ungeheurer Rasanz den halben Kontinent lahmzulegen. Polarluft stieß bis Sizilien vor. Für Illusionen blieb kein Raum. Die österlichen Glocken verstummten im Sturm. Die Berge zeigten jäh die Kehrseite ihrer Schönheit, nämlich die des urgewaltigen Schreckens und Grauens. Der Mensch bekam die grenzenlose Überlegenheit der Natur zu spüren.

Die Suche nach den Vermissten

Keine Sekunde lang zögerten Alpingendarmen, Bergrettungsmänner und viele andere Freiwillige, um den Vermissten zu Hilfe zu eilen. Jeder einzelne Helfer wusste von Beginn der Vermisstenmeldung an, dass jede Minute zählen würde und dass das Leben junger Menschen in höchster Gefahr war. Der außergewöhnlich heftige Schneesturm jedoch machte eine zeitgerechte Hilfe unmöglich. Noch in der Nacht vom Gründonnerstag auf Karfreitag begaben sich Suchgruppen auf den Weg und brachten sich dabei selbst an den Rand der Lebensgefahr. Der Schneesturm ließ in diesen Tagen keinen einzigen Menschen am Dachstein zu. Er wurde zum unüberwindbaren Gegner selbst für die Ortskundigsten unter den Suchenden.

Die umfangreichste Suchaktion in der Geschichte des Österreich-Alpinismus lief an. Die Gendarmerieposten Hallstatt und Gmunden standen, zusammen mit den Bergrettungsmännern von Obertraun und von den unmittelbar benachbarten Ortsstellen, vom ersten Augenblick an im Dauereinsatz. Den

Die folgenden Detail-Informationen hinsichtlich der Suche sollen die Bandbreite der österreichischen Hilfsaktion aufzeigen und zugleich eine Ergänzung zur Chronologie von Christhard Schrenk sein.



Suchmannschaft beim Sondieren, 2. Hälfte April 1954 Foto: Franz Kladiwik, Linz

Männern vor Ort, die als Erste zur Suche aufbrachen, folgten Zug um Zug Oberösterreichs erfahrendste Alpingendarmen, Bergrettungsmänner und viele weitere Freiwillige. Tag für Tag, unermüdlich, Seite an Seite, setzten sie all ihre besten Fähigkeiten und Kräfte ein. Am Ostersonntag (18. April) stießen die spezialausgebildeten Gendarmerieschüler aus Ebelsberg dazu. Für die jungen Männer dürfte der Einsatz wohl nicht nur Bewährungsprobe und hautnahe Praxiserfahrung gewesen sein, sondern auch Meilenstein ihrer persönlichen Lebensschule.

Der strategische Einsatzleiter, Gendarmerieoberst Dr. Ernst Mayr (Landesgendarmerie-Kommando Oberösterreich), und der örtliche und taktische Einsatzleiter, Gendarmeriemajor Josef Zauner (Alpinreferent des Abteilungskommandos Gmunden), bemühten sich um eine effiziente Koordination, unterstützt

von den Landeseinsatzleitern der Bergrettungsdienste Oberösterreich und Steiermark. Die Männer der jeweiligen Ortsstellen des Österreichischen Bergrettungsdienstes setzten sich aus Freiwilligen zusammen. Berg- und Skiführer, Skilehrer, Hüttenwirte, Seilbahnmitarbeiter und Feuerwehrmänner schlossen sich ihnen an. Allen Bergrettungsmännern war eines von Grund auf gleich: die Freude an den Bergen, an der Bewegung in der freien Bergnatur und das Selbstverständnis und die Bereitschaft, jederzeit anderen zu helfen.

Pausenlos stiegen Suchmannschaften auf, ebenso pausenlos kehrten sie ohne Erfolg und völlig verausgabt zurück. Auf der Schönbergalm und auf der Gjaidalm wurden die Hütten von den Wirten aktiviert. Die Unterkünfte waren zum Bersten voll. Nur notdürftigst konnten sich die vielen Helfer erholen, ihre nassen Kleidungsstücke halbwegs trocknen, sich stärken und kurz schlafen. Mit jedem Tag meldeten sich neue freiwillige Helfer. Es war eine beispiellose Welle der Hilfsbereitschaft, die losbrach und nicht mehr abriss.²

Am Karsamstag (17. April) trafen die Bergrettungsdienste Bad Aussee, Gmunden, Bad Ischl, Altaussee ein.³ Am Dienstag (20. April) stieg aus Ramsau eine Gruppe von 13 Mitgliedern der Freiwilligen Feuerwehr auf. Am Mittwoch folgten aus Ramsau zwei weitere Gruppen, die erste bestehend aus Bergrettungsmännern, die zweite zusammengestellt aus freiwilligen Bergsteigern unter der Führung der Gendarmerie. Die Ramsauer Gruppen stiegen über die Südseite des Dachsteingebirges, über das Edelgrieß auf.⁴ Ebenfalls am Mittwoch kamen zwei weitere Bergrettungsmänner (um 20.10 Uhr) in Obertraun an. Sie

² Einige der Organisationen und Helfer werden im Folgenden genannt. Es würde zu weit führen und es wäre auch teilweise gar nicht nachvollziehbar, alle im Einsatz befindlichen Gruppen, Verbände und Männer hier namentlich aufzuzählen. Aber jedem einzelnen, der sich an der Suchaktion beteiligt hatte, gilt die höchste Anerkennung.

³ Oberösterreichische Nachrichten vom 27. April 1954: Veröffentlichung der offiziellen Darlegung der Oberösterreichischen Landesregierung

⁴ Neue Zeit vom 21. April 1954; von Teilnehmern gegenüber dem Autor bestätigt

stammten aus Krems an der Donau. Die Kosten ihres Einsatzes trugen die Kaufleute von Krems.⁵

Der "Steiner Irg" (Steiner Georg), legendärer Bezwinger der Dachstein-Südwand und Bergführer aus Ramsau am Dachstein, überquerte trotz Schneefall und starkem Nebel am Mittwoch allein die Hochfläche "Am Stein". Er war vom Drübergehen geradezu besessen. Dem Dachstein Herr zu werden, vor allem dieser Hochfläche "Am Stein", bei einem derartigen Wetter, bedurfte schon außergewöhnlicher Fähigkeiten und Erfahrungen. Nur einem wie dem "Steiner Irg" konnte man das zutrauen. Es hieß, dass er davon überzeugt war, die Buben zu finden. Viele sorgten sich um ihn und viele bewunderten den 67-jährigen Mann.⁶

Am selben Tag notierte Helmfried Knoll, Autor zahlreicher Wanderbücher und Wanderführer, in sein Tagebuch:

Die Dachstein-Katastrophe schlägt ein ganzes Land in Bann. 13 Menschen seit einer Woche spurlos im Hexenkessel des spätwinterlichen Steinplateaus vermißt, genau in dem Gebiet, daß auch ich vor fünf Jahren sattsam kennen gelernt habe. Wahrlich, wäre ich frei [er hatte vor kurzem seinen ersten Posten angetreten und befand sich in der Probezeit] und in der Nähe des Dachsteingebirges, ich beteiligte mich an einer der umfangreichen Rettungsexpeditionen! So aber muß man von Wien aus tatenlos zusehen und mit banger Verzweiflung eine karge Nachricht nach der anderen abpassen.⁷

Am Donnerstag (22. April) trafen 15 hochalpin geschulte Mitglieder der Freiwilligen Feuerwehr Gosau ein. Aus Goisern kamen ebenfalls vier Männer. Für

⁵ StadtA HN, B 20 Nr. 1: Fünfter Bericht von Johann Bols vom 22. April 1954 an die Bundes-Sportverwaltung in Wien

⁶ Auskunft von Gretl Steiner (Nichte des "Steiner Irg") gegenüber dem Autor; von diesem Alleingang berichteten durchwegs alle österreichischen Tageszeitungen.

Mit freundlicher Genehmigung von Dkfm. Helmfried Knoll; dieser Beitrag steht symbolisch für viele ähnliche Reaktionen und Haltungen im ganzen Land.



Großeinsatz der Suchmannschaften, 24./25. April 1954

Foto: Franz Kladiwik, Linz

das Wochenende bereiteten sich die Bergrettungsdienste Mitterndorf, Bad Aussee, Hallstatt, Ebensee, Wels, Steyr und Goisern mit insgesamt 80 Männern zum Einsatz vor.⁸ Am Freitag früh stieg eine von der Gendarmerie geführte Patrouille gemeinsam mit Bergrettungsmännern aus Gröbming in das Dachsteingebirge auf.⁹

Oberösterreichische Nachrichten vom 23. April 1954; Salzburger Nachrichten vom 23. April 1954

⁹ Neue Zeit vom 24. April 1954; Der Ennstaler vom 30. April 1954; von Teilnehmern gegenüber dem Autor bestätigt

Ebenfalls am Freitag fassten zwei geländekundige Bergbauernbrüder vom Kunagrünberg bei Pruggern den Entschluss, auf eigene Faust ins Kemetgebirge, dem östlichen Teil des Dachsteinmassivs, aufzusteigen, um die Almen in diesem Gebiet abzusuchen. Noch am selben Tag stießen die beiden auf die Gröbminger Patrouille und schlossen sich dieser zur weiteren Suche an.¹⁰

Unter den Freiwilligen, die sich am Freitag im Hauptquartier meldeten, waren sechs Knittelfelder Bergrettungsmänner. 11 Alles, was an freien Kräften aus Oberösterreich, Steiermark und Salzburg aufzubieten war, sammelte sich noch in der Nacht von Freitag auf Samstag. 12 Auch eine Gruppe aus Kleinsölk, einer Nebenstelle der Bergrettungsstelle Gröbming, nahm an der Suche teil. 13 Ab Samstag (24. April) war ein neuer Großeinsatz, einschließlich einer Suchaktion von der steirischen Seite her, vorgesehen. Daran beteiligten sich freiwillige zivile Mannschaften des Ausseerlandes.14 Unter dem Kommando von Oberstleutnant Rudolf Bahr (Alpinreferent des Landesgendarmerie-Kommandos Steiermark) begann eine zehnköpfige Gruppe von Mitterndorf aus das Gebiet zwischen Niederen Speikberg und der Landesgrenze (Oberösterreich/Steiermark) zu durchsuchen. Für die Aktion wurden vier Tage eingeplant, wobei die Gendarmen im Gelände zu biwakieren beabsichtigten. 15 Bahr und seine Gruppe, die bereits im Anstieg zum Dachstein waren, wurden vom ersten Opfer-Fund am Samstag noch gerade rechtzeitig verständigt, so dass sie umkehren, sich nach Obertraun begeben und hier in die Großaktion einschalten konnten. 16

Ab Montag (26. April) lösten dann frische Kräfte aus der Steiermark die völlig erschöpften Hilfskräfte aus Oberösterreich ab und setzten die Suche

Persönliche Auskunft gegenüber dem Autor; diese Suchaktion auf eigene Faust steht stellvertretend für ähnliche private Initiativen.

¹¹ Kleine Zeitung vom 24. April 1954

¹² Salzburger Nachrichten vom 26. April 1954

 $^{^{13}\,}$ Der Ennstaler vom 30. April 1954; von Teilnehmern gegenüber dem Autor bestätigt

¹⁴ Oberösterreichische Nachrichten vom 24. April 1954

¹⁵ Kleine Zeitung vom 24. April 1954

¹⁶ Südost-Tagespost vom 25. April 1954

nach den restlichen Vermissten fort, nunmehr freilich mit neuen Strategien. Doch so bald sollte der Dachstein alle Opfer nicht freigeben wollen. Die freiwilligen Bergrettungsmänner aus der Steiermark kamen aus den obersteirischen Orten Vordernberg, Eisenerz, Hieflau, Haus, Selzthal, Rottenmann, Schladming, Stainach und sogar aus der Landeshauptstadt Graz.¹⁷

Im Dauereinsatz, von der ersten Stunde an bis zur letzten Stunde des Unglücksaktes, befanden sich die Bergrettungsmänner aus Obertraun, deren Ortsstelle erst zwei Jahre zuvor gegründet worden war. Gründungsmitglied Fritz Hinterer, damals selbst als 23-Jähriger aktiv 18 Tage lang am Rettungseinsatz beteiligt, erinnerte anlässlich des 50-jährigen Bestehens der Ortsstelle Obertraun:

Die Heilbronner Dachstein-Katastrophe wird wohl allen Männern, die an der Suchaktion teilgenommen haben, in dauernder Erinnerung bleiben. Wir wurden spätabends des Gründonnerstags von der Abgängigkeit der Lehrer und Schüler verständigt. Ich organisierte für Karfreitag frühmorgens die Auffahrt zur Gjaidalm und zur Schönbergalm. Unter Führung von meinem Vater Sepp Schilcher versuchten wir bei Sturm, dichtem Nebel und starkem Schneefall zum Krippenstein aufzusteigen. Nach Stunden erreichten wir den Krippenstein-Sattel und mussten, da ein Weiterkommen nicht möglich war, umkehren. Eine Suchgruppe verirrte sich und musste biwakieren. Glücklicherweise kamen sie am nächsten Tag auf der Südseite des Plateaus bei Gröbming ins Tal. In den folgenden Tagen kamen Hunderte Bergrettungsmänner, Alpingendarmen, die B-Gendarmerie und unzählige freiwillige Helfer. Bis zur Auffindung der ersten Opfer vergingen 9 Tage. Die letzten beiden Opfer fand Gendarmerie-Rayoninspektor Alois Radinger erst am 28. Mai 1954. Damit ging wohl eine der größten Suchaktionen in den Alpen zu Ende. Alle Männer unserer Ortsstelle waren zwischen 10 und 18 Tagen aktiv im Einsatz. Sepp Schilcher war vom ersten bis zum letzten Tag aktiv im Ein-

¹⁷ Kleine Zeitung vom 27. April 1954

satz und hatte zudem in seinem Schutzhaus auf der Gjaidalm einen Großteil der Suchmannschaft, Alpingendarmerie und B-Gendarmerie, einquartiert. Am 16. Mai 1954 fand er den Schüler Peter Lehnen. Ein Kamerad, Lois, mußte wegen Schneeblindheit frühzeitig abgezogen werden. 18

Die Such- und Rettungstrupps waren bei weitem nicht auf derartige Unglücksausmaße vorbereitet und geschult, geschweige denn ausgerüstet. Sicherlich
hatte die Alpingendarmerie in punkto Ausbildung und Ausrüstung einiges voraus. Aber insgesamt, verglichen etwa mit dem heutigen Standard, verfügte
man nur über recht bescheidene technische Hilfsmittel und so gut wie über keine effiziente Kommunikationstechnik. Nur über eines, darüber verfügten alle
Helfer ganz gewiss. Nämlich mit Herz und ohne zu zögern fühlten sie sich dazu
berufen, alles liegen und stehen zu lassen, wenn zum Einsatz gerufen wurde,
wenn es galt, Menschen in den Bergen zu Hilfe zu kommen.

Bevor die ersten Ortsstellen des Bergrettungsdienstes gegründet worden waren (in vielen Orten stand man am Anfang oder unmittelbar davor), waren es die Berg- und Skiführer und die Wirte der Schutzhütten, die bei Bergunfällen als Helfer und Retter den Verunglückten zur Seite standen. Die Orte rund um das Dachsteingebirge, mit dessen Erschließung durch die alpinen Vereine bereits im letzten Quartal des 19. Jahrhunderts begonnen worden war, hatten im Lauf der Jahrzehnte im Umgang mit Alpinismus und Tourismus zahlreiche Erfahrungen sammeln können und waren in der Lage, eine Reihe von bergerfahrenen und hilfsbereiten Männern aufzubieten.

Die Landesstellen des Österreichischen Bergrettungsdienstes hielten am Samstag (24. April) in Mallnitz ihre Bundesländertagung ab, die unmittelbar vor dem Hintergrund des Großeinsatzes im Dachsteingebiet und den ersten dabei gewonnenen Erkenntnissen, Erfahrungen und Lehren stand. Einstimmig wurde an die österreichische Regierung appelliert, eine planmäßige Organisa-

¹⁸ Aufzeichnung vom 3. August 2002 anlässlich der 50-Jahr-Feier des Bergrettungsdienstes Obertraun – mit freundlicher Genehmigung des Interview-Auszuges von Stephan Höll

tion einer Katastrophenhilfe in die Wege zu leiten, an der neben der Exekutive und dem Bergrettungsdienst alle jene Vereinigungen und Körperschaften mitzuwirken berufen sind, die über hierzu geeignete Einrichtungen verfügen. Ebenso wurde eine gesetzliche Anerkennung des Bergrettungsdienstes gefordert; dies im Hinblick auf die Elementarkatastrophen, von denen Österreich in steigendem Maße heimgesucht wird.¹⁹

Die Zeit des Wartens, Hoffens und Bangens erschien für viele Menschen wie die Ewigkeit. Bei vielen Wartenden lagen in diesen Tagen die Nerven blank. Dass sich dabei die Ungeduld ins Unermessliche steigerte, war für jedermann verständlich. Weniger einsehen wollte die österreichische Seite allerdings, dass auch Vorwürfe und Kritik laut wurden, und dabei die sachlichen Ebenen verlassen oder ganz einfach ignoriert wurden. Trotz der Welle der Hilfsbereitschaft wurden die Rettungseinsätze und Pläne der Einsatzleitungen kritisch hinterfragt. Vorwürfe wegen zu spät eingesetzter oder falscher Vorgangsweise der Suchaktion wurden geäußert. Man reagierte enttäuscht und teilweise empört, leisteten die vielen Helfer doch Übermenschliches. Dennoch ließen die Verantwortlichen unbeirrt die Suchaktion vorangehen. Später konnte der Leiter des Oberösterreichischen Bergrettungsdienstes, Ing. Ignaz Treuschitz, in einer persönlich unterzeichneten Stellungnahme alle Vorwürfe mit überzeugenden Erklärungen und Fakten widerlegen.20 Dass sich die erregten Gemüter wieder mäßigten, war aber vor allem auch darauf zurückzuführen, weil letztlich doch die Anerkennung des österreichischen Einsatzes eindeutig dominierte. Die offiziellen Worte der politischen Spitzen, sowohl von Österreich als auch von Deutschland, bestärkten die Hilfsorganisationen. Nicht zuletzt trug aber insbesondere die großzügige Anerkennung und Wertschätzung von Seiten der Stadt Heilbronn und des Landes Baden-Württemberg (sowohl

¹⁹ Neue Zeit vom 27. April 1954; Wiener Kurier vom 30. April 1954; Kleine Zeitung vom 27. April 1954

²⁰ Ausseer Tagblatt vom 7. Mai 1954

menschlich als auch materiell betrachtet) zu einer Beruhigung frei gewordener Emotionen bei.

Ganz Österreich nimmt Anteil

So rasant wie dieser Schneesturm von Gründonnerstag auf Karfreitag über das Gebirge gejagt kam, so rasant verbreitete sich damals die Meldung von den am Dachstein vermissten dreizehn Heilbronnern. Geradezu wie ein Schock schlug die Nachricht ein. Zehntausende Menschen in Österreich hingen in den Folgetagen an den Rundfunkgeräten, konnten Morgen- und Abendausgaben der Tageszeitungen und deren Korrespondentenberichte aus Obertraun kaum erwarten, in der großen Hoffnung, doch endlich Aufklärendes und Hoffnungsvolles von dem Geschehen am Dachstein vernehmen zu können. Keinen Österreicher ließ das Ereignis unberührt. Keine Örtlichkeit gab es mehr, wo nicht das Dachsteinunglück zum Mittelpunkt der Gespräche, der Diskussionen und des Meinungsaustausches geworden war. Jedoch nicht etwa wegen Neugier und Sensationslust, wie wir es heute von Unglücken ähnlicher Art her kennen, sondern aus echter Anteilnahme und überzeugtem Mitgefühl.²¹

Selbst heute noch, fünfzig Jahre danach, reichen die Stichworte "Dachsteinunglück", "Heilbronner Tragödie", "Lehrer und Buben aus Heilbronn starben im Schneesturm am Dachstein" aus, um sofort Erinnerungen bei den Zeitzeugen von damals wachzurufen, erstaunlicherweise bei vielen Österreichern sogar mit exakten Details und immer wieder noch mit emotionalen Tönen. In den umliegenden Dörfern und Tälern des Dachsteingebirges wurden das Unglück und zahlreiche Einzelheiten über die Generationen bis zum heutigen Tag weiter überliefert. So stößt man durchwegs auch bei Nichtzeitzeugen auf das Wissen um dieses Dachsteinunglück. Das ist, angesichts der vielen Unglücke, Tragödien und Katastrophen im Lauf von fünf Jahrzehnten außergewöhnlich bemerkenswert, bestätigt jedoch, wie sehr gerade das Dachsteinunglück die Menschen berührt und bewegt hatte. Unglücke, Tragödien und Katastrophen lassen

 $^{^{\}rm 21}\,$ Ich berufe mich auf Dutzende Befragungen von Zeitzeugen in ganz Österreich.

sich zwar statistisch gesehen in eine Rangfolge bringen, aber emotional betrachtet keinesfalls!

Schon damals, aber auch im Zuge der Gespräche mit Zeitzeugen war immer die Rede entweder von Schülern, Jungen oder Buben und mehrheitlich von "Kindern". In Bezug auf die frühen fünfziger Jahre muss man für 14- bis 17-Jährige die Bezeichnung "Kinder" oder "Buben" gelten lassen, wenn auch die zehn Heilbronner Jungen sich in Wirklichkeit inmitten ihrer Jugendlichkeit befanden. Diese Tatsache, dass es also "Kinder" waren, die am Dachstein im Schneesturm verschollen geblieben waren, und vor allem, dass sie so lange dort oben in der Hölle des Orkans irgendwo einsam und völlig schutzlos den Naturgewalten ausgeliefert, ja vielleicht gar nicht mehr am Leben waren, einen unvorstellbaren Todeskampf hatten - erfroren und eingeschneit -, machte die Sorgen und Ängste nur noch größer, selbst dann noch, als der Tod zur Gewissheit geworden war. Viel wurde herumspekuliert, wie das wohl in der Realität sein müsse, dieses Sterben im Schnee. Wohl dürften Mütter und Väter, letztlich überall in Deutschland und in Österreich, von der deprimierenden Vorstellung geplagt worden sein, was wäre, wenn es um die eigenen Kinder ginge. Das war wohl das ganz große Unfassbare, das man sich nicht und nicht vorstellen wollte, nicht in den kühnsten Alpträumen.

Die Frage nach den Ursachen Kein Nachkriegsereignis bis zu diesem April 1954 hatte in Österreich heftigere Emotionen ausgelöst und die Gemüter mehr erregt als das Schicksal um die dreizehn jungen Menschen aus Heilbronn, als dieses Dachsteinunglück. Je länger das Warten dauerte und je unerträglicher die Gewissheit der Hilflosigkeit wurde, desto heftiger und emotionaler wurden die Diskussionen, nicht zuletzt auch immer wieder durch einzelne Berichte, Kommentare und Leitartikel in den Medien hervorgerufen. Es liegt nun einmal in der Natur des Menschen, dass er Ursachen ergründen will. Eine Verkettung von äußerst unglücklichen Umständen wird in derartigen Situationen kaum von jemandem zur Kenntnis genommen.

War es ein Naturereignis? War es ein Unglück durch menschliches Versagen? War es Unterschätzung der Gefahren, Leichtsinn oder Besserwisserei? Mangelte es an ausreichender Bergerfahrung? In der Öffentlichkeit gärte es. Fragen um Schuld und Verantwortung verhärteten sich. Haltlose und voreilige Schuldzuweisungen wurden getroffen. Auf den verschollenen Klassenlehrer hagelte es Vorwürfe. Wettervorhersagen wurden im Nachhinein in ihrer Richtigkeit angezweifelt. Sinn und Zweck von Schul- und Freizeitfahrten von Kindern und Jugendlichen in die Berge wurden von vielen Seiten ernsthaft in Frage gestellt. Wieder und wieder wurden die viele Male zitierten Warnungen durch die Einheimischen in den Mittelpunkt der versuchten Klärungen und Rekonstruktionen gerückt. Weshalb wurden diese Warnungen von der Gruppe ignoriert? Wurden sie etwa nicht eindringlich genug geäußert? Manche der zahlreichen Fragen konnten sachlich beantwortet werden. Allzu viele Fragen aber blieben offen, auch über den Tod der Dreizehn hinaus, und mussten angesichts dessen als unbeantwortet respektiert werden. Manche Aufregungen legten sich erst viele Wochen später.

Die Meteorologen wehrten sich entschieden gegen die in einigen deutschen Zeitungen massiv geäußerten Vorwürfe. Demnach hätten die österreichischen meteorologischen Stationen und Wetterdienste schöngefärbte Wettervorhersagen gesendet, um den Osterfremdenverkehr nicht zu beeinträchtigen. Die Bedenken der Tourismusbetreiber angesichts Schlechtwetter zu den Ferientagen mögen tatsächlich existiert haben. Als man jedoch die Wettervorhersagen – sowohl von Wien, Salzburg als auch München – gegenüberstellte, ergänzt mit den nachträglichen Erklärungen der Meteorologen, bestätigte sich, dass die Vorwürfe völlig aus der Luft gegriffen waren. Aus Erfahrungen wusste man, wie schwierig es war, im Gebirge für lokale Zonen eine konkrete Prognose zu erstellen. Das ist selbst mit den heute verfügbaren Möglichkeiten sehr schwierig und oftmals beinahe unmöglich.

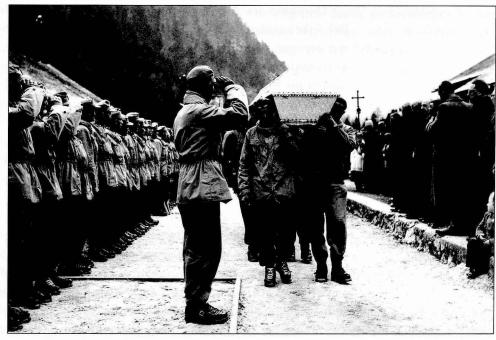
²² Die Presse vom 27. April 1954

Durchaus nachvollziehbar ist es, dass angesichts des Unglücks unverzüglich Erkenntnisse und Lehren für die Organisation von Schul- und Freizeitfahrten gezogen wurden. Die Bandbreite an Beweggründen, Argumentationen und Verbesserungsvorschlägen reichte von teils sehr emotional geführten Diskussionen bis hin zu konstruktiven Schlüssen und Ideen. Die Schulbehörden hielten Sondertagungen ab. In den Landtagen und Parlamenten der Länder wurden Fragen dazu erörtert. Der Verband der Mittelschullehrer Oberösterreichs nahm am 28. April 1954 zum Dachsteinunglück Stellung und wies darauf hin, dass österreichische Schulen in der Durchführung von alpinen Kursen auf eine jahrzehntelange Erfahrung und Tradition zurückblicken können, wie sie an ausländischen Schulen meistens fehlen.²³

Die Trauer um die Toten Alles Mutmaßliche, alles Besserwissende, alle voreiligen Meinungen und die kritischen Positionierungen verstummten jäh, als am Samstag (24. April) am späten Vormittag die Meldung vom Fund der ersten Opfer ins Tal gelangte. Ernüchternde Stille kehrte ein, als am Abend desselben Tages die ersten geborgenen Opfer von den Bergrettungsmännern und den Alpingendarmen auf extra vorbereiteten, so genannten Totenbrettern zur Schönbergalm glitten, durch ein Spalier von tief bewegten Menschen. Die Phase der Trauer, der Anteilnahme und der Beileidskundgebungen ließ innehalten und die Menschen zusammenstehen. Ganz Österreich hielt in diesen Stunden und in den folgenden Tagen den Atem an.

Die Trauerzeremonie am Dienstag (27. April) in Obertraun mit der Verabschiedung der bis dahin geborgenen Toten ließ eine Welle des Mitgefühls aufkommen, die unvergleichlichen Eindruck hinterließ. Ebenso zeigte die Anteilnahme entlang der Bahnstrecke von Obertraun bis zur Staatsgrenze nach Deutschland mit den in den oberösterreichischen und salzburgischen Orten und Städten erfolgten Kundgebungen das Ausmaß der Betroffenheit. Österreich

Neue Zeit vom 29. April 1954; Oberösterreichische Nachrichten vom 29. April 1954; Wiener Kurier vom 29. April 1954; Die Presse vom 29. April 1954



Nach der Trauerfeier in Obertraun am 27. April 1954

Foto: dpa

nahm Abschied von den geborgenen Dachstein-Opfern, im stetigen Mitgedenken der noch nicht gefundenen Opfer, nach denen zwischenzeitlich mit dem gleichen Selbstverständnis wie bislang weitergesucht wurde. Die Ehrenwache durch österreichische Alpingendarmen und Bergrettungsmänner am Friedhof von Heilbronn und die offizielle Abordnung aus Österreich anlässlich der Trauerfeierlichkeiten in Heilbronn am Donnerstag (29. April), angeführt von ranghohen Politikern, unterstützten zweifellos die Bande, die so plötzlich wie durch eine höhere Macht alles Trennende und Gegensätzliche zu verbinden vermochte.

Man mag heute, fünfzig Jahre später, über die Gepflogenheiten der Trauerzeremonien, die mit sehr viel Pathos und Symbolik getragen wurden, geteilter Meinung sein. An der Dimension der Anteilnahme des österreichischen Volkes täuscht das keinesfalls hinweg. Jetzt zeigte sich erst so richtig, wie sehr Österreich die ganze Zeit über mitgefühlt hatte, von Beginn der Vermisstenmeldung an, über die sich endlos ziehenden Tage der Suche, bis zur Bestätigung, die dreizehn Heilbronner Schüler und Lehrer nur noch tot bergen zu können, dass es also kein nachträgliches und so sehnlichst gewünschtes Osterwunder geben würde.

Der Oberösterreichische Landeshauptmann Dr. Heinrich Gleißner fasste es mit den Worten:

Ich kann mich nicht erinnern, daß das Land Oberösterreich und seine Bevölkerung jemals so innig verbunden waren mit dem Leid anderer Menschen, so bangte, so zitterte, so hoffte, und als keine Hoffnung mehr möglich war, so auf ein Wunder wartete wie seit den Kartagen des heurigen Jahres. Wir konnten nur eines tun, daß wir dem Eissturm, der von den Gletschern herüberbrauste, einen anderen Sturm entgegensetzen: den Sturm der Nächstenliebe, der aus den Tälern hinaufstieg.²⁴

In den Ansprachen, sowohl bei der Verabschiedung in Obertraun als auch bei der Trauerfeier in Heilbronn, sowohl von den österreichischen als auch von den deutschen Rednern, ebenso in zahlreichen Telegrammen, die sich Länderund Staatsspitzen einander im Namen des jeweiligen Volkes austauschten, kam zum Ausdruck, wie sehr das Mitgefühl gegenseitiger Natur war, aber auch, wie Österreichs Hilfsbereitschaft und Rettungseinsatz geschätzt wurden und wie enorm die österreichischen Hilfskräfte tiefen Eindruck hinterlassen hatten. Spätestens jetzt glätteten sich die letzten aufgestauten Wogen und es wurde deutlich, wie sehr dieses Dachsteinunglück Gräben aufgerissen und zugleich

²⁴ Aus der Rede von Landeshauptmann Dr. Heinrich Gleißner bei der Verabschiedung in Obertraun am Dienstag, 27. April 1954, Niederschrift der Ansprachen: Süddeutsche Zeitung vom 28. April 1954



Im Trauerzug nach der Gedenkfeier in Obertraun tragen Männer der Bergrettung Kränze, 27. April 1954

Foto: Hildegard Mattes, Heilbronn

Brücken gebaut hatte. Die offiziellen Worte der Redner taten in diesen Augenblicken vielen Menschen gut: den Such- und Hilfsmannschaften, den Einsatz-Verantwortlichen, letztlich aber auch den deutsch-österreichischen Beziehungen. Die Inhalte der Reden waren zugleich ein Spiegelbild der Gefühle und Emotionen und dienten zum Festhalten, Ausgleichen und Versöhnen und hielten dazu an, über den Dingen zu stehen und sich dem Höheren zu fügen.

Bundespräsident Dr. Theodor Heuss dankte dem österreichischen Bundespräsidenten Theodor Körner am Dienstag, dem 27. April, im Namen des gesam-

ten deutschen Volkes für den großen Einsatz der österreichischen Berggendarmen und Freiwilligen. Er sprach vielen aus dem Herzen, als er fortfuhr:

Es war bewegend, zu sehen, mit welcher Hingabe und mit welchem Wagemut die Such- und Bergungsaktion durchgeführt wurde.²⁵

Bundeskanzler Dr. Konrad Adenauer richtete an Bundeskanzler Ing. Julius Raab ein Telegramm, in dem es hieß:

Es ist mir ein Bedürfnis, für die großzügigen Hilfemaßnahmen zu danken, die von österreichischer Seite für die unglücklichen Opfer der Dachsteinkatastrophe unternommen worden sind. Mein besonderer Dank gilt der österreichischen Gendarmerie und den Männern des Bergrettungsdienstes, die in selbstloser Weise ihr Leben eingesetzt haben.

In der Antwortdepesche des Bundeskanzlers Ing. Julius Raab wurde hervorgehoben:

Die Hilfsaktion war nicht nur selbstverständliche Pflicht menschlicher Solidarität, sondern auch Ausdruck des Wunsches des gesamten österreichischen Volkes, das teure Leben hoffnungsvoller Jugend zu erhalten. Ich bedaure, daß die Hilfsmaßnahmen schließlich nur auf die Bergungsaktion beschränkt bleiben mussten. ²⁶

Die Herausforderung der Berge

Vom "Weißen Tod", insbesondere von Lawinenabgängen, war ein Land wie Österreich, das überwiegend von Hochgebirgslandschaften geprägt ist, seit jeher bedroht. Der Winter 1953/54 ging mit mehreren Unglücken als Extrem-Winter in die Annalen ein. Jedes Jahr mussten die Menschen mit Schneeverfrachtun-

²⁵ Oberösterreichische Nachrichten vom 28. April 1954; Wiener Kurier vom 28. April 1954

²⁶ Die Presse vom 29. April 1954; Wiener Kurier vom 29. April 1954



Landschaft rund um das Heilbronner Kreuz: Selbst Prachtwetter erfordert ausgezeichnete Gebietskenntnisse und Bergerfahrungen, März 2002

Foto: Peter Gruber

gen, Verwehungen, Stürmen, Sperren von Tälern und völlig von der Umwelt abgeschlossenen Bergdörfern rechnen und damit leben. So gut es eben möglich war, versuchten die Menschen in den Bergen sich auf diese Naturgewalt einzustellen. Den Erfahrungen und Kenntnissen der älteren Generation im Umgang mit den Gefahren der Bergwelt standen freilich, insbesondere ab den frühen fünfziger Jahren, mehr und mehr die fortschreitende Erschließung der Berge und das tiefere Vordringen in die Hochgebirgsregionen der Alpen gegenüber. Nicht immer reichten die aufwendigen und ausgeklügelten Vorkehrungen und Schutzmaßnahmen aus, um die Menschen vor Unglücken zu bewahren.

Lawinenabgänge waren zumindest von der Verursachung her erklärbar. Ebenso nachvollziehbar war es, wenn Extremabenteurer diesen "Weißen Tod" herausforderten, indem sie in gefahrvolle Hochgebirgszonen vorstießen oder ihre Bergtouren zu ungünstigen Jahreszeiten unternahmen. Anders reihte sich hier das Dachsteinunglück ein. Es war ein weiteres besonderes Merkmal dieses Unglückes, dass es sich hier eben nicht um ein Lawinenunglück gehandelt hatte, sondern Menschen, eine ganze Gruppe, noch dazu sehr junge Leute, in tragischer Unterschätzung unmittelbar in den fatalen Schneesturm hineingegangen waren.

Der Mythos "Der Berg ruft", in den dreißiger Jahren neben abenteuerlichen Bergsteiger-Ambitionen vor allem aus ideologischen Gründen und politischer Identität heraus zu einem übertriebenen Kult und Wettkampf der Nationen hochstilisiert, erlebte Anfang der Fünfziger nochmals einige absolute Höhepunkte. Ein Mythos, der bestimmt zahlreiche bergbegeisterte Menschen in ihren Sehnsüchten nach Abenteuer, Grenzerfahrungen und Selbstverwirklichung bestärkt hatte. Es mag spekulativ sein, inwieweit dieser Bergmythos indirekt im Hintergrund als Vorbild seine Spuren hinterlassen hat, was die Dreizehn und deren Traum vom Dachstein betraf.

Ohne Zweifel lag damals allgemein über dem Eroberungsdrang der Berge eine mythische Krone. Es war bestimmt für manchen Bergsteiger ein besonderer Reiz, den berühmten Eroberern nachzueifern. Nicht zuletzt wussten das auch Reise- und Fremdenverkehrswerber gut zu schüren. Was für die einen die Achttausender bedeuteten, waren für die anderen die Dreitausender und auch die niedrigeren Berge. Es galt, dieser Faszination, dem Abenteuer, dem Ruf der Berge, diesem "Bergmythos" nachzufolgen, der der Welt der Berge seit Urzeiten anhaftet. Auch das Dachsteingebirge trägt diesen verlockenden Mythos, vielleicht sogar ganz besonders, aufgrund seiner Geschichte, Besiedelung, Eroberung und Erforschung und der früh begonnenen Erschließung für den Alpinismus.

Schließlich lag es noch kein Jahr zurück, dass die bislang unerreichbarsten und schwierigsten Bergdestinationen der Welt erobert worden waren. Nämlich

der höchste Berg der Welt, der Mount Everest, erstbezwungen von dem Neuseeländer Edmund Hillary und dem Sherpa Tenzing Norgay (britische Expedition). Vor allem aber auch der als so genannter deutsch-österreichischer Schicksalsberg bezeichnete Nanga Parbat, auf dem der legendär gewordene Tiroler Hermann Buhl (deutsch-österreichische Expedition) im außergewöhnlichen Alleingang erfolgreich gewesen war. Dass insbesondere Hermann Buhls Extremgänge und Eroberungen für zahlreiche Bergsteiger, Kletterer und Höhenwanderer diesen "Mythos Berg" regelrecht zur Ikone erhoben hatten, war ohne Zweifel der Fall. Wie gesagt, Verbindungen mit einer Auswirkung auf die dreizehn Heilbronner Dachsteinwanderer sind rein spekulativ und es wird eine der vielen offenen Fragen bleiben müssen, wie sehr diese Vorbildwirkung auch bei den Dreizehn, vor allem bei ihrem Führer, mitgeschwungen haben mag.

Fest steht, dass damals unmittelbar nach dem Unglück, noch während der Phase der Klärungsversuche und der Schuld- und Verantwortungszuweisungen, in den Leitartikeln und Kommentaren der Tageszeitungen des öfteren der Name Hermann Buhl erwähnt und in einen Kontext zu den Dachstein-Verunglückten gebracht wurde, ja sogar Parallelen zwischen Schneestürmen im Himalaja und dem Schneesturm am Dachstein hergestellt wurden.²⁷ Wie nahe die Ereignisse einander gegenüberstellt wurden, zeigt sich, dass auf den selben Seiten in den Zeitungen einerseits von der verzweifelten Suche am Dachstein, andererseits zugleich auch von den Vorbereitungen und vom Aufbruch zur Himalaja-Expedition unter der Leitung von Bergsteiger Mathias Rebitsch (Start zu einer neuerlichen deutsch-österreichischen Himalaja-Karakorum-Expedition 28. April 1954) berichtet wurde.28

der Besatzungszeit

Vor dem Hintergrund Das Dachsteinunglück muss aber auch im Blick der Tatsache gesehen werden, dass sich Österreich in einem Aufbruch befand, die Kriegsjahre und deren

²⁷ Ausseer Tagblatt vom 22. April 1954; Oberösterreichische Nachrichten vom 20. April 1954; Oberösterreichische Nachrichten vom 24. April 1954

²⁸ Salzburger Nachrichten vom 27. April 1954; Süddeutsche Zeitung vom 23. April 1954

Schrecken mehr und mehr verdrängt, zwar als selbständiger Staat wieder erstanden, aber längst noch kein freies Land war, wenn auch mit guten Aussichten, kurz davor zu stehen. Die vier Großmächte USA, Großbritannien, Frankreich und UdSSR hielten Österreich seit Kriegsende besetzt. Das oberösterreichische Salzkammergut mit Obertraun wurde von den Amerikanern kontrolliert, deren Hilfsbereitschaft bei der Suchaktion übrigens als sehr erfreulich gewertet wurde.

Die Amerikaner stellten Hubschrauber, Flugzeugaufklärer, Minen-(Metall-) Suchgeräte und für ein geplantes Großbiwak für 50 Rettungsmänner die Ausrüstung zur Verfügung. Letzteres wurde jedoch nicht mehr benötigt, da zuvor die ersten Opfer gefunden wurden. Die Hubschrauber vor allem sorgten für spektakuläre Abwechslung und entsprechendes Aufsehen, bewirken konnten sie letztlich aber gar nichts. Dankesworte der Politiker und positive Reaktionen der Medien gegenüber dieser amerikanischen Hilfe waren wohl eher der Absicht zuzuordnen, dass Österreich sich mit dem Besatzer in gutem Einvernehmen zeigen wollte. Allerdings reichte der damalige Technik-Standard der Amerikaner für einen wirkungsvollen Suchbeistand nicht aus. Die Suche konnte nur Mann für Mann, Schritt für Schritt und Hand für Hand erfolgen.

Das Dachsteinunglück und der Tourismus Österreich befand sich zur Zeit des Dachsteinunglücks auch inmitten des Prozesses der Nachkriegs-Identitätsfindung. Vor allem wollte sich das Land als ideales und sympathisches Fremdenverkehrsland, insbesondere für den Nachbarn Deutschland, präsentieren und von der allerschönsten Seite zeigen, zu diesem Zwecke freilich idealisiert und romantisiert überhoben. Eine unzählige Reihe von Werbeauftritten, Werbefilmproduktionen, Prospekten und Ansichtskarten und vor allem zahlreiche Kino-Heimatfilme (mehrere davon wurden im oberösterreichischen Salzkammergut gedreht, so etwa auch am Dachstein) zeugen noch heute von der regen, aber wohl auch etwas verklärten Welt der Berge. Die Erschließung des Dachsteingebirges, insbesondere mit der Dachsteinseilbahn vom Salzkammergut aus, sollte ganz bestimmt als Attraktion zu dieser neuen österreichischen Identität beitragen. Für ländliche Regionen bedeutete

der Tourismus eine Riesenchance und für viele Orte und Gemeinden war er überhaupt die einzige Möglichkeit, sich wirtschaftlich entwickeln zu können.

Im Gegensatz zu anderen europäischen Ländern stützte sich der österreichische Fremdenverkehr vorwiegend auf Besucher aus Deutschland, auf die im Jahr 1952 immerhin 42 Prozent und im Jahr 1953 sogar 48 Prozent aller Übernachtungen entfielen. Das machte den österreichischen Fremdenverkehr besonders stark von der wirtschaftlichen und politischen Entwicklung der Deutschen Bundesrepublik abhängig.²⁹

In diese Entwicklungsphase wollte sich so ein Unglück wie das vom Dachstein ganz und gar nicht hineinfügen lassen. Schon lautete ein deutscher Zeitungskommentar:

Es besteht kein Zweifel, daß manches, was im Namen und mit allem Segen des sogenannten Tourismus in den deutschen und österreichischen Alpen geschieht, an strafbare Handlung grenzt. Dieser (bewußt überzeichnete) Vorwurf bezieht sich auf die allgemeine öffentliche Tendenz, alles, aber auch alles gutzuheißen und mitzumachen, wenn es nur der Belebung des Verkehrs dient.³⁰

Die österreichische Fremdenverkehrswirtschaft war jedenfalls sehr darum bemüht, rechtzeitig Schaden zu begrenzen und eine etwaige ungewünschte negative Abfärbung auf die touristische Seite und die Weiterentwicklung als sympathisches Fremdenverkehrsland zu verhindern. Ein Beispiel für diese touristische Positionierung sehr unmittelbar nach dem Unglück mag die achttägige Studienfahrt mit Reisebürobeamten, mit Teilnehmern hauptsächlich aus Deutschland, nach Oberösterreich und in die angrenzenden Gebiete, gewertet werden. Kommentare dazu lauteten etwa: "Am meisten beeindruckte die Teil-

Monatsbericht des Österreichischen Institutes für Wirtschaftsforschung; Kleine Zeitung vom 17. April 1954

³⁰ Süddeutsche Zeitung vom 27. April 1954

nehmer infolge der Wetterbesserung der Raum Dachstein-Hallstättersee. Dem Salzkammergut wurde eine glänzende Saison prophezeit."31

Das Leben ging also weiter. Das Leben musste weitergehen. Am Dachstein und in Obertraun, ebenso in Heilbronn. Mit neuem Mut, mit frischer Hoffnung, aber auch mit einer Reihe zu berücksichtigender und noch zu bearbeitender Lehren, Schlüssen, Erfahrungen und Erkenntnissen aus dem Dachsteinunglück.

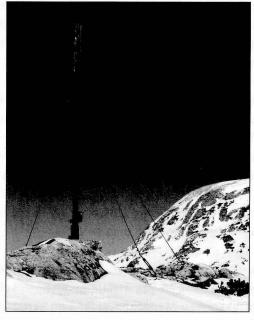
Allen war jedoch letztlich der Wunsch gleich, das Dachsteingebirge auch in Zukunft im Lichte seiner ganzen Schönheit zu sehen, trotzdem er zum unheilvollen Schicksalsberg der dreizehn Heilbronner geworden war. Schließlich war allen bewusst, dass man die Berge und die Natur den Menschen nicht vorenthalten, sie nicht vor den Menschen wegsperren kann. Man kann nur vehement anregen und immer wieder darauf aufmerksam machen, mit den Bergen und mit der Natur richtig und sorgsam umzugehen.

Ein Fazit aus

Fünfzig Jahre nach dem Unglück kann festgestellt werden, dass das unglückseösterreichischer Sicht lige Ostern 1954 in jedem Fall das Zusammengehörigkeitsgefühl der den höheren Gewalten ausgesetzten Menschen nicht nur herausgefordert, sondern auch bestärkt hatte. Dem Unglück entwuchsen unmittelbar erfreuliche und beständige Verbindungen zwischen Bergrettern und Bergsteigern, Einheimischen und Fremden, dem Ort Obertraun und der Stadt Heilbronn, ja sogar zwischen Trägern von politischen Ämtern und letztlich auch zwischen den Staaten Österreich und Deutschland. Erfreulicherweise überragte schließlich im Nachhinein, in Bezug auf Richten und Urteilen, doch eindeutig das Gewissen und die Vernunft gegenüber dem Gefühl.

> Geblieben sind in jedem Fall eine Fülle von Erinnerungen. In den Herzen der Betroffenen, in den Köpfen der unzähligen Zeitzeugen und unauslöschbar in alpinen Annalen, Bergbüchern, Gedenkschriften und verschiedenen Doku-

³¹ Oberösterreichische Nachrichten vom 30. April 1954; Ausseer Tagblatt vom 30. April 1954; dieser Abschnitt steht stellvertretend für die Bemühungen von Seiten des Fremdenverkehrs, trotz des Unglückes eine positive Stimmung zu erzeugen.



Das Heilbronner Kreuz:
Mahnmal und
Wegweiser für jeden
Dachstein-Wanderer,
im Hintergrund der
Speikberg (2125 m),
März 2002

Foto: Peter Gruber

mentationen. Im Jahresrückblick der Austria-Wochenschau von 1954, mit Filmausschnitten von den wichtigsten Ereignissen, Höhepunkten und Tiefen im Laufe des Jahres, zusammengefasst zu Silvester von dem Wiener Schauspieler Heinz Conrads, heißt es im Kommentar gleich zu Beginn:

Hat eigentlich gar nicht so gut angefangen, das neue Jahr. Ich bin damals nach Obertraun gefahren. Und der Dachstein hat ganz fürchterlich dreingschaut. Sie erinnern sich? Der Trauerzug mit den toten Buben war kein gutes Bild für ein neues Jahr.³²

^{32 &}quot;Das Jahres Video 1954" der Austria-Wochenschau (Austria Film und Video GmbH Wien)

Geblieben sind in jedem Fall auch die Stätten der Erinnerung, einerseits das "Dachsteingrab" in Heilbronn, andererseits die Gedächtniskapelle am Krippenstein und das Erinnerungskreuz am Unglücksort. Dieses Kreuz, bekannt als "Heilbronner Kreuz", ist seit Jahrzehnten nicht nur Erinnerungs- und Mahnmal, sondern längst zum Wert des unverzichtbaren Wegweisers, zur selbstverständlichen Orientierungshilfe am Dachstein geworden, für Sommerwanderer ebenso wie für Wintertourengeher. Optisch und symbolisch steht es dazu da, weit über das 50-Jahre-Gedenken hinauszuragen, hinauszuwirken, hinauszustrahlen, damit die Menschen immer wieder von Neuem dazu angehalten werden, alles zu unternehmen, damit sich ein derartiges Unglück niemals wiederholen wird.

Bezeichnenderweise sind die Erinnerungsstätten auch in ihrer Namensgebung verbunden, symbolisch für das Band, das durch das Unglück gesponnen wurde: hier am Dachstein das "Heilbronner Kreuz", dort in Heilbronn das "Dachsteingrab". Orte der Erinnerung, die nach so vielen Jahren jedermann dazu einladen, von Zeit zu Zeit innezuhalten und sich eines der dunkelsten Kapitel zu besinnen, das in der Geschichte des Dachsteingebirges zu Ostern 1954 geschrieben wurde.

Creditors and successive of the contract of th

Acceptance Acceptance of the second second second second second second second second bung section of the second se

nerhanischen die dinservanistis der Abreta-Profiseren die von 1964, der Educationen und Terior in Laufe der Interes zusinamen gelasse un Eksperter von dem Wieder Schauspieler Metro Changes, belät er un Ezwarenten abreta 34 kannet.

of professional and profession and the second second second

The Annual Commercial Commercial

Siegfried Schilling

Heilbronn und das Dachsteinunglück – Aus dem Notizbuch eines Heilbronner Mitschülers

Als die Heilbronner Bürger am späten Abend des Karfreitags und am Ostersamstag 1954 durch Rundfunkmeldungen erstmals von den dreizehn Vermissten im Dachsteingebiet erfahren, rückt natürlich sofort die Heilbronner Knabenmittelschule in den Blickpunkt: Schulausflug? Wer trägt die Verantwortung?

Seit 24 Stunden überfällig ist eine große Heilbronner Bergsteigergruppe, die am Morgen des Gründonnerstag zu einer Tagestour von Obertraun/Oberösterreich in das Dachsteingebiet aufgebrochen war. Die ersten Rettungsaktionen gestalteten sich außergewöhnlich schwierig, weil seit den Nachmittagsstunden des Donnerstags über dem Dachstein-Plateau ein Orkan, verbunden mit starkem Schneefall tobt. Nach den bisherigen Ermittlungen sind folgende Personen abgängig [...]

Diese Agenturmeldung wird am Karfreitagabend über Fernschreiber verbreitet.

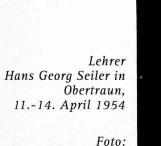
Aber erst am Dienstag nach Ostern wird die Unterländer Öffentlichkeit näher über die sich abzeichnende Tragödie durch die Tageszeitungen "Heilbronner Stimme" und "Neckar-Echo" informiert. In den Berichten werden die vollen Namen der zehn Schüler und der drei Lehrer abgedruckt. Der nach Obertraun entsandte "Stimme"-Redakteur Ingo Herzog bezeichnet den Aufenthalt in der Bundessportschule Obertraun als "Kursus" und fügt sogleich an: "Die Schule selbst hat mit dem Kursus nichts zu tun und sich durch die Eltern schriftlich bestätigen lassen, daß die Schule keine Verantwortung übernehmen kann."

Freilich kann diese Darstellung aber nicht verhindern, dass in jenen nachösterlichen Tagen 1954 in Heilbronn leidenschaftlich über die Schuldfrage diskutiert wird. Die örtliche Heilbronner Presse übernimmt dabei die offizielle Version, es handle sich um einen Naturkatastrophe. Dagegen wird in anderen überregionalen Publikationen, nicht nur in der Boulevard-Presse, die Schuldfrage härter beschrieben. Man liest sogar von einer "barmherzigen Lüge" der Offiziellen: Das mit lange nicht mehr erlebter Heftigkeit wütende Wetter solle die Verantwortung des Lehrers Hans Georg Seiler vor der Öffentlichkeit, vor allem vor den Eltern, decken. So formuliert es der Heilbronner Journalist Curt Albert Müller als Korrespondent der "Stuttgarter Zeitung".

Nachdem die ersten Opfer geborgen sind, stellen die angesehenen "Salzburger Nachrichten" am 26. April 1954 in einem Leitartikel eine "tragische Schuld Hans Seilers" fest. Und als in einem der Kleiderschränke in der Bundessportschule ein Brief entdeckt wird, den einer der verstorbenen Buben an seine Mutter senden wollte, mit dem Inhalt, Lehrer Seiler plane nach der Krippenstein-Tour mit den Schülern noch die Besteigung des Torsteines im Dachsteinmassiv, wird dieser Aspekt im "Bergsteiger", dem offiziellen Organ des Österreichischen Alpenvereins, im Juni 1954 äußerst kritisch beleuchtet. Weiter ist in Österreich auch zu lesen, die Schüler hätten ihren Lehrer Seiler "vergöttert".

Diese Veröffentlichungen mit ungenauen und überzeichnenden Inhalten gehen auch in Heilbronn von Hand zu Hand und sorgen für Unruhe. Doch bis heute wollen die Schüler jener ehemaligen Fünferklassen, die am Dachstein die Katastrophe hautnah miterlebten, von Schuldzuweisungen nichts wissen. Auch nicht Seilers Lehrerkollegen. Friedrich Löchner, 1954 Klassenlehrer der 5c an der Heilbronner Knabenmittelschule, stellt fünfzig Jahre später klipp und klar fest: "Seiler hätte seine Schüler nie und nimmer im Stich gelassen, er war nicht leichtfertig." Löchner vermutet, dass sowohl die Schüler wie der Lehrer nicht feige sein und deshalb nicht umkehren wollten, die Stärke des kommenden Schneesturm aber erahnten sie nicht.

Von der Mädchenmittelschule Waiblingen hatte Hans Georg Seiler 1952 zur Knabenmittelschule Heilbronn, damals noch in der Rosenauschule untergebracht, gewechselt. In der Knabenmittelschule, die 1953 in die Dammschule umgezogen war, werden 1954 in siebzehn Klassen 594 Schüler unterrichtet.



Hildegard Mattes,

Heilbronn



Zusammen mit seinem Kollegen Paul Zechmeister ist Hans Georg Seiler Vertrauenslehrer und zeichnet in dieser Funktion auch für "Mach mit!", den Mitteilungen des Schülerrates, mit verantwortlich.

Die Mittelschüler betrachten den Klassenlehrer der 5a als ihren Kameraden. Seiler spricht mit ihnen wie mit Freunden. Ein Jahr vor dem Dachsteinunglück hatte Seiler für seine Schulbuben einen Aufenthalt in Hindelang im Allgäu organisiert. Die Schüler erinnern sich später, der Lehrer sei damals bei Bergtouren sehr vorsichtig gewesen. Während den traurigen Tagen in Obertraun fällt gegenüber Außenstehenden auch kein böses Wort

über den Klassenlehrer der 5a, der übrigens auch schriftstellerisch tätig war.

Am Abend vor der schicksalhaften Krippenstein-Tour geht Lehrer Seiler in der Bundessportschule von Zimmer zu Zimmer und erkundigt sich nach der körperlichen Verfassung der Schüler. Seiler will nur die Kräftigsten mitnehmen. Benno Denz' Teilnahme lehnt der Lehrer beispielsweise ab, weil eine verletzte Hand verbunden ist (er hatte sich zuhause beim Holzspalten in einen Finger gehackt). Erich Grau, der nur ein Paar Schuhe dabei hatte, zeigt eine Blase an der Ferse. Auch er kommt für die Tagestour nicht in Frage. Werner Häberer springt am Vorabend der Wanderung mit einem großen Satz in sein Bett, das daraufhin zusammenbricht. Gemeinsam mit seinem Kameraden Lutz Braun soll er am nächsten Tag die Bettlade zur Reparatur in eine Obertrauner Schreinerei bringen, so dass die beiden nicht an dem Ausflug teilnehmen können. Weitere Schüler lehnen von sich aus wegen verschiedener Gründe die Bergwanderung ab.

Mehr oder weniger spielt der Zufall an diesem Mittwochabend vor Ostern 1954 in der Bundessportschule Obertraun also Schicksal. Aber auch bereits in



Wohnhäuser der Bundessportschule Obertraun, 1954

Foto: Benno Denz, Heilbronn

den Tagen vor der Abreise der Gruppe in Heilbronn. Der Schülerchor der Knabenmittelschule war für zwei Aufführungen der Matthäus-Passion ("O Lamm Gottes unschuldig") in der Heilbronner Kilianskirche engagiert. Zwei der zwei Dutzend jungen Sänger genehmigt Chorleiter Löchner nach langer Überlegung trotz der beiden Auftritte am Gründonnerstag und Karfreitag den Ferienaufenthalt in Österreich. Diese beiden sangesbegabten Chormitglieder sterben dann zur selben Zeit im Dachsteingebiet.

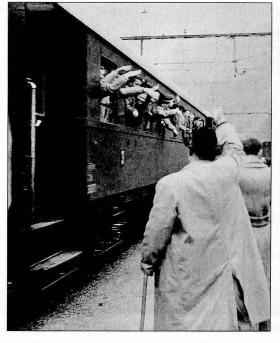
Selbstverständlich sind die Mitschüler am Gründonnerstag ab 18 Uhr in der Bundessportschule Obertraun besorgt um die Kameraden. Sie rufen in die Berge und machen sich ab 21 Uhr ernsthafte Gedanken, so berichtet 2003 Benno Denz, der mit Peter und Rolf Mössner, Kurt Seitz und Dieter Steck ein Zimmer belegt hatte. Benno Denz schlief beziehungsweise wachte dann in der Nacht zum Karfreitag in einem anderen Zimmer der Sportschule: "Wir standen in die-

ser Nacht mehr am Fenster und glaubten Rufe von den Bergen zu hören, wussten aber nicht, ob sie echt waren."

Die Mittelschüler hoffen mit den angereisten Angehörigen der Vermissten über eine Woche vergebens in dem Unglücksgebiet, in dem sich dreihundert Journalisten aus aller Welt eingefunden haben und die Heilbronner auf Schritt und Tritt verfolgen. Die "Schwäbische Landeszeitung" in Augsburg schreibt über diese Rettungsaktion, die eine der größten in der alpinen Geschichte gewesen war:

An diesem gleichen Donnerstagvormittag sitzen zwei Buben auf einer Bank in Obertraun und schauen wie gebannt zum Dachstein-Massiv empor. Dort oben liegen irgendwo in der Schneewüste ihre Kameraden, der Peter und der Rolf und die anderen und ihr Klaßleiter Hans Seiler und ihr Chemielehrer und dessen Braut. Sie sprechen stockend, gedrückt, gar nicht wie es sonst die Art von Burschen ist. "Wie leicht könnte ich dabei sein", meint der hochaufgeschossene, rothaarige Gunter in breitem württembergischen Dialekt. "Ich war schon zum Abmarsch mit angetreten, aber da schickte mich Professor Seiler wieder zurück, weil ich eine Mappe unter dem Arm hatte." "Ein Bergsteiger trägt einen Rucksack, aber keine Mappe", knurrte er mich an. "Wie ein begossener Pudel zog ich ab und heute verdanke ich der Mappe mein Leben." Richard neben ihm bemerkte: "Ich kann auch von Glück sagen, daß ich mich an diesem Tag zum Skifahren meldete. Zuerst hatte ich schon vor, an diesem Ausflug mit Professor Seiler teilzunehmen, aber irgendwie kam ich wieder davon ab, wieso weiß ich nicht."

Einen Tag bevor die ersten toten Kameraden geborgen und von Mittelschullehrer Hans Bastian identifiziert werden, fahren die 24 Mittelschüler am 23. April mit einem Sonderwagen der Bahn vorzeitig wieder nach Hause. Fragt man sich doch zu dieser Zeit in Heilbronn: Warum sitzen die Buben in Obertraun herum, warum kommen sie nicht heim? Der Termin wird nicht bekannt gegeben, damit sich Reporter bei der Ankunft in Heilbronn nicht auf die Buben stürzen. Alles



Verabschiedet von Paul Meyle beginnen die Schüler ihre Heimreise, 23. April 1954

Foto: Hildegard Mattes, Heilbronn

Gepäck, auch das der vermissten Schüler und Lehrer, wird mitgenommen. Spätestens zu diesem Zeitpunkt stellt sich vollends heraus, dass die Tour-Teilnehmer nicht alle warmen Sachen, die sie nach Obertraun mitgenommen auch angezogen hatten. Der Wagen der Schülergruppe, die von der Frau des Heilbronner Oberbürgermeisters, Helene Meyle, nach Hause begleitet wird, ist abgeriegelt und auf den Bahnhöfen abgedunkelt. Trotzdem belagern beispielsweise im Stuttgarter Hauptbahnhof Pressefotografen den haltenden Zug mit dem Sonderwagen. Nachts in Heil-

bronn angekommen, werden die Schüler in städtischen Autos zu ihren Eltern nach Hause gefahren.

Während Obertraun am 27. April bei einer großen Trauerfeier Abschied von den neun bis dahin geborgenen Toten nimmt, versammeln sich nach den Osterferien im Hof der Heilbronner Dammschule Schüler und Lehrer. Konrektor Friedrich Kazenwadel spricht beim Schulbeginn zu den Schülern über das Dachsteinunglück.

Am 28. April kommen die Särge mit den Toten in Heilbronn an. Bei ihrem Eintreffen auf dem Bahnhof und während der Fahrt der Leichenwagen zum Hauptfriedhof läutet die Glocke der Kilianskirche. Die sieben Särge werden in der Leichenhalle aufgebahrt (die Särge mit den sterblichen Hüllen des Lehrers Hans-Werner Rupp und seiner Verlobten Christa Vollmer waren von Heilbronn



Trauerfeier auf dem Heilbronner Hauptfriedhof, 29. April 1954

Foto: Curt Albert Müller, Heilbronn

sofort nach Pfullingen überführt worden). Auch der erfrorene Klaus Strobel wird mit Hilfe seines Vaters noch so rechtzeitig geborgen, so dass er mit den sieben Kameraden in Heilbronn beerdigt werden kann.

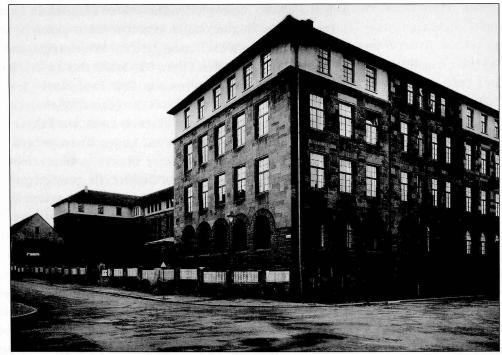
Nachdem ab Osterdienstag, 20. April, in den beiden Heilbronner Tageszeitungen ununterbrochen und in langen Artikeln sowie im Rundfunk und in der Kino-Wochenschau umfassend über das dramatische Geschehen im Dachsteingebiet berichtet worden ist, steht Heilbronn am 29. April, dem Tag der Trauerfeier, ganz im Bann des großen Unglücks.

Geschätzte zehntausend Menschen finden sich zur Beisetzung der acht verstorbenen Buben auf dem Hauptfriedhof ein. Der Schülerchor der Knabenmittelschule singt unter der Leitung von Friedrich Löchner "Befiehl du deine Wege". Rektor Alfred Glökler hält unter den fünf Nachrufrednern mit Abstand die kürzeste Ansprache:

Mit den vom Schicksal so hart getroffenen Eltern trauern auch Lehrer und Schüler der Knabenmittelschule aufs tiefste, waren doch zwei der auf so tragische Weise ums Leben gekommenen Erwachsenen Lehrer unserer Schule, die von uns geschiedenen Jugendlichen unsere Schüler, Klassen- und Schulkameraden. Die besondere Tragik dieses furchtbaren Geschehens liegt darin, daß diese lebensfrohen jungen Menschen, die zu den besten Hoffnungen berechtigten, so jäh aus unserer Mitte gerissen wurden. Wir werden sie nie vergessen. Die Pflege ihres Grabes soll uns Mahnung und Verpflichtung sein.

Nach der Trauerfeier werden die Särge von Wilfred Dengler, Herbert Kurz, Peter Mössner, Roland Rauschmaier, Karl-Heinz Rienecker, Kurt Seitz, Dieter Steck und Klaus Strobel durch ein Spalier von Jungen der Knabenmittelschule zum gemeinsamen Grab getragen. Der am 16. Mai geborgene Peter Lehnen, in Heilbronn längst bekannt als Hoffnungsträger der Turngemeinde-Leichtathleten, wird am 21. Mai beigesetzt. Die am 28. Mai als letzte Vermisste entdeckten Rolf Mössner und Hans Georg Seiler werden am 1. Juni beerdigt. Auch diesen beiden Trauerfeiern wohnen zahlreiche Menschen, darunter viele Offizielle, bei.

Bei den Angehörigen, in der Knabenmittelschule und im Heilbronner Rathaus treffen in den Tagen der Trauer viele Kondolenzbriefe ein. Auch Briefe von Eltern, die ebenfalls Kinder verloren haben, oder Briefe von Familienvätern, die Trost spenden wollen. Die Schüler der Bundesfachschule für Holzbearbeitung in Hallstatt schreiben einen mitfühlenden "Brief an die Heilbronner Mittelschule", der am 30. April im Heilbronner "Amtsblatt" auf der Titelseite veröffentlicht wird.



Die Heilbronner Dammschule zu Beginn der 50er Jahre. In ihr war seit 1953 auch die Knabenmittelschule untergebracht

> Foto: C. W. Haarfeld, Heilbronn

> > Nach den Trauerfeiern kommt die Heilbronner Knabenmittelschule im neuen Schuljahr 1954/55 freilich nicht so schnell zur Ruhe. Zumal ab und zu noch Mitarbeiter von Illustrierten auftauchen und auch Fotos aus den Klassenzimmern verschwinden. Die Schulleitung versucht, die Formalitäten im Zusammenhang mit dem Ferienaufenthalt in Österreich, den Lehrer Seiler intensiv vorbereitet hatte, aufzuklären.

Es stellt sich heraus, dass die Eltern bereits im Januar eine Bewilligung unterzeichnet haben: Der Sohn kann mitfahren, die 95 Mark Gesamtkosten werden bezahlt. Erst Anfang April unterschreiben die Eltern eine zweite Version mit der Erklärung, es handle sich bei der Osterfahrt um keine schulische

Angelegenheit, die begleitenden Lehrer könnten in keiner Weise für eventuell aufkommende Unglücksfälle verantwortlich gemacht werden. Fraglich bleibt, ob alle Eltern diese Erklärung gesehen beziehungsweise unterschrieben haben. Und ein Teil der von den Eltern unterschriebenen Erklärungen war in der Schule merkwürdigerweise bereits in den Papierkorb gewandert; sie werden als wichtige Beweisstücke gerade noch rechtzeitig entdeckt.

Zu einem Disput kommt es auch zwischen Rektor Alfred Glökler und seinem Dienstvorgesetzten Schulrat Eugen Kuom wegen des Sammelfahrscheins nach Obertraun, den der Rektor blanko unterschrieben und mit dem Schulstempel versehen hatte. Alfred Glökler, als gutmütiger Pädagoge bei den Schülern beliebt, hat auch eine scharfe telefonische Auseinandersetzung mit Oberbürgermeister Paul Meyle, weil er – gewarnt durch das Dachsteinunglück – die gemeinsame Omnibusfahrt nach Pfullingen zur Beisetzung von Christa Vollmer und Hans-Werner Rupp nicht als Schulfahrt anerkennen wollte.

Indessen lehnt man in der Heilbronner Knabenmittelschule weiterhin jegliche Schuldzuweisungen ab. In den Schülerrats-Mitteilungen "Mach mit!", für die neben anderen Schülern auch der Teilnehmer an der Dachsteinfahrt Lutz Braun und Vertrauenslehrer Friedrich Löchner mit verantwortlich zeichnen, erscheint in der Ausgabe vom 15. Juni 1954 folgender Nachruf:

Ein schweres Unglück hat unsere Schule über die Osterferien ereilt: Zehn Schüler und zwei Lehrer sind in einem eisigen Schneesturm auf dem Dachstein ums Leben gekommen. Wir verneigen uns in Ehrfurcht vor unsren Toten und ihrem unerforschlichen Schicksal.

Wir verneigen uns aber nicht minder vor den tapferen Männern des Österreichischen Bergrettungsdienstes. Sie haben uns ein Beispiel gegeben, wieviel Liebe noch lebendig ist unter Menschen. Ihnen verdanken wir, dass nun unsere Freunde wieder heimgekehrt sind und in einem gemeinsamen Grabe ruhen.

Jäh wurden treusorgenden Eltern ihrer hoffnungsvollen Söhne entrissen; unsre gute Stadt Heilbronn trauert um ihre jungen Bürger; wir aber haben

unsre fröhlichen Schulkameraden, Freunde und Helfer nicht mehr. Dieser gemeinsame Schmerz möge allen Betroffenen ein kleiner Trost sein. Wenn wir nun in den folgenden Wochen und Monaten unsere Schritte hinauf an die letzte Ruhestätte unsrer Toten lenken, um ihr Grab zu pflegen oder besinnliche Einkehr zu halten, dann fühlen wir: das Leben geht weiter! Und wir fühlen zuinnerst den Zuspruch unserer Dahingegangenen zu diesem Ruf. Jawohl: das Leben geht weiter. Freilich vertiefter und – bedeutsamer geworden.

Im Februar 1955 erklärt Kultusminister Wilhelm Simpfendörfer vor der Landespressekonferenz: "Die Schadenersatzansprüche der Heilbronner Eltern, deren Kinder beim Dachsteinunglück ums Leben gekommen sind, sind unbegründet." Die Reise sei in keiner Weise eine Veranstaltung der Schule gewesen. Eltern der verunglückten Schüler hatten gegen das Land Baden-Württemberg Schadenersatzansprüche geltend gemacht, da sie die Auffassung vertraten, bei dem Bergunglück habe es sich nicht um ein Naturereignis, sondern auch um ein persönliches Verschulden des Lehrers gehandelt.

Nachdem die Ansprüche der Eltern durch das nordwürttembergische Oberschulamt offiziell zurückgewiesen waren, kündigen sie einen Zivilprozess an. Richard Mössner, der seine beiden einzigen Söhne beim Dachsteinunglück verloren hat, erklärt dazu im März 1955 gegenüber der "Stuttgarter Zeitung", seit vielen Monaten habe man auf einen Bescheid auf mehrere Anfragen gewartet. Mit etwas gutem Willen und Mut zur Wahrheit hätte man die höflich abgefassten Nachfragen der Eltern leicht beantworten können. Dazu seien das Oberschulamt und das Kultusministerium vielleicht nicht gesetzlich, aber moralisch verpflichtet gewesen. Das Anliegen der Heilbronner Eltern dürfe nicht missverstanden werden; nicht materielle Gründe hätten zu dem beabsichtigten Zivilprozess geführt, sondern nach reiflicher Überlegung habe man sich für diesen Weg entschieden.

Laut Richard Mössner, dem Inhaber des alteingeführten Heilbronner Tapetengeschäftes Horsch in der Wilhelmstraße, sollen durch das Gericht folgende

Fragen geklärt werden: "1. Ist der Tod der Kinder auf eine Naturkatastrophe oder auf die Fahrlässigkeit des Lehrers zurückzuführen? 2. Was ist dem Kultusministerium über die Person und über das Privatleben des verantwortlichen und mit umgekommenen Lehrers Hans Georg Seiler bekannt? 3. Ist eine Mitverantwortung der Schulbehörde gegeben?" Doch im April schreibt dann Richard Mössner dem Heilbronner Oberbürgermeister, man sehe von einer Klage ab, die Trauer solle nicht zu einem Thema für die breite Öffentlichkeit herabgewürdigt werden.

Tödliche Unfälle von Schülern im hochalpinen Gelände kommen auch heute noch vor. Zum Beispiel im Juli 2003, als ein Siebtklässler aus Stuttgart-Gablenberg bei einer Bergwanderung mit seiner Klasse in der Höllentalklamm tödlich verunglückt. Im Herbst 2003 erscheint das Buch einer Stuttgarter Mutter, deren dreizehnjähriger Sohn im Jahr 2000 bei einem Aufenthalt im Schullandheim ebenfalls tödlich verunglückte. Die Mutter fordert nun vom Stuttgarter Oberschulamt, Klassenfahrten ins Hochgebirge zu verbieten. Das Oberschulamt aber antwortet, rechtlich könne es keine Einschränkungen von Klassenfahrten geben.

In den dreißiger Jahren des letzten Jahrhunderts war im südwestlichen Schwarzwald eine Schülergruppe aus England im Schneesturm ums Leben gekommen. Die überlebenden zwei Lehrer wurden damals von einem englischen Gericht freigesprochen. Diese Akten fordert die Heilbronner Schulverwaltung 1954 zum Vergleich vom Freiburger Oberschulamt an.

Sieht man von späteren Veröffentlichungen österreichischer Autoren wie Rudolf Lehr (1971) und Roman Pilz (1980) ab, war das Thema Schuldzuweisung im April 1955 in Heilbronn so gut wie abgeschlossen. In der Knabenmittelschule, in der Alfred Glökler bis 1957 als Rektor amtierte und dann von Friedrich Kazenwadel abgelöst wurde, spielte das Thema Dachsteinunglück dann keine wesentliche Rolle mehr. Auch als 1955 die Schulkameraden der Verstorbenen mit der Mittleren Reife die Schule verlassen hatten. Wohl untersagte Rektor Kazenwadel ab 1957 Ausflüge, insbesondere Jahresausflüge. Diese führte der nachfolgende Schulleiter Friedrich Löchner ab 1966 wieder ein und



Gedenkfeier zum 20. Jahrestag des Dachsteinunglücks am 12. April 1974 auf dem Heilbronner Hauptfriedhof

Foto: Heilbronner Stimme

forcierte dann vor allem Schülerbegegnungen mit Port Talbot, der walisischen Partnerstadt Heilbronns.

Ab 1955 treffen sich die Schulkameraden jener Fünfer-Klassen, die bei der Osterausfahrt 1954 beteiligt gewesen waren, immer am Karfreitag vormittags am Gemeinschaftsgrab auf dem Heilbronner Hauptfriedhof zum Gedenken. Ein gemeinsames Mittagessen schließt sich an.

In der Illustrierten "Quick" erscheint 1969 ein größerer Bildbericht über das Dachsteinunglück. Dazu hatte Reporter Pütz Siedel Informationen und Fotos von dem früheren Schüler Lutz Braun erhalten. Dafür lässt Siedel auf Anregung von Braun zur Pflege des Heilbronner Dachsteingrabes 300 Mark Honorar an die Knabenmittelschule überweisen.

"Tief beeindruckt über das Schicksal unserer Kameraden, welches nach zwanzig Jahren am Ort des Geschehens recht deutlich wurde, aber auch dankbar, daß wir nicht selbst unter den Opfer waren, traten wir die Heimreise an", berichtet Manfred Schreiweis nach der Obertraun-Fahrt an Ostern 1974, an der vierzehn Kameraden der ehemaligen Klasse 5a mit Familienangehörigen teilnehmen. Dreihundert Personen sind bei der Gedenkfeier auf der Höhe des Dachsteins bei der Krippenstein-Kapelle dabei, die vom Österreichischen Rundfunk in nahezu voller Länge übertragen wird. Klassenkamerad Richard Schiffer: "Von der Kabine der Dachstein-Seilbahn überblickten wir das Gelände, das unsere Kameraden vor zwanzig Jahren im Schneesturm durchmarschierten. Das war schon eine übermenschliche Leistung."

Als sich das große Unglück zum 25. Mal jährt, nimmt 1979 eine 19-köpfige Delegation aus Heilbronn, darunter auch Eltern der damals verunglückten Mittelschüler, an einer ergreifenden Gedenkfeier bei der Krippenstein-Kapelle teil. Alois Radinger, der 1954 als Patrouille-Leiter der Gendarmerie 43 Tage im Rettungseinsatz gewesen war und die beiden letzten Vermissten gefunden hatte, zeigt den Heilbronnern eine dicke Mappe mit Fotos und vergilbten Zeitungsausschnitten, in denen das Drama ausführlich geschildert und auch die heroische Rettungsaktion dokumentiert wird. Bei der Heimfahrt im Bus kommt es unter den Eltern zu heftigen Diskussionen und immer noch zu Vorwürfen gegenüber der Schule.

Die letzte große Begegnung von elf ehemaligen Schulkameraden mit dem Dachstein findet 1994 am 40. Jahrestag der "Heilbronner Katastrophe 1954", wie sie in Obertraun bezeichnet wird, statt. Sechzig Vertreter der Gendarmerie und des Bergrettungsdienstes stehen Spalier, als am Karfreitag um 14 Uhr die einstündige Gedenkfeier bei der Kapelle auf dem Krippenstein beginnt. Die Musikkapelle Obertraun begleitet die Feier musikalisch; es sprechen unter anderen Robert Binder, der Bürgermeister von Obertraun, und der Heilbronner Oberbürgermeister Dr. Manfred Weinmann:

Wir Außenstehende können es kaum ahnen, kaum nachempfinden, was die vierzehn- bis sechzehnjährigen Buben der Heilbronner Knabenmittelschule damals gedacht, gewünscht und gehofft haben, als ihre fröhlich begonnene

Bergtour sich unversehens in einen gnadenlosen Kampf mit den Naturgewalten wandelte, in einen Kampf mit dem Tod.

Angst ist einsam, und wie groß muß sie gewesen sein an diesem sturmumtosten Ort im Hochgebirge, beim Herumirren im eiskalten Schnee, der die Schüler und ihre drei Begleiter mit orkanartiger Wucht packte und niederwarf. Weiß, das muß ihr letzter Eindruck von dieser Welt gewesen sein, blindes Weiß, kaltes Weiß.

Uns allen steht heute noch das schrecklich-eindrucksvolle Bild vor Augen, der aus der Schneedecke herausgereckte Arm, ein elementares Sinnbild für das vergebliche Aufbäumen des Lebens gegen den Tod. "Wer ist unter euch, der seines Lebens Länge eine Spanne zusetzen kann, ob er gleich darum sorget?" Das ist die Mahnung der Bergpredigt an uns, und das ist auch die Botschaft des letzten uns überlieferten Lebenszeichens, welches die Suchmannschaften damals auf den Weg zum eisigen Grab der Toten führte.

Uns aber kann dieses Zeichen – wenn wir es richtig verstehen – den Weg zurück zum Leben weisen. Das Leben wertzuschätzen, den Nächsten zu lieben, das ist die Botschaft, die wir angesichts des Todes verstehen sollten.

Im Namen seiner anwesenden Klassenkameraden Benno Denz, Helmut Durst, Peter Flatten, Volker Föll, Peter Germann, Robert Gloß, Richard Kübler, Wolfgang Mattes, Manfred Widmaier und Wolfgang Zügel sagt Wernfried Walter Dank an alle, die vor vierzig Jahren versucht hatten, unter dem Einsatz aller menschlichen Kräfte die Vermissten zu retten – wenn auch ohne Erfolg.

Der aus Wien angereiste 79-jährige Brigadier i. R. Alfred Nagl, Leiter der Rettungsaktionen 1954, drückt nach dem Mittagessen im Berghotel Krippenstein, zu dem die Stadt Heilbronn die betagten Bergretter eingeladen hatte, Oberbürgermeister Dr. Weinmann gerührt die Hände: "Das Schlimmste war für mich, dass ich nur Tote bergen konnte."

. The estimated of the time through the temperature in the individual of the first of the following of the following in the following of the following in the f

eine ingirönigeneniling i ölügüt kurelikinen, mai alle gerd mulama penkapaların an africa siniraları uib adoli sin içü restinarladırı in izer konfunda bermelikinenili engilmiştinin in alarını adolir. Av alarında ebrah mulanlı ilerinin korradilikinin ülde İkal digiriyen kurklandığırı ilkin penkarı sını erik. Edirê biradili kuruma korradili ilkinde dan mall digiri kande elektriki monaliseti. Edil genkam arık an adolir

angas, usa bist ribanggapaka kunkanaka ani depanggan kana patikabis ete a dipetipanghishten Mi tintanik artmanus sakangan kuntanggan prakadan mendalangan untuk

The state of the state of the second control of the second
ent and the enterior of the atomic alrum Leader enter make and the enterior of the enterior of the form the conoth days from traditionals and the enterior between the enterior enterior and the enterior of the enterior of the enterior and the enterior of the enterior

tes Panion seiner unweienden Classenkankenden henra Pena, Petraut Burst,

-NoW andre braden) des Chrose de pagnete de pagnete de paint de paint de partit de la réceive aden est de la rade W bestimant page (bage) quantité de pagnet pagnete de la bestimaté des rétainants de l'économie (1954), rade amantit et la rade quatité intificaux mandat pérsois doute de millions apoits de les des Genéralies de

The form to the control of the state all the control of the contro

inch was less than 10 fe beinger tammer. The control of the contro

ter ikie na benerakende, almaien aschiben abnen, kluum sideken plisten, mas die . The state of the second solution per Babel der Pleibenmeier Kadhenmittelschaft damein gedocht, werenderskt dan gedocht abben, die ihre fronklick beglachen. Christoph Zöpfl

Eine Katastrophe ist eine Katastrophe ... und eine tolle Story

Die Heilbronner Tragödie auf dem Dachstein und wie sie von den Medien erzählt wurde

26. Juli 1998, 21.05 Uhr: Der Bergmann Georg Hainzl wird im steirischen Lassing aus einem tiefen Erdloch geborgen. Vor neun Tagen war er in einem Bergwerk bei einem Erdrutsch in 60 Meter Tiefe verschüttet worden. Die tagelange Suche hatte Schlagzeilen geliefert, (nicht nur) die österreichische Bevölkerung in Atem gehalten und neun Menschenleben gefordert. Als der Bergmann Hainzl lebend aus seinem vermeintlichen Grab gezogen wurde, war das im österreichischen Fernsehen (ORF) live auf Sendung. Das "Wunder von Lassing" passierte zufällig mediengerecht zur Prime-Time.

24. April 1954, 10.30 Uhr: Der Gendarm Paul Sturm sieht auf dem Dachstein-Plateau in der Nähe des Däumelkogels eine Hand, die aus dem Schnee herausragt. Stunden später wurden neun tote Menschen auf so genannten Totenbrettern zur Schönbergalm gebracht, wo Bergretter, Angehörige und Medienleute seit Tagen darauf warteten, dass bei einer bis heute einzigartigen alpinen Suchaktion etwas gefunden wird. Die Bergretter fanden schließlich zehn tote Schüler und drei Lehrer. Die Medien fanden Stoff für viele Geschichten. Traurige, spannende, dramatische, phantasievolle ... und einige davon kamen der Wahrheit sogar recht nahe.

Das "Wunder von Lassing" und die Tragödie vom Dachstein – ein Vergleich, der sich nicht wirklich aufdrängt. Die Perspektive der Medien hat allerdings einen anderen Blickwinkel. Und da ergeben sich interessante Parallelen.

Vor zehn Jahren in Lassing und vor 50 Jahren auf dem Dachsteinmassiv wurde tagelang gesucht. Verzweifelt gesucht. Da und dort wurde gehofft, dass die Verschollenen noch am Leben sind, da und dort rückte das Geschehen immer stärker in den Focus des öffentlichen Interesses. Da und dort fungierten die Medien nicht nur als Transportunternehmen für gute oder schlechte Nachrichten, sie wurden auch ein Teil der Geschichte selbst. Neben der Suche nach den Vermissten waren die offiziellen Stellen gefordert, die Informationen richtig zu kanalisieren.

Wachstum der Halbwahrheiten In Lassing gab es täglich mehrere Pressekonferenzen, mehrere Übertragungswagen verschiedener TV-Stationen parkten vor dem provisorisch eingerichteten Medien-Zentrum, um die Meldungen online in die TV-Kanäle zu schaufeln. Die schreibende Presse trommelte ihre Texte in die Tastaturen der tragbaren Computer, um sie per Infrarot-Handy-Verbindung in die Redaktionen zu senden. Wenn Nachrichten vom Schauplatz in die Druckerei geschickt wurden, zählte erstens die Geschwindigkeit und erst zweitens der objektive Wahrheitsgehalt. Das Klima nahe der Unglücksstelle war geprägt von Hektik, Ungewissheit und dem Jagen nach Exklusivität. Das sind Rahmenbedingungen, bei denen Spekulationen und Halbwahrheiten prächtig wachsen können.

Am Dachstein hatte der Tag vor 50 Jahren auch nur 24 Stunden, aber die Uhren tickten langsamer als heute. Die Zahl der Telefonleitungen im Basislager der Rettungsaktion, der Bundessportschule Obertraun, war eng beschränkt – im gesamten Gemeindegebiet gab es nicht mehr als 14 Telefonanschlüsse. Die Zahl der Reporter erfuhr dessen ungeachtet spätestens ab dem Ostersonntag einen täglichen Wachstumsschub. Der Kaltwettereinbruch in der Karwoche war für die Einheimischen genauso ein Naturereignis wie die Flut der Berichterstatter, die im Sog des fatalen "Ostersturms" plötzlich ins Salzkammergut strömten. Nach vereinzelten Zeitungsmeldungen über das Anlaufen der Suchaktion

am Karsamstag wurden in den Tageszeitungen nach dem Osterwochenende Fortsetzungsgeschichten über die Tragödie am Dachstein geschrieben. Anders als in Lassing, wo die elektronischen Medien, vor allem die TV-Stationen, den Zeitungen stets einen Schritt voraus waren, wurde das Drama der Heilbronner Schulklasse nicht im Fernsehen, sondern vor allem in und von den Zeitungen erzählt. Statt Fernsehen gab es damals die Wochenschau (z. B. "Fox tönende Wochenschau"), das schnellste Medium war das Radio, aber dieses hatte im Vergleich zu den Druckwerken einen entscheidenden Nachteil: Auf Ultrakurzwelle konnten keinen Bilder gesendet werden.

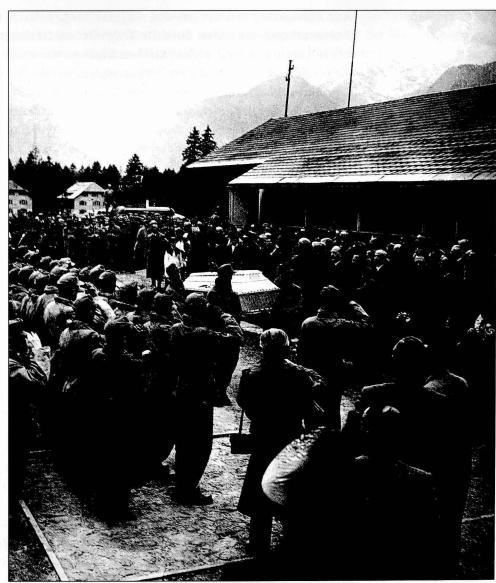
Live im Radio

" ... Die Reaktion können nur tiefe Schmerzen sein. Und einen Schmerz kann man nicht schildern, den kann man nur erleben ...", beschrieb Walter Waldherr, Reporter des Österreichischen Rundfunks, am 24. April 1954 mit bebender Stimme seine Eindrücke, als am neunten Tag der Suchaktion die ersten Toten gefunden und ins Tal gebracht wurden. Die Live-Reportagen vom Dachstein waren technisch äußerst aufwendig. Der 2002 verstorbene Waldherr erzählte seinen jüngeren Kollegen später immer wieder von seinem damaligen Einsatz, bei dem er mehrere Live-Sendungen produzierte. Wie für andere Zeitzeugen auch war für ihn die Heilbronner Tragödie auf dem Dachstein ein Ereignis, das sich tief in sein Bewusstsein eingeprägt hatte.

Das gesprochene Wort ist immer spontaner als das geschriebene, was gewisse Legendenbildungen der schreibenden Presse relativiert. Der von vielen Zeitungen zum "Helden vom Dachstein" hochstilisierte Lawinensuchhund Ajax wurde von Waldherr während einer Radio-Sendung beispielsweise einmal so dargestellt: "... da gibt es auch den Lawinenhund Ajax, sein drolliges Benehmen heitert die Truppe auf, sonst kann er hier nicht viel machen …"

Täglich nichts Neues

Für die Zeitungen wurde die Heilbronner Tragödie auf dem Dachstein zum Fortsetzungsroman, dem anfänglich die objektiv richtigen Informationen, also die Tatsachen, als Substanz fehlte. Die ersten Meldungen waren zunächst fast zwangsläufig fehlerhaft, weil vor den Osterfeiertagen kaum eine Redaktion



Die Pressefotografen sind mit dabei, als Gendarmeriebeamte nach der Trauerfeier in Obertraun die Särge tragen, 27. April 1954

> Foto: Curt Albert Müller, Heilbronn

Korrespondenten nach Obertraun geschickt hatte. Die Anzahl der Vermissten wurde in den verschiedenen Zeitungen unterschiedlich angegeben, der verantwortliche Lehrer hieß selten wie er richtig heißt – Hans Georg Seiler –, sondern Sailer oder sogar Jeiler.

Nach dem Osterwochenende folgten die ersten authentischen Berichte vom Dachstein. Einige Reporter hatten sich auf der Schönbergalm einquartiert, die meisten pendelten von Obertraun zwischen der Bergstation der Seilbahn und dem Bundessportheim hin und her. "Jeden Tag wurden wir von den Reportern empfangen, wenn wir vom Berg herunter kamen und immer mussten wir ihnen sagen, dass es nichts Neues gibt", erinnert sich Alois Radinger, Patrouillenführer der Berg-Gendarmerie, an den längsten Einsatz seiner langen Berufslaufbahn zurück. Die Stimmung zwischen Rettern und Journalisten war damals bei weitem nicht so angespannt wie sie es heute oft sein kann, wenn es Einsatzkräfte mit der Neugierde der Berichterstattung zu tun bekommen. Problematisch war nur die Überwindung der tiefen Erfahrungsgräben zwischen dem routinierten Alpinisten und dem bergsteigerisch unbedarften "Flachland-Reporter". Radinger: "Am schlimmsten waren die Leute, die keine Ahnung von den Bergen hatten und völlig dummes Zeugs fragten - warum wir dies oder das nicht getan haben, oder so." Verschärft wurde die Situation natürlich durch die Erschöpfung der Retter auf der einen Seite und dem Wissensdurst der Journalisten auf der anderen.

Konflikte zwischen der Bevölkerung und den Medienvertretern traten auf, als die ersten Toten geborgen wurden. Fotografen, welche die Opfer beziehungsweise deren Hinterbliebene zu aufdringlich ins Visier nahmen, wurden mit Schneebällen beworfen. Einen Skandal gab es, als ein Fotograf den Film eines bei einem Vermissten gefundenen Fotoapparats nicht wie vereinbart diskret nur für die Angehörigen und Behörden entwickeln ließ, sondern auch gleich persönliche Abzüge anfertigte, um diese dann exklusiv zum Verkauf anzubieten. Das Bildmaterial, das die Vermissten im Schneesturm zeigte, wurde schließlich allen Medien zugänglich gemacht.

Erinnerungen eines Fotografen

"Man hat schon gewisse Aversionen gespürt, aber auf mich hat keiner einen Schneeball geworfen", erinnert sich Alfred Harrer an seinen Einsatz am Dachstein. Der heute 78-Jährige war damals als freier Pressefotograf für mehrere Zeitungen im Einsatz und hat noch recht genau die Schwierigkeiten vor Augen, die mit der Arbeit im hochalpinen Gelände verbunden waren. Das begann schon mit dem Transport in die Nähe der Bergretter. "Wir wurden mit einer Materialseilbahn hinauf auf den Berg gefahren und sind in einer offenen Holzkiste völlig im Freien gesessen. Hinunterschauen hat man nicht dürfen, sonst hat es einem den Magen umgedreht. Oben hatte man praktisch Null Sicht, außerdem sind wir bis zur Hüfte in den Schnee eingesunken. Für einen Fotografen sind das alles andere als gute Bedingungen."

Immerhin war der Zeitdruck damals noch nicht so groß wie heute. Harrer: "Wenn du am Freitag Fotos gemacht hast, sind diese normalerweise erst am Dienstag in den Zeitungen erschienen."

Gewohnt hat Harrer wie viele seiner Kollegen damals in einem Gasthof in Obertraun ("Hotel hat es ja keines gegeben"). Mehrmals ist er mit seinem Auto nach Linz gefahren, um seine Bilder zu den Zeitungsredaktionen zu bringen. Der mediale Tourismus war kein schlechtes Geschäft für die einheimischen Betriebe. Harrer: "Die Preise für das Essen und Trinken haben sich im Laufe der Zeit fast verdoppelt."

Als die ersten Toten gefunden wurden, kam unter den Fotografen Hektik auf. Der oft nicht besonders kollegiale Wettstreit um das "Bild des Tages" ist ja auch heute meistens ein Freistil-Ringkampf, in dem ungeniert die Ellenbogen eingesetzt werden. Die bereits erwähnte Box-Kamera eines erfrorenen Schülers wurde übrigens zuerst Harrer angeboten. "Man hat mir gesagt, ich darf für mich selbst keine Abzüge machen, da hab ich die Kamera wieder zurückgegeben. Das wäre eine zu große Versuchung gewesen." Das Geschäft mit den Fotos hat dann eben ein deutscher Kollege gemacht.

Bilder, die die Gesichter von Toten zeigen, wollte Harrer in seiner mehr als 50-jährigen Zeit als Pressefotograf nie an Zeitungen weitergeben. Auch damals nicht. "Für mich gibt es so etwas wie einen Ehrenkodex, an den man sich hal-



Der Bildjournalist Alfred Harrer auf dem Weg zu einer Reportage, aufgenommen um 1954

Original: Alfred Harrer, Linz

ten muss. Fotos, auf denen du das Gesicht der Toten genau siehst, können dir schon einmal passieren, aber weitergeben darf man so etwas nicht." Wer die Presseberichte von damals studiert, wird bemerken, dass sich nicht jeder Fotograf an diesen Ehrenkodex gehalten hat, wobei ein moralisches Urteil darüber schwer zu fällen ist.

Die Zeitungen müssten diese Bilder ja nicht veröffentlichen. Die Leser müssten sich solche Fotos ja nicht anschauen. Kein Ehrenkodex, aber eine Faustformel: Je weniger Pietät bei der Auswahl des Bildmaterials, desto höher die Auflage der Zeitung – meistens.

Es mag makaber klingen, aber so eine traurige Geschichte wie die Heilbronner Tragödie auf dem Dachstein war für Harrer und seine Kollegen damals ein sehr gutes Geschäft. Vor allem deshalb, weil das Bildmaterial auch in Deutschland gefragt war. Alfred Harrer: "Die Deutschen haben damals das Honorar in Mark bezahlt, welches wir in Österreich in Schillingen bekommen haben." Ein in einer deutschen Zeitung veröffentlichtes Bild brachte also ungefähr einen sieben Mal so hohen Gewinn wie ein österreichischer Abdruck.

Von Wünschelrutengängern und Fuchsspuren Bis zum Fund der ersten Toten war die Fantasie der Journalisten gefordert. Es gab nichts Neues, aber es mussten täglich neue Geschichten an die Redaktionen durchtelefoniert werden. Man spekulierte über die Schuldfrage, über die Frage, ob man dort oben auf dem Dachstein überhaupt noch nach Lebenden sucht, widmete seine Schlagzeilen Wünschelrutengängern, Wahrsagern, mehr oder weniger hilfreichen Fuchsspuren beziehungsweise den Spekulationen von Höhlenforschern. Die Theorie, die Heilbronner hätten sich in eine der vielen Dachstein-Höhlen gerettet, hielt sich überraschend lange. In dieser Phase kam es zu einer Meinungsteilung in der Medienlandschaft: Vorwiegend einheimische Zeitungen kommentierten das Geschehen sehr vorsichtig, machten eher das Schicksal als einen Lehrer für die Tragödie verantwortlich, deutsche Blätter – aber auch Wiener Zeitungen – beschrieben teilweise recht schonungslos Hans Georg Seiler als egoistischen Pädagogen, der eine Burschen-Elite formen wollte, alle gut gemeinten Warnungen in den Wind geschlagen und selbstherrlich seine Gruppe in den Tod geführt hatte.

Drei Zitate zu diesem Thema:

In einem Leitartikel auf Seite 1 der Oberösterreichischen Nachrichten vom 24. April 1954 verglich Edgar Traugott den Schulausflug auf den Dachstein mit einer Himalaja-Expedition:

Hermann Buhl hat am Nanga Parbat die unheildrohenden Wetterberichte in den Wind geschlagen, die Anweisungen des Expeditionsleiters, denen zufolge er durch Eid und Disziplin verpflichtet war, direkt verweigert. Und dennoch preist ihn die Welt nun nach seinem Gipfelsieg als Helden. Und wer wollte ihn anklagen?

Auch das Linzer Tagblatt kam am 27. April 1954 zu dem Schluss, dass die Frage nach einer persönlichen Schuld nicht zu stellen sei:

Daß die Dreizehn, plötzlich überfallen von der ganzen Wucht eines hochalpinen Schneesturms, schon nach der ersten Biwaknacht in einer Verzweiflungslage wie Schiffbrüchige im kleinen Rettungsboot bei grober See unter sternenlosem Nachthimmel waren, liegt auf der Hand. [...] Es steht uns nicht zu, auch nur über einen der Toten zu richten.

Im ersten Maiheft der "Bunte-Illustrierte" hingegen fanden die Leser neben dramatischen Fotos folgende Sätze:

Das Unglück auf dem Dachstein ist eine der grauenhaftesten Bergkatastrophen der Geschichte. Gerade deshalb darf nicht unterlassen werden, die Wahrheit auszusprechen, die nämlich, daß nicht höhere Gewalt so erbarmungslos zuschlug, gegen die der Mensch in seiner Unzulänglichkeit nun einmal machtlos ist. Es war menschliche Schuld und sträflicher Leichtsinn der Lehrer, die diese Truppe führten, daß 13 Menschen eines schrecklichen Todes haben sterben müssen und daß nun die Eltern von zehn Kindern Tränen der Verzweiflung weinen.

Noch ungebremster als "Die Bunte" war das Magazin "Quick" auf dem Boulevard unterwegs. Unter der Headline "In den Tod geführt" wurde Hans Georg Seiler ("Sein Bergsteiger-Ehrgeiz kostete allen das Leben") der Prozess gemacht. Anschauliches Beweismaterial: Die verzerrten Gesichter der ersten drei gefundenen Leichen in Großaufnahme. Auch der "Stern" glänzte damals mit effektvollen aber pietätlosen Bildern und prägnanten Überschriften. "Die Mütter warteten vergeblich" hieß die Schlagzeile nach dem Unglück und unmittel-

Schüler und Lehrer aus Heilbronn blieben a Die größte Hilfsaktion war erfolglos Entsetzliches Ende eine Dreizehn Menschen gah sie r Berg Obertrau gruppe, r Erlahr len Tagen tot geb · Alle Warnungen in den Wind geschlagen Die Schülertragödie in Nebel und Schneesturm

Schlagzeilen zum Dachsteinunglück, zusammengestellt von Barbara Kimmerle, Stadtarchiv Heilbronn

ACHT TAGE LANG, VOM MORGENGRAUEN bis zum Einbruch der Dunketheit, suchten erfahrene Bergsteiger bei starkem Nebel — man konnte oft nicht die Hand vor Augen sehen — und Schneetrelben das 15 Quadratikliomeler gode, in Frage kommende Gelände auf dem Dadsteinplateun nach den 13 Vermißlen ab. Dutsende von Malen werden sie in diesen Tagen dicht an der Sielle vorbeigekommen sein, wa später ein Teil der nur mongelhalt ausgerüstleden Wanderer gefunden wurde. Die Retter wären wahrscheinlich auch trüber auf jeden Fall zu späl gekommen. Es ist sehr wahrscheinlich, das die Dreizehn bereits am Kattreitag, spätestens aber in der Nacht zum Samstag der Källe und den Stropazen erlegen sind.

Erschütternde Sz.

DER LEITER der He im Duchstein-Ma ner Wandergruppe, Haus Sei- wo die anderer ler (links), machte schon ölter Lehnen (binten mit seinen Klassen Bergiouren. Rolf Mößner (I



bar vor dem Muttertag im Mai 1954. Eine Katastrophe ist eine Katastrophe ... und eine tolle Story. Damals wie heute ...

"Schlacht" und "Endkampf"

Was bei den Berichten vom Dachstein auffällt, ist der Stil. Betrachtet man die Ausdrucksweise mit einigen Jahrzehnten Abstand, meint man eine Art "Kriegsberichter-Jargon" zu erkennen. Es gab Schlagzeilen wie "Dramatischer Endkampf am Dachstein" (Salzburger Nachrichten vom 23. April 1954) oder "Die Schlacht um die Opfer des Schneesturms" (Oberösterreichische Nachrichten vom 21. April 1954). Die Retter, die letztendlich kein Leben retten konnten, wurden vielfach als Helden dargestellt, die einen "todesmutigen Einsatz" absolvierten. Einige von ihnen wurden nach der Suchaktion mit Orden dekoriert.

Vereinzelte Vorwürfe, die vorwiegend in den deutschen Medien zu finden waren, die Rettungsaktionen seien vor allem zu Beginn, als man noch Lebende hätte finden können, mangelhaft koordiniert gewesen, wurden - vorwiegend von österreichischen Medien - vehement zurückgewiesen. Erst sehr viel später gab es Informationen über ein - nach heutigen Maßstäben - mangelhaftes Katastrophenmanagement, das unter Kompetenzschwierigkeiten zwischen Bergrettungsdiensten und Alpin-Gendamerie litt. 25 Jahre nach der Katastrophe schrieb Rudolf Lehr am 14. April 1979 in den Oberösterreichischen Nachrichten unter dem Titel "Die Bergführer schämten sich", dass sich in der Karwoche 1954 die besten Bergführer des Salzkammergutes in der Mammuthöhle des Dachsteins befunden hätten, um dort Instandsetzungsarbeiten zu verrichten. Kein Mensch hätte sie damals verständigt, als am Gründonnerstag die Schulgruppe aus Heilbronn von ihrer Bergtour nicht zurückgekommen war. Der folgenden Suchaktion hätte dann jede Organisation gefehlt. "Es wurde völlig planlos gesucht. Manche Gebiete wurden fünf- und sechsmal durchgekämmt, andere ausgelassen. Man fand Konservendosen und glaubte, es handle sich um Spuren. Aber es war einer von den Suchmannschaften, der diese Dosen weggeworfen hatte."

Hätte Lehr diese Zeilen 25 Jahre früher geschrieben, wäre er vermutlich in ärgste Schwierigkeiten geraten. Wobei es – wieder mit entsprechendem Ab-

stand betrachtet – völlig egal ist, wie gut oder schlecht die Suche nach den Heilbronnern damals funktioniert hat: Die 13 Irrläufer waren dort oben bei diesem Wetter auf dieser Route verloren, rettungslos verloren.

Ein sonnenarmes Geröllfeld

Schon unmittelbar nach der Katastrophe hatte es in einer österreichischen Zeitung eine harte Kritik gegeben, die völlig ohne Lokalpatriotismus die Zustände am Dachstein anprangerte. In der steirischen Südost-Tagespost kritisierte ein anonym gebliebener Autor am 1. Mai 1954 unter dem Titel "Die Lehre der Dachstein-Tragödie", dass Obertraum überhaupt keine alpin-touristische Daseinsberechtigung hätte:

Zur Nachbemerkung soll noch [...] ausgesprochen werden, daß dieses Winkl bei Obertraun, dieses sonnenarme Geröllfeld am Stein, zu den Punkten unserer Heimat gehört, die am wenigsten geeignet sind, jungen Menschen Erholung zu bieten bzw. kostspielige Einrichtung für ihre Aufnahme zu schaffen. [...] Suchen wir die Orte, wo ein solches Unglück kaum denkbar ist, wo selbst verkrampfte Menschen (wie ein Seiler) innerlich frei werden, wo die Natur Frohsinn und nicht Trotz erzwingt.

Obertraun und die Dachstein-Region haben diese Kritik ausgehalten. Sie tragen inzwischen das Prädikat "Weltkulturerbe" und zählen heute zu den wichtigsten Tourismus-Regionen Österreichs. Anziehungspunkt für viele Besucher: Das Heilbronner Kreuz in der Nähe des Krippensteins, das an die Bergtragödie erinnert, die sich hier vor 50 Jahren ereignet hat. Die Ausrüstung vieler Besucher ist weitaus schlechter als die der 1954 erfrorenen Schüler und Lehrer. Aber inzwischen gibt es erstens eine Seilbahn bis hinauf auf den Krippenstein und zweitens einen sehr gut angelegten Wanderweg von der Gipfelstation zum Heilbronner Kreuz. Und wieder zurück.

Die Autoren

Peter Gruber, Jg. 1955, lebt als Autor/Werbetexter/Hirte im Ennstal und am Dachstein (Steiermark). Seit 1981 erste Veröffentlichungen: Feuilletons, Lyrik, Sagen, Märchen, Theaterspiele. Seine historischen Romane "Notgasse" (1998) und "Schattenkreuz" (2001), beide im Verlag "Bibliothek der Provinz" erschienen, führen ins Dachsteingebirge.

Siegfried Schilling, Jg. 1938, besuchte die Heilbronner Knabenmittelschule eine Klasse über dem "Dachstein"-Jahrgang. Er ist seit Anfang der sechziger Jahre in Heilbronn publizistisch als Lokal- und Sportjournalist tätig und schrieb zahlreiche Buchbeiträge und lokalhistorische Aufsätze.

Dr. Christhard Schrenk, Jg. 1958, ist seit 1992 Direktor des Stadtarchivs Heilbronn. Er ist Herausgeber verschiedener Schriftenreihen und Autor zahlreicher Publikationen (Aufsätze, Monografien, Bildbände) zu orts- und landesgeschichtlichen Themen.

Christoph Zöpfl, Jg. 1964, ist Journalist bei der Tageszeitung "Oberösterreichische Nachrichten". Neben den Schwerpunkten Sport und Motor schreibt er auch Reportagen über andere Themen. Beim Bergsteigen und Gleitschirmfliegen im Salzkammergut begegnete er immer wieder der Geschichte vom Heilbronner Dachsteinunglück und begann daraufhin mit näheren Recherchen.



Tries Asstraces

Pater Grober, Jg. 1946, tentino Antrod/Weinerbard (Here for Caretal one am Buchnein Scientinock). Sen 1981 ceres Verliferbard managed Reufficians, Lucia angen difference. Treatmental Nation University of Reuficians a Medical and Larbert Companies (1984) and Larbert Companies (1984) and Larbert Companies (1984) besit on Weilag Bibliothes der Hoorige und die ben, 180 com for Davis Companies.

lingfried Schläung og 1935 besochte die Leiberman kommunistelichier eike Klusse über dem "Dechstein" dahrgung är ist voll Andang die nechtiger labre der Hillingens politizistisch els Jonas- und Spanisternalist dely end scheichensällerein Anchbeiteine med inkelvisierte be kalbiste.

De Contentario Scipiente, de 1960, octable 1882 parevior des Scattarbies Helb-1980 p. Jones Herzagenber employedente Schille produce del Americanistiche Publicationes (Augustis), Mosconnelles, Büllbündel du ortis fast experienschichtische Theraen.

Carringum Libric by 1964, is inversaged but do language they discretized extension by the following and the contract of the co

